Korrespondenz
Leo Strauss – Karl Löwith

1

Hotel Racine
23 rue Racine
Paris (6^e^)
Paris, den 15. November 1932.

Lieber Herr Löwith!
Ich will Ihnen schon seit Wochen schreiben, aber da ich immer darauf wartete, Ihnen etwas schreiben zu können, was Ihre Interessen – ich meine Ihre irdischen Interessen – betrifft, und noch nichts derart zu schreiben hatte, so habe ich bisher nicht geschrieben. Und auch heute schreibe ich eigentlich nur, um Ihnen zu sagen, dass ich hier gar nichts erfahren kann: diese Angelsachsen sehen so aus, dass man gar nicht wagt, sie etwas zu fragen. Wenden Sie sich also einfach an Fehling, der Sie sicher gut aufnehmen wird, 1) als Privatdozenten 2) als bestallten Sozialphilosophen 3) als Freund von Steding.

Nun also Paris. Über die Stadt brauche ich nichts zu sagen, und auch wenn ich es brauchte, könnte ich es nicht oder schlecht. Für mich ist das alles hier sehr fremd. »Formale Anzeigen« wie »dreckig«, »unordentlich«, »Kleinstadt im Weltformat« zeigen Ihnen wenigstens die Richtung meines ersten Eindrucks an, der allerdings keine Rücksicht auf das »Vorhandene« sondern nur auf das »Zuhandene« nahm. Ein Bekannter, der mich hier besucht hat, zum ersten Mal in Paris war, aber Rom kannte, sagte mir, es erinnere ihn alles sehr an Rom. Da wurde mir klar, dass das *Südliche* an dieser Stadt das mir eigentlich Fremde und wenigstens vorläufig Unverständliche ist. Für Sie ist das ja ein Anreiz *mehr.*

Sympathisch ist die Koinzidenz des allgemeinen und des privaten Interesses, die man hier beobachten kann. Infolgedessen sieht man hier wirklichen Patriotismus. Der französische Pazifismus ist ein Ausdruck

dieser selben Koinzidenz: jeder denkt unmittelbar an seine Söhne, die in den Krieg müssten, an die französischen Städte und Dörfer, die vernichtet würden. Das Land hat den Krieg eben ganz anders erlebt als Deutschland, und es hat eben deshalb ein weniger phrasenhaftes Verhältnis zu ihm. (Dass Frankreich natürlich viel leichter pazifistisch sein kann, und dass in diesem Pazifismus viel Hypokrisie des Saturierten steckt, brauche ich Ihnen nicht zu sagen). Die französische Armee hat eben deshalb – lächeln Sie nicht! – etwas Rührendes, wie eine Miliz: diese Bauernjungen, die 9–12 Monate dienen, um Haus und Hof zu schützen. Es ist hier doch etwas von den Forderungen Jean-Jacques' realisiert worden.

Zwei hervorragende Männer habe ich gesehen, beide – natürlich – nicht Philosophen: 1) der Geograph André Siegfried, in seinem Habitus etwas an Rudolf Otto erinnernd, bekannt als *der* französische Kenner der Angelsachsen, sehr klug und ein ausgezeichneter Sprecher. 2) der Arabist Massignon, eine glühende Seele, unglaublich gelehrt, mit einer auffallend grossen Fähigkeit, in das Zentrum der Fragen vorzustossen.

Gilson ist nicht hier: er hält Vorträge in Kanada. Koyré ist a jolly good fellow; er steht stark unter Dilthey-Groethuysenschem Einfluß. Groethuysen habe ich zwei Mal hier gesehen; persönlich sehr nett, schrecklich belesen, und zwar kennt er Sachen, die kein Mensch sonst kennt und die ausserordentlich interessant sind, aber wie alle Skeptiker besonders reich an Vorurteilen.

Koyré ist der einzige Mensch, mit dem ich zusammenkomme. Bei ihm lernte ich einen sehr klugen und sehr sympathischen Russen kennen, einen Schüler von Jaspers (Koschevnikoff), mit dem ich mich wenigstens in den Negationen sehr verständige.

Da fällt mir ein – ich habe hier einen deutschen »Kollegen«, der sehr gern Ihre Heidegger-Kritiken lesen würde. Teilen Sie mir doch, bitte, Namen, Jahrgang und Heft der betr. Zeitschriften mit (die Aufsätze, die offiziell von Phänomenologie und Theologie handeln).

Haben Sie etwas von Boschwitz und den Schicksalen seiner Dissertation gehört?

Was arbeiten Sie? Ist Ihr Aufsatz über die Religionskritiker des 19. Jhts. schon erschienen? Sie hatten ihn mir versprochen; vergessen Sie das, bitte, nicht! Gibt es interessante literarische Novitäten in Deutschland? Ich habe für das Ledererersche Archiv ein Sammelreferat über Literatur zum Naturrecht übernommen; wenn Ihnen etwas Einschlägiges aufgefallen ist, teilen Sie mir, bitte, Verfasser, Titel und Verlag mit.

Leben Sie wohl! Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir einmal schrieben.

Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer Frau, und seien Sie selbst vielmals gegrüsst

von

Ihrem

Leo Strauss.

Ihr Gesuch an die Rockefeller-Stiftung muss spätestens am 1. Januar vorliegen. Französische Soziologie geht glatt. Die wichtigsten Namen: Lévy-Bruhl, C. Bouglé (Sorbonne), Marcel Mauss (Collège de France); erwähnen Sie auch Massignon (Collège de France) als Religionssoziologen, der mit der französ., positivistischen Soziologie allerdings nichts zu tun hat. Wollen Sie mir nicht Ihr Gesuch, aber rechtzeitig, schicken, damit ich Ihnen auf Grund meiner Erfahrungen Verbesserungsvorschläge machen kann?

2

[Marburg] 15.XI.[1932]

Lieber Herr Strauss,
es wird Zeit dass ich von Ihnen höre und auch was Sie betreff. »Soziologie« in Paris in Erfahrung gebracht haben. Von Groethuysen habe ich bereits eine vorläufige Auskunft, aber ich möchte auch von *Ihnen* eine bekommen!

Das Semester hat diesmal bei mir mit besonderen Schwierigkeiten begonnen weil kurz vor seinem Beginn mein Vater in München gestorben ist. Das ist auch der Anlass warum ich Sie um Entzifferung beiliegenden Zettels bitte, ich selber kann kein Hebräisch. Dieser Zettel stammt von der längst verstorbenen Mutter meines Vaters. Können Sie den Inhalt heraus bekommen?

Also lassen Sie bitte von sich hören. Hoffentlich geht Alles gut und schön in Paris!

Einen herzlichen Gruss

Ihr

K. Löwith

3

Paris, den 19.XI.1932.

Lieber Herr Löwith!
Da sich meine Adresse am 1.XII ändern wird, schreiben Sie mir, bitte, noch vorher, wenn Sie noch etwas wissen möchten oder mir etwas mitteilen wollen.

Infolge der Verzögerung der Nachsendung Ihres nach Kirchhain geschickten Briefes haben sich unsere Briefe gekreuzt. Ich antworte Ihnen erst heute und nur das Nötigste, weil ich sehr besetzt bin, ungewöhnlich besetzt bin. Es wäre jetzt zu umständlich, das darzulegen.

Der hebräische Zettel bezieht sich nach meiner Vermutung auf einen Grabstein. Vielleicht auf das *Grab* »No 736. 9. Abtheilung«? Das wäre durch eine Rückfrage bei der Verwaltung des jüdischen Friedhofs in München (?) festzustellen. Die hebräischen Lettern bedeuten: Zeile 1–2 ein Datum in hebräischer Bezeichnung, Zeile 3–4 einen Namen. Ich habe beides nicht *ganz* entziffern können; aber das – Datum und Name – ist sicher. Es handelt sich um einen männlichen Vorfahren von Ihnen: Eisik (*oder*: Sohn des Eisik) Löwith. (Eisik ist die jüdisch-deutsche Form von Isaak – m. W. wenigstens –). Vielleicht auch: Eisik Wolf Löwith. Ich nehme an, dass diese rohe Auskunft für Ihren Zweck genügt. Fragen Sie doch, um sicherzugehen, dass es sich um ein Grab handelt, nach München!

Haben Sie noch speziellere Fragen bzgl. »französ. Soziologie«? Schicken Sie sie mir doch ein!

Leben Sie wohl!

Mit herzlichem Gruss an Sie und Ihre Frau

Ihr

Leo Strauss.

4

21.XI.[1932]

Lieber Herr Strauss, Sie »ungewöhnlich viel besetzter« Pariser!
Vielen Dank für Ihre beiden Briefe – die ich zwar noch nicht *ganz* aber doch ¾ entziffert habe – eine Schreibmaschine auf Rockefeller Kosten

meinte meine Frau wäre Ihnen zum Wohle Ihrer Mitmenschen zu wünschen – aber *ich* – mit meiner Schrift – kann da leider gar nich monieren.

Wie steht es mit dem Sichbewegen in der fremden *Sprache*? Ist es noch peinliches Überlegen und Suchen nach den rechten Worten und Sätzen oder bereits ein dreistes mutiges Reden? Und wie wohnt und isst man in solchen »Hotels«? Wer ist Massignon? von dem Sie schrieben?

Ich stecke sehr in der Kollegarbeit weil ich in den Ferien kaum dazu kam, durch den Tod meines Vaters und was es da Alles zu tun gab. Ich lese ein ganz neues Kolleg, betitelt: »Einleitung«, handelt von nichts anderem als vom In-der-Welt sein und will zeigen wie wenig die Verweltlichung geglückt ist und wie zweideutig dieses saekularisierte Verhältnis der modernen Menschen zur »Welt« ist. Konkret will ichs zeigen 1) Kritik an Heidegger und Jaspers und 2. positiv in der Fortführung meiner Habilitationsschrift und besonders an der innermenschlichen Bedeutung der *Arbeit* und des – Geldes. Vor Simmels »Philosophie des Geldes« habe ich doch grossen Respekt, so sehr er in blosser Dialektik stecken bleibt.

Kennen Sie übrigens R. *Euckens* »Welt und Mensch« (1918) – zwar mild populär aber im Grundgedanken gar nicht schlecht und in mancher Hinsicht sogar klarer als Dilthey. Zum Geldverdienen mache ich dann noch ein 1stündiges Kolleg Grundbegriffe der Psychoanalyse –: Menschsein und Geschlechtswesen sein. Kants Ethik-Vorlesung ist dafür – für die bürgerlich christliche Geschlechtsmoral – äusserst instruktiv und – witzig.

Meine 3 Phänomenologie Aufsätze sind erschienen in Theologische Rundschau (Mohr, Tübingen) 1930, Heft 1 und 5 und Zeitschrift für Theologie und Kirche (Mohr, Tübingen) 1930, Heft 5. Die Religionskritik im 19. Jhdt. sowie ein Aufsatz über Existenzphilosophie ist noch nicht erschienen – kommt wohl im Januar erst.

Was mein Gesuch betrifft so bitte ich Sie noch um folgende Auskünfte: Wer ist Prof. *Kehr* (im Komitee) und wie käme man an ihn eventuell heran? Und wüssten Sie einen Weg um mich Mendelssohn-B. zu »empfehlen«? Fehling schickte mir vor paar Tagen die Bestimmungen. Das nach wie vor Schwierigste ist für mich der *Arbeitsplan* – wie soll ich nur *3–4 Tippseiten* zustande bringen die es einigermassen »begründen«, dass ich nach Paris oder Rom muss? Ferner: ist es angängig dass man von vornherein sagt, man möchte z. B. das *erste* Jahr nach Paris, *das zweite* für dies und jenes nach Rom? Sobald ich das

Gesuch im Konzept gemacht habe möchte ich [es] Ihnen gern zur Begutachtung schicken, aber dazu müssen Sie mir Ihre *neue Adresse* ab 1.XII. geben!

Meine eine Jaspers Rezension (Göschen) habe ich beim Archiv für Soz[ialwissenschaft und Sozialpolitik] leider nicht angebracht – sie war ihnen zu wenig »soziologisch« – in Wirklichkeit aber glaube ich trauen sie sich da in Heidelberg überhaupt nicht an Jaspers heran – aus Feigheit und akademischem »Takt«. Wüssten Sie eine Zeitschrift der ich anbieten könnte?

Literarische Novitäten hier wüsste ich keine, es ist mir überhaupt fraglich ob die Novitäten noch literarische sind in dieser Zeit wo die neueste »Wissenschaft« – auch hier in Marburg – die »Wehrwissenschaft« ist und die neuen Lehraufträge »Arbeitsbeschaffung«, »Siedlungswesen«, »Kriegswissenschaft« ect. betreffen und die alten Professoren mit den Herrn Korpsstudenten wieder ein legitimes Herz und eine Seele sind.

Vielen Dank auch für die Enträtselung des hebräischen Zettels.

Von meiner Frau soll ich Sie auch herzlich grüssen.

Leben Sie *wohl* in Paris, und bekommen Sie noch mehr Geschmack oder Sinn für das Südliche und die menschliche Beweglichkeit aller Südländer. Ein Ding wie eine deutsche philosophische Fakultätssitzung ist glaube ich dort nicht möglich oder höchstens als eine Art Witz.

Einen herzlichen Gruss

von Ihrem

Karl Löwith

5

Neue Adresse: 7 Square Grangé, 22 rue de la Glacière, Paris (13[e])

Den 30. Dezember 1932.

Lieber Herr Löwith!

Ich komme erst heute dazu, Ihnen meinen herzlichen Dank für die Zusendung Ihrer beiden Aufsätze auszusprechen. Ich war in den letzten Wochen sehr beschäftigt, ich bin es auch jetzt, aber ich habe wenigstens die Zeit gefunden, Ihre Aufsätze zu lesen und ihren Inhalt zu überlegen.

»Nietzsche und Kierkegaard« interessiert mich natürlich mehr als

der vor allem Jaspers gewidmete Aufsatz. Ich kann mich auf jenen um so eher beschränken, als die Grundbehauptung der beiden Aufsätze identisch ist.

Ihre These war mir ja im allgemeinen bekannt – aus einigen Marburger Gesprächen. Immerhin war ich überrascht, mit welcher Entschiedenheit Sie die Frage nach der *Natur* des Menschen, nach dem *Allgemein*-Menschlichen stellen. Die Frage, wie Sie sie gleich zu Beginn formulieren: »Was ist der Mensch, und was ist aus ihm geworden?« lässt vermuten, dass das »was der Mensch ist« als allgemeiner, *ewiger* Maßstab für das »was aus ihm geworden ist«, was er kraft seiner Freiheit aus sich selbst gemacht hat, gemeint sei. Diese Vermutung wird dementiert durch die weiteren Ausführungen, in denen die Wandelbarkeit eben der menschlichen Natur behauptet wird. Was meinen Sie also mit der Frage nach *der* Natur des Menschen? »Natur« verstehen Sie im Gegensatz zu Unnatur, d. h. zur Unnatur des Christentums. D. h.: auch Sie verstehen diesen Begriff – nicht anders als Nietzsche – nur »polemisch und reaktiv« (63). Nun gehen Sie freilich über N. hinaus, indem Sie auch das mit »Existenz« Gemeinte ins Auge fassen, und also die Frage nach der Natur des Menschen für Sie zur Frage nach dem einen Menschenwesen wird, in dem sowohl »Leben« wie »Existenz« liegt. Sie verbreitern so zwar die Polemik, Sie kommen aber nicht zu einer unpolemischen, »integren« Frage.

Ich glaube, dass das unvermeidlich ist, so lange man sich auch an der höchsten Stufe des 19. Jhts. orientiert. Sie bemerken selbst (48), dass es sich da immer um *Re*habilitierungen handelt: man will etwas Verlorenes wiederholen, etwas Verschüttetes ausgraben. Aber das Verlorene wird wiedergesucht, wird desideriert vom Gegenwärtig-Wirklichen her – es wird also das von Hegel, allgemein von der modernen Philosophie Negierte, *so wie es in dieser Negation verstanden worden ist*, bejaht: die ursprüngliche Dimension wird gar nicht erreicht. Wenn die Philosophie des 19. Jhts. durch und durch polemisch und *also* unradikal ist, so kann man in Orientierung an der Philosophie des 19. Jhts. gar nicht zur radikalen Frage gelangen.

Es ist Ihnen um *Unbefangenheit* zu tun, um unbefangene Erkenntnis des Menschen, um das Ideal des unbefangenen Menschen. Die Tatsache, dass es Ihnen um Unbefangenheit *zu tun* ist, beweist, dass wir nicht unbefangen *sind* und also auch nicht unbefangen fragen können. Aber es könnte uns nicht um Unbefangenheit zu tun sein, wenn wir nicht »irgendwie« von Unbefangenheit wüssten. Was ist zu tun? Mir scheint,

wir müssen dem schwachen Schimmer, den das Wort »Unbefangenheit« uns gibt, folgen, bedingungslos folgen; wir müssen den Verdacht gegen unsere Befangenheit ganz ernst nehmen. Die Befangenheit, die wir meinen, ist die Befangenheit in der christlichen Tradition und in der Polemik gegen diese Tradition. Aus diesem Kreis der Polemik und der Polemik gegen Polemik können wir aber nur herauskommen geführt durch die positive, konkrete *Anschauung* von Natur, die nicht schon wieder gleich polemisch ausgelegt wird. Diesem Desiderat genügt aber nur die vor-christliche, d. h. die griechische Philosophie.

Die griechische Philosophie kann diese Funktion aber nicht erfüllen, es kann nicht zu einem wahrhaften Humanismus kommen, solange der Historismus die Einrede geltend machen kann: ein anderes Zeitalter bedarf eines anderen Ideals – also kann das Ideal der Griechen nicht unser Ideal sein. Nun finde ich, dass Sie vermöge Ihrer »naturalistischen«, auf Unbefangenheit gerichteten Absicht an die Grenze des Historismus geführt werden, ohne aber diese Grenze wirklich zu überschreiten. Sie wollen hinter den Dualismus von »Sein« und »Bedeutung« zurück, Sie suchen das Sein, das nicht kraft »Auslegung« ist. Wenn Sie aber zugeben, dass das Allgemein-Menschliche, die menschliche Natur *mit Recht* in den verschiedenen Zeitaltern verschieden verstanden, dass also »der ewige Grundtext« *mit Recht* je verschieden ausgelegt wird, so geben Sie eben damit die *Notwendigkeit* von »Auslegung« zu.

Ich weiss nicht, ob Ihnen diese allzu vorläufigen Bemerkungen verständlich sind. Ich will meine Kritik daher ganz allgemein so ausdrücken: Ich finde bei Ihnen alle *Elemente* eines Humanismus, einer menschlichen Philosophie vom Menschen; aber diese Elemente schiessen nicht zusammen – und zwar darum nicht, weil Sie sich allzu sehr an den Erben unserer anti-humanistischen Tradition orientieren und folglich nicht aus dem Bann dieser Tradition herauskommen.

Ist es zufällig, dass aller Humanismus, den es gegeben hat, sich als Rückgang auf die Griechen verstand? Und warum glauben Sie, dieser Notwendigkeit entgehen zu können?

Ich muss schliessen. Lassen Sie bald von sich hören, auch darüber, wie es Ihnen im allgemeinen und hinsichtlich Rockefellers im besonderen geht.

Mit herzlichem Gruss für Ihre Frau und Sie selbst

Ihr

Leo Strauss.

6

8.I.33

Lieber Herr Strauss!
Herzlichen Dank für Ihren Brief! Die Methode ihrer kritischen *Argumentation*! (sie ist dieselbe wie in Ihrer Kritik von Schmitt und Mannheim) ist, wie immer, schlagend. Dass ich mich trotzdem nicht durch sie tödlich getroffen fühle liegt daran, dass mir die Überwindung des historischen Relativismus – in dem ich nach Ihrer Ansicht »befangen« bin – nicht dadurch möglich scheint, dass man etwa *nicht* von der – notwendig polemischen – Situation der Gegenwart ausgeht. Sie glauben – durchaus traditionell! – an die Unbefangenheit *griechischer* »Anschauung« – legen sich aber gerade dadurch historisch viel mehr fest als ich, da ich glaube, dass wir gerade *auf Grund* des Historismus erst wieder sehr unbefangen sein können und *auf Grund* unseres technisch gewordenen Daseins sehr natürlich. Der Historismus wird durch keine historische Verabsolutierung überwunden und auch durch keine *dogmatische* Zeitlichkeit (Heidegger), sondern durch das *vorantreibende* Schicksal der eigenen geschichtlichen Situation, in der man philosophierend mit und vorwärts geht, Hand in Hand mit der sehr un-natürlichen Zivilisation. Wenn Nietzsche keinen »ewigen« Grundtext der menschlichen Natur gefunden hat, sondern einen sehr Bismarckschen »Willen zur Macht« konstruiert hat, so liegt das nicht an einem unvollständigen Rückgang auf die Vorsokratiker, sondern daran dass er die *fortschreitende Künstlichkeit* unserer modernen Daseinsbedingungen unterschätzte und zu einer ungeschichtlichen »Natur« zurückfinden wollte – obwohl er der *Tendenz* nach gerade zu einer *künftigen* »Natürlichkeit« kommen wollte – zu einer »natürlichen Amoralität«, *nach* dem europäischen Nihilismus und *jenseits* des bisher möglich Gewesenen. Der Mensch, zurückübersetzt in die *ausser*menschliche Natur, die allein eine integer-natürliche ist, ist nicht ein natürlicher *Mensch* und deshalb mache ich die Bestimmung der menschlichen *Natur* a priori abhängig von der – stets geschichtlichen – *Menschlichkeit*. Um die Rechtmässigkeit dieser »Relativierung« (wenn Sie so wollen) der Natur einzusehen genügt ein einziges Beispiel: was ist am Menschen von Natur aus natürlicher als sein Geschlecht – aber wie wandelbar ist die menschliche Stellung von Mann und Frau, Familie u.s.w. Es ist ganz illusorisch, wollte man da eine *schlechthin »ursprüngliche«* und »natürliche« Stellung ausfindig ma-

chen und die Griechen zum Vorbild nehmen. Das Geschlecht ist für den Menschen so natürlich und unnatürlich wie die sog. Perversitäten – weil es ein *unmittelbares* Sein des Menschen und eine unmittelbare Anschauung vom Menschen gar nicht gibt. Feuerbach hat darin gegen *Hegel* völlig *unrecht*; er hat nicht verstanden was Hegel unter dem Geist als einer »2. Natur« verstand. Und auch die Weltlichkeit der Griechen lässt sich nicht unversehrt wieder-holen, nachdem die Welt ein saeculum geworden war, das erst wieder *ver*weltlicht, saekularisiert werden musste. Ein sehr moderner Nihilist – Clémenceau – sagt: »für den Griechen war die Welt eine Welt – für uns sind sie Worte« – schön, aber er vergisst hinzuzufügen, dass die griechische »Welt« auch ein Logos und eine Mythologie war und dass unsere Welt der Worte umgekehrt eine *faktisch* rationalisierte ist. Und wie die Welt und das Geschlecht so ist *Alles* beim Menschen menschengeschichtlich »vermittelt«. Es geht nicht an die »Anschauung« der Griechen zum absoluten Masstab zu nehmen, so wenig wie es möglich ist die »ewige« Wahrheit des Christentums aufrecht zu erhalten. Und wenn schon die Griechen ein »integres« Wissen gehabt haben sollen (ich vermute hinter *Ihrem* Willen zur »Integrität« ein höchst »moralisches« Vorurteil!) – warum dann nicht auch die ihnen höchst natürlich gewesene Sklavenwirtschaft, Knabenliebe ect. ect. zum Vorbild nehmen? Ich will also nicht utopisch auf *die* Natur *des* Menschen zurück, sondern ich möchte aus dem was für uns *tatsächlich* allgemein-menschlich geworden ist – wie z.B. Geld und Arbeit! – und *uns* als »natürlich« gilt die »eigentlichen« Möglichkeiten heraus entwickeln. Dabei ist die *Auslegung* (»Bedeutung« von Sein) nicht zu umgehen und auch nicht das Polemisch-Kritisch-Reaktive der Auslegung. Es kann sich nicht um eine *Beseitigung* der historischen Auslegungsmöglichkeiten handeln, sondern nur um das gute Gewissen zur *gegenwärtigen* Interpretations-Möglichkeit und dem *Ziel* nach um die *Übereinstimmung* von »Sein und Bedeuten«, um die *Angemessenheit* der Auslegung. Nietzsche hat sie nicht erreicht weil ihm »Sinn« und »Tatsache« so auseinanderfielen wie Naturwissenschaft und historisch kritische Methode – obwohl er sah, dass *mit* der »wahren« Hinterwelt auch die »scheinbare« Welt in diese unsere einzige Welt zusammenfällt.

Ich denke also *historischer* wie Sie, weil mir die Geschichtlichkeit der Vernunft zur Selbstverständlichkeit geworden ist und dadurch zugleich *un*historischer weil ich das absolute geschichtliche Recht stets der *Gegenwart* zuschreibe, im Hinblick auf Zukunft. Sie verabsolutieren

jedoch eine Geschichte die gerade nicht mehr die unsere ist *und ersetzen das absolute Christentum durch eine absolute Antike. Sie* fragen: was ist *der* Mensch und 2.) was ist aus ihm geworden – ich formuliere zwar eingangs so, lande aber faktisch dabei, dass ich mir sage: »so *sind* wir jetzt« und 2.) »was kann noch alles aus dem Menschen werden«! Nicht ich sondern der unglückselige Kierkegaard und die restaurativen Menschen von heute wollen immer noch »Verlorenes« wieder-holen und rehabilitieren – ich denke dagegen *auf Grund eines extrem-historischen Bewusstseins* bereits wieder ganz *unhistorisch*, so wie ich auch privatim sehr unhistorisch lebe, sehr augenblicklich und unbeschwert von dem »Nachteil« der Historie. Daher auch meine Vorliebe für den skrupelloseren Süden. Ich beginne stets beim Gegenwärtigen, mit dem Ziel der nächsten Zukunft, wenngleich die *wissenschaftliche* Explikation der gegenwärtigen Anthropologie von der Historie, zumal der nächstvergangenen (19. Jhdt.) nicht absehen kann. Aber was verstehen denn *Sie* unter dem »Ursprünglichen«?? Ich kenne auch eine Art von Ursprünglichkeit, aber die liegt nicht *zurück*, sondern *vor* mir und sie deckt sich der Idee nach weitgehend mit Nietzsches »Unschuld« des puren Daseins – *jenseits* von Sinn und Unsinn. Diese Unschuld ist weder antik noch bloss antichristlich, sondern eher die eigentliche Form jener schon sehr verbreiteten, aber noch nicht philosophisch begriffenen modernen Amoralität, Unbefangenheit, Natürlichkeit, Gleichgültigkeit und sogar – »Nivelliertheit«. Gerade ein bestimmter Menschentypus von heute der sehr *»modern«* ist ist auch sehr *»natürlich«* – so natürlich wie uns z. B. das elektrische Licht geworden ist. Die griechischen Öllampen waren aber auch eine sehr kunstvolle, technisch-natürliche Beleuchtung. Das Öl als solches ist aber ebenso natürlich wie der elektrische Strom. *So unnatürlich denke ich also von der Natur des Menschen*! Die letzte geschichtliche Natürlichkeit war im 19. Jhdt. der »Naturalismus« – warum also gleich das Heil bei den Griechen suchen, weil uns *dieser* Naturalismus nicht mehr genügt? Sie stossen sich an der »Wandelbarkeit« der menschlichen Natur – ich finde dass diese Wandelbarkeit das einzig Hoffnungsvolle und Zukunftsvolle ist. (Ich selber bin z. B. mit 30 viel natürlicher geworden als ich es zwischen 15 und 25 war.) Auch die Griechen haben nicht für immer den Menschen »als Menschen« und den Hund »als Hund« entdeckt, wie Klein zu sagen liebt – sie haben nur nicht mehr wie die Ägypter an die *in Tiere* verzauberten Menschen geglaubt, aber immerhin doch noch an den Olymp. Dann hat man an Christus geglaubt und schliesslich an die Moral und Vernunft – jetzt

glaubt man an »*nichts*« mehr und deshalb ist nun der Weg frei, zu einem *natürlichen*, *einfachen* Menschen. Was freilich *der* natürliche Mensch ist, das weiss ich nicht, es interessiert mich aber auch gar nicht, denn ich weiss dass z. B. die »Existenz« (der Existenzphilosophie) etwas sehr Unnatürliches ist und ich glaube auch zeigen zu können warum sie das ist und positiv weiss ich um eine sehr natürliche Daseinsweise und »Unbefangenheit«, obwohl diese Unbefangenheit so »relativ« ist wie alles Menschliche – *wenn* man es historisch an einer geschichtlichen Absolutheit bemisst – sei dies das Christentum oder auch die Antike – deren beider faktische Grundlagen, in Mythos, Religion, Sozietät, (nach Nietzsche!) bereits völlig hinfällig geworden sind. Um so unbefangener können wir heute sein! Was ich an *Jaspers* bekämpfe ist dass er aus dem Nihilismus nicht die positiven Konsequenzen zieht, weil [er] ein *romantischer Bildungsmensch* ist, mit einer lächerlichen Angst vor der »Nivellierung« und »Banalität«. Ausgerechnet an Max *Weber* formt er sich sein Bild vom »wahren« Menschen, verklärt mit einer Metaphysik des »Scheiterns«. Der banale Hintergrund dieser Verklärung des Scheiterns ist die verloren gegangene bürgerliche Sekurität.

Warum sollte aber die »Wahrheit« nicht etwas sehr Banales und Einfaches und Natürliches sein? Nur ist gerade dies *Einfache* und insofern »Natürliche« sehr schwierig zu erreichen, solange man es gegen alle *Einwände sichern* will! Die »integre« *Darstellung* des natürlichen, einfachen Menschseins ist dadurch so sehr erschwert, weil man es kaum wagen kann, ohne Umstände zu sagen *wie* einfach das Menschsein im Grunde ist – aus Angst man könnte dann nicht mehr als »philosophisch« gelten. Ich nehme aber z.B. Leute wie A. Schweizer durchaus philosophisch ernst – wenngleich auf unchristliche Weise. Ich nehme auch jeden klaren Nihilismus Ernst und sogar jede Art von radikaler »Gleichgültigkeit«, der alles Seiende gleich viel gilt. Vielleicht hat der Mensch gar keine besondere »Bestimmung« mehr, wenn er Gott mitsamt der Moral wirklich los geworden ist – er hat aber auch gar keine nötig, wenn er nur überhaupt so etwas wie ein »Mensch« ist – nämlich *ohne* Anführungszeichen! Vorerst wird aber immer noch vom Menschen in 100 » « geredet – so sehe ich auch Heideggers *Positivität* gerade in dem woran sich die meisten stossen, in seinem Rückgang auf so »einfache« Tatbestände wie *da*-sein – sich-sorgen und sterben – nur hat er leider noch sehr penetrante theologische Traditionen im Blut und deshalb ist sein philosophischer Positivismus noch ein kryptotheologischer Nihilismus – ein *un*vollständiger Nihilismus, mit einer »*Metaphysik*« der

Endlichkeit. Er hat noch nicht begriffen, dass, wie Nietzsche sagt, »unschuldig« und »cynisch« vom Dasein denken beinahe identisch ist – ich würde statt cynisch sagen: *lakonisch.* An stelle der romantischen »Ironie« und dem existenziellen Pathos müsste eine philosophische »Lakonie« treten. Die wahre Tugend der Philosophie ist doch der Gleichmut der Gleichgültigkeit – welche nicht mehr *unterscheidet* zwischen res extensa und cogitans – Natur und Vernunftwesen, empirischem und absolutem Ich – Dasein und Existenz – Vorhandensein und Existieren; Gut und Böse, Eigentlich und Uneigentlich ect. ect., sondern mit Nietzsche das Dasein im *Ganzen* – so wie es ist, ohne Auswahl und Abzug und Zutat bejaht. Aber was wird dann aus der von Ihnen dogmatisch erstrebten »Richtigkeit«?? Sie richtet sich zu Grunde!, durch den frei gewordenen Geist, durch den Menschen *der mit sich selber gleich geworden ist.*

Lassen Sie bald wieder von sich hören! Von Dr. Fehling hörte ich nur, dass mein *Alter* keinerlei Schwierigkeiten machen wird, weil ich Kriegsteilnehmer bin. Er kommt vielleicht nächstens auf einer Reise nach Marburg; dann werde ich ihn sprechen. Als Referenzen habe ich ausser *Groethuysen* noch *Heidegger, Jaspers, Frank, von Soden – eventuell* auch Lederer – das überliess ich Fehling. Speriamo!

Einen herzlichen Gruss auch von meiner Frau

Ihr
Karl Löwith

7

7 Square Grangé, 22 rue de la Glacière, Paris (13[e]),
den 2. Februar 1933.

Lieber Herr Löwith!
Ich komme erst heute zum Schreiben: ich war sehr besetzt, und ich bin es noch jetzt. Daher nur das Nötigste.

Zunächst die Adresse von Frau Herrmann: Charlottenburg, Kantstrasse 28.

Sodann vielen Dank für Ihren Brief und Ihren Jaspers-Aufsatz. Über Jaspers haben wir uns ja schon mehrfach unterhalten, mündlich und schriftlich. Ich beschränke mich also auf eine Erwiderung auf Ihren Brief.

Sie greifen meinen Antihistorismus an – mit Argumenten, auf die sich dies und jenes antworten liesse. Ich möchte aber lieber folgendes sagen: dieser Antihistorismus ist ein *Resultat*, und mein *Anfang* ist genau wie der Ihrige: die Situation der Gegenwart und d. h. zugleich *unsere* Zukunft. Ich glaube allerdings nicht, dass die Kampffronten in [der] Gegenwart so verworren sind, wie Jaspers – und auch Sie? – annehmen. Ich sehe vor mir den Kampf zwischen *Links* und *Rechts*, und die *Auslegungen* dieses Kampfes auf beiden Seiten: die progressivistische und die marxistische links, und die Nietzsches, Kierkegaards, Dostojewskis rechts. Die Auslegungen der gegnerischen Ansicht ist je eine Karikatur. Ich versuchte mir also eine *richtige* Vorstellung von einer der Kampffronten zu verschaffen, und zwar, aus irgendwelchen Gründen, von der *Linken*. Also studierte ich die Aufklärung, insbesondere Spinoza und Hobbes. Ich sah dabei mancherlei, was ich sonstwo schwerlich gesehen hätte, und es wurde mir z.B. auch bei Heidegger und bei Nietzsche manches klarer, als es mir aus deren eigenen Schriften klar geworden war. Und ich glaube, am Ende die eigentliche Aporie Nietzsches verstanden zu haben. Die *Entdeckung* Nietzsches war das Gute, dessen Gegensatz das Schlechte ist, im Gegenzug gegen Gut–Böse, d.h. die »moralische« Auffassung. Diese Entdeckung war eine *Wieder*entdeckung des *ursprünglichen* Ideals der Menschheit: des Männlichkeits-(Tapferkeits-)Ideals, die Verzerrungen und Übertreibungen, in denen N. bisweilen schwelgte (wenigstens nach der gewöhnlichen Auffassung), waren die Folge dessen, dass dieses Ideal verleugnet und vergessen worden war. Wodurch? N. sagt: durch die gemeinsame Arbeit von Sokrates–Plato und des Christentums. Ich würde vorsichtiger sagen: durch die Aufklärung, die ausdrücklich und erstmalig den Tugend-Charakter der Tapferkeit geleugnet hat. Nietzsche hat der Negation der Tapferkeit durch die Aufklärung die Position der Tapferkeit entgegengesetzt (von hier aus lässt sich ja auch der Charakter von N.' *Philosophieren* verstehen: das mit dem Hammer philosophieren bedeutet, dass die tapfere, mutige, wagende, herrische Gesinnung – und nicht die Einsicht – zum Organon der Philosophie gemacht wird). Aber mit der Position der Tapferkeit hat es seine Schwierigkeiten: die Macht, die die Tapferkeit entthront hat – »der Geist« – fällt N. beständig in den Rücken. Es fragt sich also: ob man bei der *Antithese* Tapferkeit – Wissen stehenbleiben muss. Als ich Platos Gesetze kennenlernte, wurde mir klar, dass das *nicht* notwendig ist, dass sich, wenn man sich gewisser Platonischer Lehren erinnert, die Fragen *Nietzsches*, also *unsere* Fragen, viel

einfacher, klarer, ursprünglicher stellen. – Gewisse Beobachtungen bezüglich der mittelalterlichen Philosophie kamen bestätigend hinzu, so dass ich *endlich* einen *Versuch* mit Plato für ratsam halte. Die abstrakten historistischen Bedenken sind mir bekannt – aber ich glaube, dass sie sich am Ende anders darstellen als am Anfang. Langer Rede kurzer Sinn: ich muss versuchen, ob ich »durchkomme«. Wenn ich Ihnen meine Korrektur an Nietzsche durch meine Hobbes-Interpretation einleuchtend gemacht haben werde, wird Ihnen mein »Platonisieren« vielleicht nicht mehr so »romantisch« erscheinen wie jetzt. Ich habe für die »Recherches philosophiques« einen kleinen Aufsatz über Hobbes geschrieben, der in einigen Monaten erscheinen soll. Vielleicht sehen Sie sich ihn einmal an (ich werde ihn Ihnen nach Erscheinen zusenden).

Verzeihen Sie diesen schlechten Brief – aber ich bin, wie ich schon schrieb, sehr in Anspruch genommen – und vergelten Sie nicht Gleiches mit Gleichem. Lassen Sie mich jedenfalls wissen, wie es Ihnen geht und wie Ihre Rockefeller-Angelegenheit steht.

Herzlichst grüsst Ihre Frau und Sie

Ihr

Leo Strauss

8

13.V.[1933]

Lieber Herr Strauss,
Vorige Woche war ich in Berlin, mich den Herrn des Komitees vorstellen. Am zweideutigsten äusserte sich Fehling selbst, dagegen schien es mir dass Schumacher, Oncken und Kehr durchaus *für* mich waren. Schmidt Ott war abwesend. Mendels.-B. konnte ich nicht erreichen.

Durch Klein erfuhr ich Einiges von Ihnen und zuvor schon durch Gadamer. Warum Sie Ihre Heirat so geheim hielten vor mir weiss ich nicht – flüchtig habe ich Ihre Frau mal in Berlin kennen gelernt, bitte grüssen Sie also von mir! Umgekehrt hab ich mich etwas geärgert dass Sie nicht die von Hitler mit Recht gerühmte Tugend der »männlichen Verschwiegenheit« hatten, sondern (ausser Klein) auch *Krüger* und *Gadamer* von meinen Plänen erzählt haben. Das war mir sehr unangenehm, denn *ich* hatte beiden bisher nichts gesagt, solange die Sache noch ganz unentschieden war. Wenn Sie sich den Marburger Klatsch besser

vorgestellt hätten so hätten Sie wohl auch verstanden warum ich Vieles hier nicht publik werden lasse und jetzt mehr denn je. – Mit der Vorlesung hab ich erst heute begonnen – alles Weitere warte ich ab – ein deutsch-jüdisches Emigrantenschicksal wäre das *Letzte* was ich auf mich nehmen wollte und durch die Teilnahme am Krieg bin ich ja beamtenrechtlich zunächst geschützt. Dass mir ein R.-Stipendium fürs nächste äusserst gelegen käme ist klar. Ich bekam nun heute von Dr. F. Bescheid und zwar Folgenden: Auf 30 Bewerber fielen 6 Stipendien – unter diesen 6 werde ich eingereiht, *aber*: weil der Hauptteil meiner wissenschaftlichen Arbeiten nicht eigentlich in das Gebiet der Sozialwissenschaften fällt hat man noch einen 7ten Bewerber mit eingereiht und es der *Foundation* anheimgestellt, wem von uns beiden sie den Vorzug geben will. Das entscheidet sich erst *Ende Juni*. Die Sache steht also recht heikel, obwohl ich F. ausdrücklich gebeten habe darauf Rücksicht zu nehmen dass ich als deutscher Jude in einer besonders schwierigen Lage bin. Nun beantworten Sie mir bitte *gleich* und *genau* und *leserlich* (also anders als ich!) Folgendes: Gibt es Wege um direkt oder indirekt dem verantwortlichen Herrn in Paris (Kittredge, 20 Rue de la Baume) klar zu machen dass *ich* das Stipendium bekommen muss? Könnten eventuell *Sie selbst* dafür wirken oder für mich *Groethuysen* in Bewegung setzen? (Nouvelle Revue Française, falls er jetzt in Paris ist?) Das dürfte aber besser erst Anfang Juni geschehen, wenn F. bereits meinen ausgefüllten Fragebogen hat und dorthin geleitet hat. Oder was würden Sie mir sonst raten? Ist *Ihr* 2. Jahr schon gesichert? Und wohin? Italien oder weiter Paris? Und ist Ihre Hobbes Abhandlung schon erschienen? Ferner: wie lang haben Sie Ihren Arbeitsplan auf *englisch* abgefasst? Und muss er textlich ganz übereinstimmen mit dem ausführlichen ersten? Und wenn nicht, *wie* soll er davon am Besten abweichen? Ist ferner bei der englischen Ausfüllung des gedruckten Fragebogens irgend etwas besonders zu beachten? Soviel ich weiss waren unter den 30 Gesuchen allein 5 oder 6 mit einem ganz ähnlichen Arbeitsplan wie ich – für italienischen Faschismus also. Auf alle Fälle möchte ich nichts versäumen was das Glücksspiel in Paris günstig beenden könnte.

Also schreiben Sie mir bitte baldigst.

Ihr K. Löwith

9

[ohne Datum]

Lieber Herr Strauss, *diese* Seite wäre vielleicht besser *wegzulassen*?, zumal ich, *wenn* ich das Stipendium bekäme, fürs 2. Jahr eventuell doch *Moskau*! versuchen wollte. – Vielen Dank für Ihren Brief – aber warum geht es Ihnen denn so schlecht in Paris? Natürlich fände ich [es] sehr schön wir träfen uns 1933 in Italien!! Korrigieren Sie bitte in diesen Entwurf hinein was Ihnen wichtig erscheint; ich fürchte er ist im Ganzen *zu »philosophisch«* – andrerseits kann ich aber meine philosophische Herkunft nicht unterschlagen. – und *zu allgemein gehalten*? Aber wie soll ich speziellere »Probleme« skizzieren, wo ich doch vom Faschismus nur Allgemeinheiten weiss. Wer käme als *Referenz* dafür in Frage, ausser Groethuysen? Ist es bei Fehling gefährlich *Mannhardt* bei der Literatur über Faschismus zu erwähnen, wenn er nämlich etwa daraufhin angefragt würde (von Fehling) so wäre das schlecht für mich, da mich M. für einen Marxisten hält und mich nicht leiden kann. Alle sonstigen Fragen hab ich Ihnen ja schon letzthin geschrieben. Nur wegen der Eile schickte ich Ihnen zuerst das *handschriftliche* Gesuch, es war damals noch nicht getippt – das geschah erst heute!

Also bitte baldige Antwort! Und gute Besserung in Ihrem Zustand!

Herzliche Grüsse

Ihr

K. Löwith

[Anlage: Arbeitsplan, handschriftlich 4 Seiten.]

10

17.V.[1933 – Postkarte]

Lieber Herr Strauss,

Vielen Dank für Ihre rasche Antwort und Ihre Bemühungen bei Koyré. Sehr betrübt hat mich die Nachricht dass Sie auf kein 2.[tes] Jahr rechnen können – *warum* eigentlich hat Berlin abgelehnt? Was sind nun Ihre weiteren Pläne? Als selbstbewusster Jude sind Sie wohl in einer anderen Lage als ich, aber das allgemeine Problem ist doch auch wohl für Sie das

gleiche wie für mich und es liegt beschlossen in der Verbindung der zwei Worte: »*deutsches Judentum*«. Diese Frage kann m. E. nur in Deutschland selbst gelöst werden. Ein Emigrantenschicksal wäre das *Letzte* was ich – wenn *nötig* – auf mich nehmen würde. Vorerst warte ich ab, ob man mir den Lehrauftrag belässt. Meine Vorlesungen hier hab ich ohne Störung, bei weniger Hörern als sonst, beginnen können. Schreiben Sie bitte auch ausführlich von sich! »Böse« bin ich Ihnen nicht und war es nie, nur *geärgert* hat mich dass es hier bekannt wurde ohne mein Wissen. Dass es via Klein geschah wusste ich nicht. Was aber Ihre Heirat betrifft, zu der ich und meine Frau Ihnen alles Gute wünschen, so sehe ich freilich keinen objektiven Unterschied zwischen »Geheimhalten« und »nicht förmlich mitteilen«! Eine gedruckte Anzeige hab ich natürlich nicht erwartet! Aber wie sollte ich Ihnen *diese* Sache übel nehmen? Ich fand es nur sehr unnötig und etwas töricht dass ich es von dritter Seite erfuhr.

Herzliche Grüsse

Ihr

K. Löwith

11

Paris, den 19. Mai 1933.

Lieber Herr Löwith!
In Ihrer Angelegenheit habe ich inzwischen an Groethuysen, der in London ist, alles Nötige geschrieben. Ausserdem habe ich gelegentlich einer Unterhaltung mit Van Sickle, dem Leiter der Rockefeller Foundation, von Ihnen, Ihrer Situation, Ihrer Arbeit und Ihren Interessen, gesprochen. Er hat sich Ihren Namen notiert, so dass er ihm sicher auffallen wird, wenn er ihm in dem Schreiben Fehlings wiederbegegnet.

Was mich betrifft, so bekomme ich nun doch das 2. Jahr. Berlin hat mich empfohlen, und das war entscheidend. Ich bleibe auch während des zweiten Jahres in Paris, und ich werde versuchen, in dieser Zeit etwas zu unternehmen, was mir ermöglichen soll, weiter zu arbeiten. Freilich ist die »Konkurrenz« sehr gross: Das ganze deutsch-jüdische intellektuelle Proletariat befindet sich hier. Es ist furchtbar – am liebsten liefe ich fort nach Deutschland.

Aber hier liegt der Haken. Zwar kann ich nicht für irgend ein anderes

Land »optieren« – eine Heimat und, vor allem, eine Muttersprache wählt man sich nicht, ich jedenfalls werde nie anders als deutsch schreiben *können,* ob ich gleich in anderer Sprache werde schreiben *müssen* –; andererseits sehe ich keine annehmbare Möglichkeit, unter dem Hakenkreuz zu leben, d.h. unter einem Symbol, das mir nichts anderes sagt als: Du und Deinesgleichen, ihr seid φυσει Untermenschen und darum rechtens Parias. Es gibt hier nur *eine* Lösung. Wir müssen uns immer wieder sagen: wir »Männer der Wissenschaft« – so nannten sich unseresgleichen im arabischen Mittelalter – non habemus locum manentem, sed quaerimus ... Und, was die *Sache* betrifft: daraus, dass das rechts-gewordene Deutschland uns nicht toleriert, folgt schlechterdings nichts gegen die rechten Prinzipien. Im Gegenteil: nur von den rechten Prinzipien aus, von den fascistischen, autoritären, *imperialen* Prinzipien aus lässt sich mit Anstand, ohne den lächerlichen und jämmerlichen Appell an die droits imprescriptibles de l'homme, gegen das meskine Unwesen protestieren. Ich lese Caesars Commentarien mit tieferem Verständnis, und ich denke an Virgils: Tu regere imperio ... parcere subjectis et debellare superbos. Es gibt keinen Grund zu Kreuze zu kriechen, auch nicht zum Kreuz des Liberalismus, solange noch irgendwo in der Welt ein Funke des *römischen* Gedankens glimmt. Und auch dann: lieber als jegliches Kreuz das Ghetto.

Ich fürchte also das Emigranten-Schicksal nicht – höchstens secundum carnem: den Hunger und dergleichen –. In einem Sinn ist unsereiner *immer* »Emigrant«; und was das andere angeht, die Gefahr der Verbitterung, die gewiss *sehr* gross ist, so ist mir Klein, der in *jedem* Sinn immer Emigrant war, ein lebendiger Beweis dafür, dass sie nicht unbesieglich ist.

Dixi, et animam meam salvavi.

Leben Sie wohl! Seien Sie und Ihre Frau herzlichst gegrüsst von ihrem

Leo Strauss.

Meine Frau dankt herzlichst für Ihre Wünsche, und sie erwidert herzlichst Ihre Grüsse.

12

28.V.[1933]

Lieber Herr Strauss,
Herzlichen Dank für Ihren Brief und die Bemühung bei Koyré und Groethuysen. Ich habe inzwischen auch schon an Groethuysens Pariser Adresse geschrieben und bekam gestern Antwort die ich ihnen beilege. Ob der Vorschlag von G. *durchführbar* ist weiss ich nicht, ich darf wohl Ihnen die Sache zur Besprechung mit Koyré überlassen. Empfehlen Sie mich diesem bitte und entschuldigen Sie mich bei ihm wegen dieser Umstände. Aber es wäre mir wirklich *sehr* darum zu tun dass das Pariser Komitee für *mich* entscheidet und die Art wie sich Berlin aus der Affaire zog bzw. eine daraus machte ist ziemlich fatal. Ich *glaube* dass es Fehling so gedeichselt hat, weil er der Ansicht war meine bisherigen Arbeiten seien für Amerikaner zu wenig sozialwissenschaftlich und eigentlich zur humanity (wo es aber keine Stipendien gibt) gehörig, so dass er mir es schon als besondere Gnade hinstellte dass er *überhaupt* meine Bewerbung dafür angenommen hat. Möglich ist es aber auch dass *Schumacher* einen eigenen konkurrierenden Kandidaten hatte. Nun hab ich aber glücklicherweise vor paar Tagen eine sehr schmeichelhafte Rezension von *Weber und Marx* in einer *amerikanischen* Zeitschrift erhalten, deren Abschrift ich Ihnen beilege. Vielleicht lässt sich Verwendung davon machen. Ausserdem habe ich durch den hiesigen Lektor (Schmidt-Paris) an *Baruzi* schreiben lassen, ob *er* etwa Einfluss nehmen könnte auf die Entscheidung bzw. auf den betreffenden Herrn der Pariser Foundation. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Empfehlung bei dem Herrn van Sickle! – Sehr gefreut hat mich Ihre Nachricht dass Sie also doch das 2. Jahr bekommen werden! Im Laufe dieser Zeit werden Sie dann hoffentlich eine berufliche Chance finden die Ihnen die nächsten wirtschaftlichen Sorgen behebt. Aber auch das ist heute in *allen* Ländern sehr, sehr schwierig. Ich selber habe bisher nur bei einigen deutschen Professoren an *Schweizer* Universitäten privatim angefragt und einen überall gleichlautenden völlig *negativen* Bescheid bekommen. Die Schweiz sperrt sich schon jetzt gegen Um- und Neuhabilitationen, von Lehraufträgen ist keine Rede und der Antisemitismus ist auch dort bereits im Wachsen. An die Schweiz dachte ich deshalb in erster Linie weil auch für mich das *Deutsch*-sprechen und schreiben können entscheidend ist. Besonders in der Philosophie ist es unmöglich eine fremde Sprache zu gebrauchen.

Was Sie über unser *ewiges* Emigrantentum sagen leuchtet mir nur zum Teil ein. Klein ist zwar darin vorbildlich aber durch Herkunft und Lebensstil eine *Ausnahme. Er* ist in gewisser Weise *überall* und nirgends zu hause, aber bei mir ist es schon anders und wenn ich auch nicht im völkischen Sinn »bodenständig« bin so weiss ich mich doch so sehr zu Deutschland gehörig dass ich es als Entwurzelung empfinden würde Emigrant zu sein.* Das schliesst nicht aus, dass »wir Männer der Wissenschaft« das »Vorhandene« transzendieren und keinen locum manentem haben, sondern fragen. – Was aber Ihre Rechts-Links Unterscheidung betrifft so wundere ich mich wie Sie dieselbe so dogmatisch aus der Politik aufnehmen können. Es spricht *sehr viel* gegen die rechten »Principien« wenn sie *faktisch* den Geist der Wissenschaft und des deutschen Judentums nicht tolerieren – wobei Sie wissen dass ich keineswegs die »liberale« und menschenrechtliche »Geistesfreiheit« vertrete. Ausserdem ist der Faschismus durchaus ein *demokratisches* Gewächs. Warum so »gebildet« sein und immer gleich in weltgeschichtliche Perspektiven die nächsten Dinge verwandeln und sich an Caesar und Rom erbauen, wo doch das Christentum diesen römischen Geist gründlich zersetzt hat und auch Georges 3. Reich nicht dasselbe ist wie das von Moeller v. d. Bruck und dieses auch noch himmelweit verschieden von dem der »wildgewordenen Spiessbürger«, wie sie Goebbels genannt hat! Was bisher geschah ist keine »Revolution« sondern eine radikale Umorganisation und die sogenannte »Idee« dieser kleinbürgerlichen Umwälzung ist ausschliesslich die völkisch-nationalistische, mit dem Novum der »Rasse«, eine Idee welche man einem Franzosen und Engländer zu verdanken hat – Gobineau und Chamberlain! Aber die Deutschen waren von jeher unfähig die Weltgeschichte »wirklich« = realistisch zu betrachten, sie treiben stets Geschichts*metaphysik* und darum ist soviel Schwindel dabei: Was Hegel im Grossen machte macht jetzt jeder Professor und Privatdozent im Kleinen und daher verquickt sich die weltgeschichtliche Perspektive wunderbar mit den engsten persönlichen Interessen.

Was das Zukreuzekriechen betrifft so denke ich zwar auch nicht daran es in irgend einer Form zu tun, aber umgekehrt ist die Welt der Gegenwart nicht so dass sie Märtyrer hervorbringen könnte – sondern nur Mitmachende und Abseitsstehende.

Was meinen *Sie* zu alldem?

Dixi et animam *meam* salvavi!

Einen herzlichen Gruss

Ihr K. Löwith

* gerade jetzt setzt man sich damit zwischen zwei Stühle. Im Ausland ist unsereiner im Ernstfall doch *Deutscher* und hier *Jude*. Selbst die Schweiz will nicht mehr das traditionelle Asylland sein!

13

10.VI.33

Lieber Herr Strauss,
Haben Sie meinen Brief mit Abschrift einer Rezension meines Weber-Aufsatzes und mit Groethuysens Antwort an mich bekommen? Ich schickte das vor etwa 10 Tagen an Sie. Es wäre dumm wenn er verloren gegangen sein sollte, denn es handelte sich ja um die Stipendiensache, welche sich in diesen Tagen wohl entscheiden muss. Groethuysen schrieb dass er selber keine Beziehungen zum Pariser Komitee habe aber dass *Koyré*, via *Lévy Bruhl* eventuell was unternehmen könnte? Demselben Zweck sollte auch die Abschrift der sehr günstigen *amerikanischen* Rezension dienen. Sie ist erschienen in: *The Annals* (The American Academy of Political and Social Science) Vol. 167, *May 1933*, Seite 244.

Haben Sie Heideggers Rektoratsrede zu Gesicht bekommen? Sehr interessant – erschien aber vorerst nur auszugsweise in der Freiburger Zeitung.

Was die Menschenrechte anlangt so mögen sie zwar lächerlich geworden sein – sie *sind* es aber nicht und ich studiere gerade Rousseau und finde die Entwicklung seiner Widersprüche zwischen homme – bourgeois und citoyen ehrlicher und lehrreicher als alle späteren dogmatischen Theorien vom Staat zusammen. Jetzt ist übrigens zum 1. Mal eine deutsche Übersetzung von *Donoso Cortes* Gottesstaat erschienen, Verlag Badenia in Karlsruhe (5 Mark).

Schreiben Sie mir also bitte wie es steht!

Herzliche Grüsse

Ihr

K. Löwith

NB. Boschwitz ist hier und gefällt mir nach wie vor sehr gut.

14

22. 6. 1933 [Postkarte]

Caro mio, das ist ja eine sehr erfreuliche Nachricht und ich danke Ihnen herzlich für Ihre freundliche und kräftige Unterstützung bei Dr. K. Übrigens finde ich auch von Dr. F. sehr nett, dass er K. an Sie gewiesen hat, zur Auskunft über mich. Hatte ihm das offengestanden nicht zugetraut. Ks Frage nach meinem Gesundheitszustand kommt daher, dass der hiesige Kreisarzt in das Zeugnis hineinschrieb, dass ich nur noch 1 funktionierende Lunge habe, durch die Verletzung, und »körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen« sei, wohl aber einem Studienaufenthalt in Italien. Ich sagte ihm zwar, dass ich Ski laufe ect. – aber sein ängstliches Gewissen bestand darauf, obwohl es faktisch Unsinn ist, da ich ja nicht nach Sibirien oder zum Aequator will. Ihren Hobbes-Aufsatz hat mir Krautheimer leider noch nicht gegeben. Die Rektoratsrede kriegen Sie sobald ich sie wieder habe, z. Zt. hab ich sie ausgeliehen. Ausserdem wird sie gedruckt erscheinen. Der Aufsatz von mir erscheint erst nächste Woche. Und von dem über die philosophische Kritik der Religion im 19. Jahrhundert, in der Theologischen Rundschau, habe ich noch keine Separata, weil zunächst nur der 1. Teil erschienen ist und der 2. erst im nächsten Heft, d. i. in zwei Monaten, und ich bat den Verlag mir die 2 Teile dann zusammen zu binden. Klein ist hier und sammelt Gutachten ein, ist noch immer munter und reizend. Aber im Allgemeinen schrumpfen die Verkehrsmöglichkeiten mit den jüngeren Kollegen langsam zusammen – im Grunde hat jeder seine eigensten egoistischen Interessen die ihn voll beschäftigen. – Ihr Französisch scheint mir ausgezeichnet zu sein. Mit herzlichem Gruss an Sie und Ihre Frau

Ihr

Karl Löwith

15

12.VII.33 [Postkarte]

Lieber Herr Strauss,

Lektor Schmidt sagte mir gestern, dass Baruzi in meiner Sache an *Koyré* geschrieben habe, da er selbst keine Beziehungen hatte. Hoffentlich hat

K. das nicht fatal gefunden und nichts weiter unternommen, da er ja von Ihnen schon wusste, dass es nicht mehr so nötig war seitdem ich die Rezension hatte. – Leider bin ich *noch immer ohne* Bescheid, ich weiss nicht ob das ein schlechtes Zeichen ist? Fehling hatte mir am 20. Juni schon eine Rückfrage der Foundation abschriftlich mitgeteilt und meine Antwort darauf sofort weitergeleitet. Es handelte sich darum, dass den Amerikanern mein Thema zu wenig »empirisch« war, ich habe auf Fehlings Rat daher einige Konzessionen gemacht. – Haben Sie A. *Gides* Adresse für die Weiterbeförderung des »Kierkegaard-Nietzsche« ausfindig gemacht? Zur Lektüre Ihrer Hobbes-Besprechung kam ich noch nicht. Ein katholischer Kaplan, *Dr. Becker*, der 1925 bei C. Schmitt über Hobbes promoviert hat (*un*gedruckt gebliebene Dissertation) und jetzt hier ist und in meiner Vorlesung und Übung über Hegel teilnimmt, interessiert sich für Ihre Sachen, zumal er vor Ihnen *der* Hobbes-Rezensent in der Deutschen Literatur-Zeitung ect. war und weiter mit Schmitt in Verbindung steht. Er kennt auch den Verfasser des Hobbesbuchs das Sie da neuerdings besprochen haben und schätzt ihn ähnlich ein. Er – Dr. Becker – ist ein sehr gebildeter kluger Katholik und ich könnte mir denken dass Sie von einer Verbindung mit ihm was haben könnten. – Was meine Zukunft betrifft so ist noch Alles sehr unbestimmt, wenngleich sich vorerst äusserlich hier nichts geändert hat und mir der Lehrauftrag bisher nicht verloren ging.

Einen herzlichen Gruss

Ihr

Karl Löwith

NB.

Könnten Sie mir einen Katalog oder [ein] Verzeichnis billiger Ausgaben von *de Maistres* Hauptschriften schicken? Lohnt es sich *Jean Wahls* Hegelaufsatz zu lesen?

Werden Sie August und September in *Paris* sein?

16

[ohne Datum]

Wir sind uns einig über den allgemeinen Charakter unserer *Situation*: unsere Situation ist gekennzeichnet durch die prinzipiell grenzenlose Anarchie, es gibt überhaupt keine allgemein-verbindliche Norm mehr

(es ist der Satz möglich geworden: Ich will ja gar kein Mensch sein – Brecht, Mahagonny). Und es ist die *Frage*: ist diese Anarchie zu überwinden und wie ist sie zu überwinden?

1) Die Antwort *Kierkegaards.*

K. radikalisiert die Auflösung zur absoluten Vereinzelung, d.h. zur Konstitution der völlig apolitischen Existenz, um so den Weg freizumachen zur alten, ewigen Antwort des Christentums.

Dagegen sagen Sie (dem Sinn nach):

a) Unterstellt, wenn auch nicht zugegeben, es hätte Sinn, von einer *ewigen* Antwort zu sprechen; jedenfalls passt eine ewige Antwort nur auf eine ewige Frage. Nun ist aber die Frage K.' gar keine ewige Frage, sondern nur die Frage des modernen, bürgerlichen Menschen (cf. S. 8–10).

b) Daher ist in Wahrheit die Antwort K.' auch gar keine ewige Antwort, sondern eine durchaus weltliche, zeitliche: K. muss daher, um die ewige Antwort zu gewinnen, dem Problem seiner Zeit paradoxerweise eine ewige Bedeutung geben (das Problem des 19. Jhts. ist »just auch« das Problem des Christentums)...; aber da das Problem K.' weltlich, politisch ist, so ist auch kein Wunder, dass er zuletzt eine – politische Antwort gibt, nämlich eine autoritär-reaktionäre (cf. S. 12–13).

Gegen Ihre Kritik würde ich einwenden: Das »just auch« (S. 12) ist nicht selbst-verräterisch, der politische Pferdefuss eines angeblich antipolitischen Teufels (entschuldigen oder verbessern Sie das missglückte Gleichnis). Sondern: die *ewige* christliche Antwort *muss* »*heute*« eine ungewöhnliche Evidenz bekommen, weil wir heute am Ende einer Epoche stehen, in der man es mit einer diametral antichristlichen Antwort versucht hat, und weil wir heute das Scheitern dieses Versuchs mit Händen greifen können. Die Auflösung, von der K. ausgeht, ist die Folge des Versuchs, eine *absolute* Lösung des Problems der *Ordnung* mit *menschlichen* Mitteln zu finden – die Folge dieses Versuchs ist die radikale »Veröffentlichung« des Menschen und damit der Verlust aller menschlichen Substanz, bzw. die Gefahr dieses Verlusts. K. behauptet im Grunde *nicht*, dass das menschliche Problem kein politisches Problem, d.h. kein Problem des Zusammenlebens und seiner Ordnung, seiner Regierung sei, *sondern*, dass das menschlich-politische Problem nicht politisch gelöst werden kann* (womit nicht gesagt ist, dass sich nicht aus

* s. hierzu die *analoge* Kritik Schillers an Rousseau in der »ästhetischen Erziehung«.

der religiösen Antwort politische Konsequenzen, nämlich reaktionäre, ergeben).

Ich finde also, dass Ihre Kritik K. Unrecht tut. Man kann ihm, wie mir scheint, darin nur zustimmen, dass das christliche Problem einer *absoluten* Lösung des Problems der Ordnung nur christlich gelöst werden kann, und ferner, dass die moderne Politik von Hobbes über Rousseau bis zu Marx den Widersinn begeht, ein christliches Problem atheistisch lösen zu wollen.

2) Die Antwort *Nietzsches*.

Während K. aus der Einsicht: »Der Nihilismus ist die Folge des Versuchs, das christliche Problem atheistisch, menschlich lösen zu wollen«, folgert: also muss die christl. Antwort restauriert werden, folgert Nietzsche: also ist der Nihilismus eine Folge des christlichen Problems selbst, also muss dieses Problem selbst negiert werden → Bejahung der Sinnlosigkeit des puren Daseins, neutrales Ja zum Ganzen des Seienden, Freiheit vom Sinn überhaupt. Bei dieser auch Ihnen vorschwebenden Überwindung des Nihilismus, die nicht zu verstehen ich offen bekenne, hat es, wie Sie sagen, N. nicht ausgehalten: er hat sich gegen sie durch seine Lehre von der ewigen Wiederkunft und vom Willen zur Macht verfehlt.

Dagegen würde ich sagen:

a) in der Lehre von der ewigen Wiederkunft macht sich N. frei von der jüdisch-christlichen Erwartung einer providentia particularis, er entdeckt so nicht die Gleichgültigkeit *alles* Seienden (von einem *neutralen* Ja zum Ganzen des Seienden kann nicht wohl die Rede sein, wenn von »*wahreren* Seiten des Daseins« gesprochen wird – cf. S. 24), sondern die Gleichgültigkeit alles Seienden, des Weltganzen *gegenüber* dem Menschen. Das heisst: er gewinnt die Stellung der antiken, vorchristl. Philosophie *wieder.* Das Zweideutige an N.' Wiederkunftslehre ist *nicht* der Versuch, den Menschen zur Natürlichkeit der Natur zurückzubringen, sondern das ungeheure Pathos, das er braucht, um der Wahrheit, die von den Griechen ruhig, spannungslos konstatiert worden war, Eingang zu verschaffen; damit – und nur damit – verrät er allerdings, wie sehr ihn negativ die christliche Erwartung der providentia particularis bindet.

b) allgemein: N.' Überwindung des Nihilismus ist nicht so sehr die Eroberung einer wesentlich *neuen* Möglichkeit, sondern die *Wieder*gewinnung einer durch das Christentum verleugneten Möglichkeit; N. sucht den natürlichen Menschen als den vor-christl. Menschen.

Ich wiederhole: die Leugnung des Sinnes ist die Leugnung der providentia particularis in jeglicher Gestalt (auch in der des Fortschrittglaubens), nicht das neutrale Ja zu allem Seienden.

Lieber Herr Löwith!
Nehmen Sie die vorstehenden Notizen mit Nachsicht auf. Ich habe leider nicht die Zeit gehabt, sie ausführlicher zu gestalten, besonders die Nietzsche betreffenden. Aber da Sie mich ja kennen, werden Sie das Fehlende unschwer ergänzen können.

Auf jeden Fall danke ich Ihnen herzlich für Ihren *schönen*, auch in seiner äusseren Form so geschmackvollen Aufsatz. Das für Gide bestimmte Exemplar habe ich weitergeleitet. Wann bekomme ich Ihren Religionskritik-Aufsatz?

Haben Sie immer noch keine Nachricht wegen des Stipendiums? Ich weiss positiv, dass die offizielle Sitzung Ende des vorigen Monats stattgefunden hat. Ich selbst habe meine Bestätigung für das zweite Jahr bereits vor einer Woche erhalten.

Ich bleibe *mindestens* bis 1. Oktober in Paris, und ich gehe *spätestens* am 1. März nach England.

Werner Becker ist mir durch rühmende Bemerkungen Carl Schmitts über ihn gut bekannt. Seinen Hobbes-Artikel im Görres-Lexikon habe ich gelesen – der Artikel ist sehr gut, aber ich finde, dass Becker doch allzu sehr – viel mehr als Schmitt etwa – im Bann der herrschenden, d.h. den Naturalismus des Hobbes immanent explizierenden Auffassung bleibt, statt zu versuchen, die humane Genesis dieses Naturalismus aufzuklären. Leider habe ich im Augenblick keine Zeit, an Becker zu schreiben. Aber sagen Sie ihm, bitte, dass ich ihm *sehr* verbunden wäre, wenn er mir seine Bedenken gegen die in der Lubienski-Rezension von mir skizzierte These mitteilte.

Haben Sie Ihr Exemplar von Heideggers Rektoratsrede wiederbekommen? Können Sie es mir für 3 Tage leihen? Ich habe übrigens gehört, dass der 2. Teil von Sein und Zeit jetzt erscheint, und dass die merkwürdigste Neuerung darin der Rückgang von Plato und Aristoteles auf die Vorsokratiker (in einer grundsätzlich Nietzsche verwandten Weise) sein soll. Stimmt das?

Leben Sie wohl! Schreiben Sie bald Ihrem Ihre Frau und Sie sehr herzlich grüssenden

Leo Strauss

besonders, ob und wie Sie Bescheid betr. Rockefeller bekommen haben.

17

20.VII.[1933 – Postkarte]

Lieber Herr Strauss, Vielen Dank für Ihren Brief auf den ich Ihnen nächstens noch antworten werde. Heute nur rasch die sehr erfreuliche Mitteilung dass ich das Stipendium auf 1 Jahr für Italien bekommen habe! Das ist im »Ursprung« *Ihr* Verdienst – denn ohne Sie wäre ich kaum an das Unternehmen herangegangen. Danken Sie bitte auch *Koyré* für seine diesbezüglichen Bemühungen! Die Rektoratsrede von *Heidegger* hab ich für Sie bereits bestellt, sie erscheint dieser Tage als Heft. (Das Andere war nur ein Auszug). Kennen Sie *Jean Wahls* Buch über das »Unglückliche Bewusstsein« bei Hegel? Lohnt es zu lesen? Und wenn *Sorels* »Illusions du progrès« und die kleine Sorel-Biographie von Pirou, falls diese ein *Bild* von Sorel enthält, (beides ist erschienen bei Marcel Rivière, Paris), wenn das beides leicht zu haben ist, könnten Sie mirs besorgen? Rückerstattung der Kosten entweder in Geld oder in einem Buch, wenn Sie was Deutsches brauchen. Ferner einige praktisch wichtige Fragen: wie macht es die Foundation mit der Auszahlung des Stipendiums bei der *Entwertung des Dollars* jetzt? Bekommt man etwa infolgedessen beim Einwechseln eben so viel weniger? Sind es 130 oder 150 Dollar? Kommen Sie bequem oder schwer damit aus in Paris? Und wegen eines *eventuellen* 2. Jahrs noch dies: ist es nötig wirklich dem eingereichten Plan gemäss während des 1. Jahrs von Zeit zu Zeit wissenschaftliche Arbeitsfragmente nachzuweisen bzw. gegen Ende schriftlich etwas einzureichen, um Aussicht für ein 2tes zu haben? Oder versicherten Sie nur brieflich dass und was Sie getan hätten? Denn *ich* rechne aus bestimmten Gründen nur mit *einem* Jahr und würde dann u. U. – unter uns gesagt – auf solche nachweisbare Arbeit verzichten, um gut für *meine eigenen* Zwecke arbeiten zu können!?

Einen herzlichen Gruss von

Ihrem

Karl Löwith

Entschuldigen Sie heute *meine* Schrift.

18

2.8.[1933 – Postkarte]

Lieber Herr Strauss, vielen Dank für Ihren Brief. Ich bin seit einigen Tagen hier in München, die 2 Sorel werden daher vermutlich in Marburg auf meine Rückkehr warten. Dann werde ich auch meine Schulden begleichen! Inzwischen hat sich durch Rücksprache mit Kurator und Korrespondenz mit Heidegger ergeben dass ich – leider! – das Stipendium besser erst *nach* dem Winter-Semester antrete, weil im Herbst und Winter zu viel wichtige Veränderungen an der Universität geschehen werden und es unklug wäre, wenn ich gerade da nicht anwesend wäre und lese – denn u. U. hängt davon meine ganze weitere Zukunft an der Universität ab. Fehling ect. habe ich das noch *nicht* unterbreitet (also bitte nicht weiter erzählen!) – werde es erst in einigen Wochen tun und wenn möglich persönlich in Berlin. Ich hoffe dass die R. F. mir diese Verschiebung gestatten wird. Meinen Sie nicht auch? In zusätzlichen »Ergänzungen« der R-Regeln ist dieser Fall an sich vorgesehen, wenngleich als ein wenig erwünschter Ausnahmefall. – Ihr Urteil über Heideggers Rede scheint mir ungerecht und das über Ebbinghaus' Rede viel zu hoch gegriffen. Ich kann in Heideggers kunstvoller Sprache keinen »Abfall« [?] des Stils entdecken, sondern nur dieselbe verfängliche Wortkunst wie schon in »Was ist Metaphysik« – mir nicht sympathisch, aber doch sehr durchdacht und eben »kunstvoll«. Und auch »Duckmäuserei« kann ich nicht entdecken, sondern – wie schon immer – raffinierte Zweideutigkeit (ontisch-ontologisch) wie sie in grösserem und echterem Masse z. B. auch Hegels preussisch-ontologische Staatsphilosophie enthielt. Dass Heidegger den Anfang der Philosophie an das allzu gegenwärtige Ende der Gegenwartsgeschichte bindet lag schon immer in der Richtung seiner Geschichtsauffassung. Was *ich* verfehlt finde ist etwas was gerade *Sie* mit ihm teilen: die *Pseudotheologie vom »Ursprung«*, der zurückzugewinnen sei: = saekularisierter Sündenfall, verendlicht zum »Schicksals«-Glauben. Und *daher* kommt die *ganze* Zweideutigkeit seiner Berufung auf den Anfang und Ursprung, zur Rechtfertigung des Endes und des gegenwärtigen »Augenblicks«. Überhaupt denkt ja heute Alles und jedermann »weltgeschichtlich« – fern von den »nächsten« Dingen und Menschen. Haben Sie z. B. G. *Benns* Buch »Die Intellektuellen und der Staat« gesehen? Oder das neue Platobuch K. Hildebrandts? Bei Heidegger speziell verkehrt sich (von

jeher) der Unglaube an die Philosophie in theoretischen Aktivismus. Geist = historische Entschlossenheit = Kierkegaards »existierendes« Denken = M[arx]s Praktischwerden der Theorie – weil der Letzte der noch an die Philosophie *als solche* glaubte – Hegel war!

Einen herzlichen Gruss

Ihr

Karl Löwith

19

Paris, den 5. September 1933.

Lieber Herr Löwith!
Zunächst meinen herzlichen Dank für das 2. Exemplar der Heidegger-Rede und für Barths »Theologische Existenz heute!« Barth hat mir sehr gut gefallen, viel besser als H. Es wird noch lange dauern, bis der Atheismus mit dem Christentum »konkurrenzfähig« ist. Vergleichen Sie doch nur das offene persönliche Bekenntnis B.'s zur Offenbarung mit H.'s Bekenntnis zu Atheismus hinter dem Rücken Nietzsches und Barths christliche *Kritik* am Geschehenden mit H.'s kritik*loser* Unterwerfung. Ich wiederhole also mein anfängliches Urteil über H.

Man – übrigens ein sehr glaubwürdiger Mann – hat mir mitgeteilt, dass die Marburger Philosophen, insbesondere auch Krüger, ihre persönlichen Beziehungen zu unseresgleichen als abgebrochen betrachten. Da ich noch vor kurzem in der Annahme, dass dergleichen ausgeschlossen sei, an Krüger geschrieben habe, wäre es für mich wichtig zu wissen, wie es sich damit verhält. Könnten Sie mir darüber ein Wort sagen? Dass ich von Ihrer Mitteilung *keinen* Gebrauch machen würde, versteht sich von selbst.

Inzwischen habe ich auch Ihren Aufsatz über die Religionskritik im 19. Jhdt. erhalten. Herzlichen Dank! Koyré, dem ich den Aufsatz gezeigt habe, bittet Sie höflichst, doch auch ihm Separata Ihrer Aufsätze – insbesondere dessen, in dem Sie die innere Entwicklung der Phänomenologie dargestellt haben – zuzusenden – er ist seinerseits zu entsprechender Gegenleistung gern bereit. Ich würde Ihnen sehr dazu raten, diesen Wunsch zu erfüllen, – es kann Ihnen nur nützlich sein, wenn Koyré Sie auf diese Weise näher kennenlernt.

Wenn ich ein paar Worte zu Ihrem Aufsatz sagen darf: Ihre Grund-

behauptung, dass mit der Anerkennung der Hegelschen Philosophie der Weiterschritt zum Atheismus und zuletzt zur »Überschreitung des Atheismus« unvermeidlich wird, leuchtet mir durchaus ein; und wenn anders Hegel die Vollendung dessen, was Descartes begonnen und Kant entschlossen durchgeführt hat, ist, so ist klar, dass der Theismus nicht allein »mit sämtlichen Tatbeständen der modernen, diesseitigen Menschenwelt« unvereinbar ist – er ist, wie Gesetz und Propheten und N. T. zeigen, *seinem eigenen Sinne nach* mit sämtlichen Tatbeständen des faktischen menschlichen Lebens zu allen Zeiten unvereinbar –, sondern auch mit den Grundüberzeugungen und dem Lebensideal der gesamten Moderne unverträglich (wie Sie am schärfsten S. 219 Abs. 2 sagen). Unglücklicherweise erhebt sich aber gerade dann die Frage nach dem Recht der Modernität selbst. Und für diese, wie mir scheint, radikalere Frage gibt die Analyse des Weges von Hegel zu Nietzsche, jedenfalls ohne weiteres, nichts her. Mit Ihrem *Resultat* bin ich, wenn auch nicht *als* einem Resultat, völlig einverstanden: fangen wir wirklich *diesseits* der Alternative Atheismus–Theismus, fangen wir ganz von vorne und ursprünglich an, und lassen wir es darauf ankommen, ob bei unseren Bemühungen etwas »noch nie Dagewesenes« oder etwas Uraltes oder vielleicht auch etwas inzwischen Dagewesenes herauskommt. So wenigstens, scheint mir, muss ein Skeptiker, d. h. ein kritischer Mensch, der Zeit hat, sprechen.

Ihre eigene Haltung tritt wohl am meisten in Ihren Bemerkungen über Overbeck und über Stirner hervor. Diese (sich mir aufdrängende) Zusammenstellung ist ja sehr merkwürdig. Hat sich eigentlich Overbeck über Stirner geäussert? Und was Stirner sonst angeht, so haben Sie zwar jetzt eine Antwort auf die Frage: wie denn, nach Preisgabe des Allgemein-Menschlichen, die Idee »Mensch« überhaupt noch unterschieden werden könne, gegeben; aber – ganz abgesehen davon, dass diese Antwort dennoch eine allgemeine »Ethik«, wenngleich eine formale, impliziert (*wahrhaft* Mensch ist, wer »mit sich selber gleich geworden ist«) – diese Antwort bleibt doch wiederum der unvermeidlichen Frage ausgesetzt, die Sie S. 205 gegen Kierkegaard erheben, und die »durch Nietzsches Infragestellung der Wahrheit als solcher« (206 f.) nicht nur nicht aufgehoben, sondern in der schärfsten Form gestellt ist: denn es gibt keine Antwort auf die Frage nach dem Wie – sie möge »Freiheit« oder »Leidenschaftlichkeit« oder »Stärke« oder »Entschlossenheit« oder »Echtheit« oder auch »Wachheit« lauten –, die nicht zugleich die Antwort auf die Frage nach dem Was wäre.

Lassen Sie einmal wieder von sich hören, und seien Sie herzlich gegrüsst von

Ihrem

Leo Strauss.

20

9.9.33 [Postkarte]

Lieber Herr Strauss,
was das Gerücht von den Marburger Philosophen betrifft so kann ich Sie nur versichern dass es in keinerlei Hinsicht zutrifft, natürlich auch für Krüger nicht. Dass trotzdem – »an sich« – eine Art historischer Riss da ist ist mir zwar dennoch gewiss, weil es eben nun zwei Lager gibt – ganz abgesehen von privaten Einzelnen. Heidegger hat einen Ruf nach Berlin! Bitte die *Adresse* und Titel von Koyré – deutlich geschrieben aber! Ich werde ihm einige Sonderdrucke gerne schicken und die fehlenden welche er wünscht (Theologische Rundschau) versuchen vom Verlag zu bekommen. Ich bin derzeit ausverkauft durch die zweifache Versendung an Fehling.

Bald mehr, herzliche Grüsse und Dank für Brief

Ihr Karl Löwith

Wissen Sie was von der »Mittelmeer-Universität« in Nizza, unter Direktion Valéry? Kommt das für uns in Betracht??

21

[Oktober 1933]

Grüssen Sie herzlichst Krüger und Gadamer – ich danke ihnen sehr für ihre Briefe, die mir *sehr* wohlgetan haben – aber ich habe jetzt sehr viel auf dem Hals!

Lieber Löwith!
In aller Eile!

Zunächst meine herzlichsten Glückwünsche!

Dann die Frage: ist das denn etwas Dauerndes, d.h. länger als für 2

Jahre Gesichertes? Falls nein, würde ich unbedingt abraten, das anzunehmen. Denn nach allem menschlichen Ermessen sind Sie doch durch das R.-Stipendium für 2 volle Jahre gesichert – und zwar unter nunmehr wieder guten finanziellen Bedingungen (Sie können Konvertierung Ihres Stipendiums in italienische Währung bekommen!) – und endlich und vor allem in bel paëse, anstatt in jenem fernen, barbarischen Land, wo Sie dazu noch völlig aus der Welt sind. Und Sie wissen ja nicht, was sich in Italien im Lauf zweier Jahre für Sie herausstellen kann. *Aber*: wenn das in K. für längere Zeit (mehr als zwei Jahre), bw. grundsätzlich für dauernd ist, dann natürlich annehmen!

Nun, was die in diesem Fall unvermeidliche Konkurrenz mit dem Stipendium angeht, so ist Ihr unverschuldetes Ausscheiden aus der deutschen Universitätslaufbahn, das doch kein Ausscheiden aus dem deutschen Staatsverband ist, bestimmt ohne Einfluss auf Ihr Anrecht auf das Stipendium. Nur technisch ist es schwierig, da Sie eine Abänderung der Laufzeit des Stipendiums brauchten. Ich will versuchen, Herrn Kittredge diesbezüglich zu interpellieren. *Aber ich brauche dazu Ihre Genehmigung*, die ich *vor* dem 30. d. M. haben müsste, da ich an diesem Tag wieder ins Büro gehen werde! Das ist nicht ungefährlich, da Sie dann festgelegt sind. Ich würde es an Ihrer Stelle so machen: an die Pariser Zentrale schreiben, dass Sie eine Aufforderung, in Konstantinopel Vorlesungen zu halten, bekommen hätten, und zwar finge das am 1. Januar an und hörte am 1. Mai oder Juni auf – Sie bäten um eine nochmalige Verschiebung des Antritts Ihres Stipendiums bis dahin. Wenn Sie dies erreicht haben, bitten Sie in Konstantinopel um einen einjährigen unbezahlten Urlaub bei der türkischen Stelle.

Ich bin sehr in Eile!

Die Bücher bei Ebel habe ich inzwischen bezahlt.

Gilsons Discours de la méthode-Kommentar kostet 50 fr (= ca. 8,50 Rm) – es gibt auch einen kleineren von Gilson: 10 fr. (= ca. 1,60 Rm).

Der Index scholastico-cartésien ist *vergriffen*.

Herzlichst

Ihr Strauss

22

6.XII.[1933 – Postkarte]

Lieber Strauss, vielen Dank für Ihren Brief. Das 2. Jahr in Paris ist mir seinerzeit ausdrücklich abgeschlagen worden, weil ein ganz ähnlicher und besserer Plan dafür von einem anderen Bewerber vorlag. Ich müsste also höchstens später versuchen für *Rom* und die *italienische Arbeit* eine Verlängerung zu kriegen. Aber das hat ja noch viel Zeit, wenn auch wenig Aussicht. Inzwischen bekam ich auch von Paris die Anfrage wegen der Konvertierung des Stipendiums, die ich natürlich positiv beantwortet habe, da man sich auf Dollarspekulationen doch nicht einlassen kann. Dr. Becker, den ich heute sprach, hält es für ausgeschlossen dass Schmitt – trotz principiellem Antisemitismus – Ihnen *deshalb* nicht geantwortet hat (Heidegger hat mir NB. auch nie geantwortet auf meine Frage was ihm denn Achelis gesagt habe!), aber 1) hat er als »Staatsrat« enorm zu tun und 2) sagt Becker wird auch er keine englischen Hobbesforscher kennen an die man empfehlen könnte. Auch Becker kennt keine, er sagt es gebe nur zwei uralte Hobbesepigonen und einen ganz unbedeutenden jüngeren, er hat sie auf einem englischen Kongress mal flüchtig kennen gelernt, es sei da aber bestimmt nichts für Sie zu holen.

Was die *Unterbringung* Ihrer Hobbes Religionskritik betrifft so ist das sehr wahrscheinlich in einer deutschen Zeitschrift möglich, aber das Beste wäre meiner Ansicht nach (und auch Beckers Ansicht nach) wenn Sie sich darum an den (entlassenen) alten *Tönnies* wendeten, wenn Sie an ihn schreiben so *tippen* Sie aber unbedingt den Brief. Seine Adresse kann ich Ihnen verschaffen. Sonst kämen auch zB. die *Kantstudien* in Frage, wo Liebert zurücktrat und *Meyer* (in Halle) die Sache redigiert. Gadamer kennt ihn und auch Dr. Kuhn, das genügt sicher. Wenn beides schief gehen sollte so könnte Sie Becker aber auch an eine *katholische* Zeitschrift dafür empfehlen. Ferner käme die jetzt in Paris bei Alcan auf *deutsch* erscheinende »Zeitschrift für Sozialforschung« in Betracht, herausgegeben von Prof. Max Horkheimer in Genf (früher Frankfurt) bei dem Sie sich auf *mich* berufen könnten.

Mehr fällt mir augenblicklich nicht ein.

Herzliche Grüsse

Ihr

Karl Löwith

P.S.
Für Hobbes käme auch der *Logos* in Frage und da könnten Sie das Manuskript am besten durch *Krüger* an *Kroner* schicken lassen.

Im Seminar behandle ich diesmal Schmitts Begriff des Politischen – je genauer ich ihn lese desto gehaltloser erscheint er mir – mehr als Anti-Liberalismus und positiv ein »existenzieller« Dogmatismus kommt dabei nicht heraus, eine *Begründung* der Freund-Feindschaft tritt nirgends heraus und diese Freund-Feindschafts-Beziehung begründet auch nicht die Möglichkeit des politischen Ernstfalls, sondern umgekehrt: dieser konstituiert erst jene. Interessant und verdächtig die Abänderungen in den 3 verschiedenen Ausgaben von 27, 32 und 33!

Kennen Sie dem Namen nach Prof. Henri Jourdon (Berlin)? Er will mir behilflich sein. Gilt er in Paris was?

23

Rom, Via Gregoriana 36/II
14.XII.34

Lieber Strauss,
Ihren freundlichen Rat bei Mendelssohn-Bartholdy anzufragen hab ich befolgt – mit dem Erfolg dass er mir selber dringend rät mich *direkt* mit Kittredge in Verbindung zu setzen weil es beim jetzigen Berliner Komitee aussichtslos sei – obwohl er NB. selbst (auf Wunsch der *Rockefeller Foundation*) im Komitee geblieben ist. Nun warte ich ab was man mir aus Paris schreiben wird. – Wie geht es Ihnen, werden Sie in England Fuss fassen können, oder denken Sie an Palästina? Gar nicht begreifen kann ich dass Sie für Ihren *Hobbes* Verlegerschwierigkeiten haben – das müsste doch in *England* ernstlich interessieren! Ich wünsche Ihnen sehr dass sich diese Frage noch löst. Ich warte schon seit *Juni* Monat für Monat auf die ausbleibende Zusage eines Verlegers für meinen Nietzsche. Anbei ein kleiner Zeitungsaufsatz der mir aber von der Redaktion an fast allen wichtigeren Stellen in lächerlichster Weise gekürzt und verändert wurde. Eine Bitte habe ich: Könnten Sie mir – *möglichst bald* – die derzeitige Adresse des (*Friedrich*-Hohenstaufen) Historikers E. *Kantorowicz* feststellen? Er soll angeblich in *Cambridge* (oder Oxford?) sein. Ich kenne hier den Italiener der die Übersetzung seines Friedrich gemacht hat und er will sie vor dem Druck noch kürzen und braucht

dazu Ks Einverständnis, kann aber aus Deutschland seine Adresse nicht erfahren. Wissen Sie ferner wo der ehemalige Berliner Althistoriker Artur *Rosenberg* (Geschichte des Bolschewismus) steckt?

Meine *Schmitt*-Kritik werde ich wahrscheinlich in einer internationalen Rechtsphilosophischen Zeitschrift in Genf unterbringen.

Schade dass niemand Lust und Zeit hat zum Briefeschreiben sondern auf der »Sandbank der Zeitlichkeit« (so nennt Hegel die »Sorgen«) aufsitzt.

Einen herzlichen Gruss

Ihr

K. Löwith

24

Rom, Via Gregoriana 36/II
23.II.35

Lieber Strauss,
endlich erfuhr ich durch Klein Ihre neue Adresse und Ihre neuesten Schicksale. Ich freute mich sehr von Klein zu hören, dass Sie ein weiteres Jahr durch Cambridge und Rockefeller gesichert sind und Ihren Hobbes weiter arbeiten können. Nun lassen Sie aber bitte auch selbst mal wieder von sich hören! Die Welt der Beziehungen und Erfahrungen wird zwar durch das Leben im Ausland weiter und reicher, aber die ursprüngliche Welt der alten Beziehungen und Verbindungen wird je länger man aus Deutschland fort und von einander entfernt ist umso enger und dünner und es wäre doch schade wenn die Entfernung sich nicht wenigstens durch schriftlichen Austausch überwinden liesse. Ich fange also einfach an von mir hier etwas zu erzählen. Dass Rom zum Leben schön ist und ich den Süden liebe wissen Sie ja – wie wenig das geistige und politische Leben hier der altrömischen Tradition und den modernen imperialistischen Ansprüchen und grossen Reden entspricht und was für hartgesottene, alte *Skeptiker* und »*Indifferenti*« die Italiener sind wissen Sie wahrscheinlich nicht – darüber wäre viel Interessantes zu sagen – aber Briefe taugen dazu nicht! An Bekannten fehlt es einem hier natürlich nicht – ausser den Emigranten kennen wir ziemlich viel Italiener – von Gentile z.B. schrieb ich Ihnen wohl schon mal – die meisten sind stark politisch interessiert – eigentlich philosophisch ist nichts – gar nichts –

los! Der ehemalige protestantische Theologe und Konvertit Peterson lebt hier, Wolfskehl war lange da. Im Wesentlichen ist man mit seiner Arbeit ganz auf sich angewiesen – zumal meine Arbeit auf sehr deutsche Themen gerichtet ist. Mein Nietzschebuch das ich schon im Juni fertig hatte hat endlich nach vielen Fehlschlägen doch noch einen deutschen Verleger (»Die Runde«) gefunden und ich lese eben die ersten Korrekturen. Eine Abhandlung die schon über ein Jahr alt ist und eigentlich in den Kantstudien hätte erscheinen sollen (– über »Hegel – Marx – Kierkegaard« –) wird jetzt französisch in Koyrés »Recherches Philosophiques« gedruckt – eine pseudonym gezeichnete Kritik von Schmitt in der Genfer Internationalen Zeitschrift für Theorie des Rechts – ich schicke Ihnen einen Sonderdruck sobald ich sie haben werde. Ecce tutto! – Bis vor kurzem rechnete ich noch mit der Wiederaufnahme der Vorlesungen in Marburg – Kittredge und Fehling wollten mir das Stipendium nicht verlängern weil ein längeres Wegbleiben von Marburg »gegen mein eigenstes Interesse« sei und Kittredge hatte von sich aus den Dekan in Marburg angefragt und zur Antwort bekommen ich solle nach Ablauf des Urlaubs zurückkehren. Derselbe Dekan welcher nach *Paris diese* Auskunft gab hat aber, wie mir der Kurator vorige Woche mitteilte, *innenpolitisch* das Gegenteil unternommen und zur Verhinderung meiner Rückkehr 1) die Weiterzahlung des Privat-Dozentenstipendiums abgelehnt und 2) beim Minister die Zurückziehung meines Lehrauftrags beantragt! Damit ist für mich das Kapitel »Marburg« und insofern Deutschland bzw. deutsche Universität leider abgeschlossen. Leider – denn es hätte für mich, *trotz allem*, entschieden mehr Sinn gehabt sich dort so gut es geht zu behaupten als – wie ich jetzt gezwungen bin – mich nach ausländischen Möglichkeiten umzutun und nach all meinen bisherigen Erfahrungen kommt dafür leider, leider fast nur U.S.A. (wo sich Tillich für mich bemühen will) in Betracht – aber kein *europäisches* Land, am allerwenigsten Italien wo ich am liebsten bliebe. Ausserdem sind aber die Aussichten für einen Privat Dozenten der *Philosophie* überall gleich miserabel. Zunächst bleibt nur ein Ausweg: der Versuch, nach der gefallenen Entscheidung in Marburg nun doch noch ein weiteres *Rockef.* Jahr zu erreichen. Hoffentlich ist Kittredge dazu geneigt und kann er – unabhängig vom deutschen Komitee – etwas für mich machen – denn auf dieses kann ich *nicht* mehr rechnen. Vielleicht fahre ich deshalb nach Paris. Wenn Sie mir dafür noch Ratschläge geben können tun Sie es bitte! Spricht oder versteht Kittredge auch *deutsch*? Mein Englisch ist mangels Übung kläglich und italienisch versteht *er* wohl nicht.

Eine gewisse Hilfe ist mir bei all den Unternehmungen und zu 99% nutzlosen Briefen Mendelssohn-Bartholdy, dessen Adresse ich glücklicher Weise mal von Ihnen bekam. Er kennt all die Leute am Council und in Paris und gibt sich auf sehr freundliche Weise scheints Mühe um für mich ein weiteres Fellowship zu erreichen. In einer akuten Notlage befinden wir uns vorerst aber nicht, weil ich genug vom Rockef. Stip. ersparen konnte um davon hier noch einige Zeit weiter existieren zu können.

Im italienischen Institut für germanistische Studien sind öfters interessante Vorträge – so kommt demnächst Heidegger, Schmitt und Heyse hierher! Verfolgen Sie noch weiter die deutschen Dinge oder haben Sie sich soweit in England beheimatet dass Sie sich schon sehr entfernt davon fühlen? Mir geht es hier oft umgekehrt: ich empfinde immer mehr wie sehr man geistig in Deutschland zu Hause ist und nicht in der lateinischen Kultur wie sie hier noch immer am Besten durch Croce repräsentiert ist. Es ist unendlich schwer – selbst mit Italienern die sehr bewandert sind im deutschen Schrifttum – eine gemeinsame Basis zu finden für den Austausch. Mit all dem meine ich natürlich nicht, dass ich etwa »Heimweh« oder gar Sehnsucht nach Deutschland hätte! Keineswegs! Denn selbst ein so »assimilierter« Jude wie ich kann den Einschnitt und den Ernst des deutschen Judenproblems nicht verkennen – aber ich sympathisiere auch nicht mit den heillos verbitterten Emigranten, deren Zahl hier übrigens sehr klein ist. Die meisten verstehen nicht was in Deutschland vor sich geht und nicht vor sich geht, weil sie in altmodischen, moralischen Kategorien denken, statt in geschichtsphilosophischen. Sie verstehen es nicht sich von der Vergangenheit die sie erlitten haben zu befreien, weil sie an dem Erbübel der deutschen Universitätsleute leiden und verrückte Ideen von »Wissenschaft«, »ewigen Werten«, »Kultur«, »Geschichte« usw. haben. So lebt man im Grunde recht isoliert. Aber Rom und der Süden unterstützen mich sehr in der Aufrechterhaltung des philosophischen Gleichmuts – man müsste nur *viel mehr* davon in sich haben und statt zweier Koffer nur eine Diogenes Tonne besitzen.

Wie geht es Ihnen, Ihrer Frau und dem Kind? Und wer ist in Cambridge an Deutschen die Sie kennen und schätzen? Ists in Cambridge angenehm zu leben? Ich habe keine Vorstellung davon. Kennen Sie W. *Brock*?

Lassen Sie bald von sich hören und seien Sie herzlich gegrüsst

von Ihrem Karl Löwith

P. S. Falls Sie Schreibmaschine schreiben wird ein *getippter* Brief vorgezogen!! Siehe *meine* Handschrift!

NB. Was ist Ihnen von philosophischen Dingen ect. im letzten Jahr zu Gesicht gekommen, was auch für meine Interessen wichtig sein könnte?

25

Neue Adresse: Rom,
Via Bocca di Leone 32/4
(presso Lehmann)
15.4.35

Lieber Strauss,
Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Philosophie des Gesetzes! Sie kam gerade in den Tagen an als Boschwitz hier auf der Durchreise nach Palestina war. Eigentlich bin ich ja ein sehr wenig geeigneter Adressat für Ihr Buch, weil ich so gar nichts von Maimun und von der ganzen mittelalterlich-jüdischen Philosophie kenne – und ausserdem weil ich durch meine Erziehung von vornherein so unjüdisch aufgewachsen bin, dass ich es immer nur mit Umwegen und Mühe verstehen und eigentlich *nicht* verstehen kann, wie man so *rationell* und *ethisch* sein kann, wie es im Grunde alle mir bekannten und selbst die »assimilierten« Juden dank ihrer Tradition sind. Bei Weininger fiel es mir zuerst auf, welche entscheidende Bedeutung für ihn der Zusammenhang von Ethos und Logos hat – dann natürlich bei Cohen, den ich aber nur sehr wenig studiert habe. Aber selbst in Einstein und Freud lebt noch etwas weiter von dieser ethischen Rationalität – Sie werden das vielleicht empört bestreiten. – Bei Marx und Lassalle erst recht – und sei es auch nur in ihrem Pathos der »Gerechtigkeit«, die sie rationell – mittels der modernen Aufklärung – realisieren wollen. – So fremd mir das ist bewundere ich doch die geradlinige Energie und Zähigkeit mit der Sie in allem was Sie denken und arbeiten durch ein virtuoses Verwenden von polemischen Alternativen Ihren Grundgedanken mit einer dichten und strengen Folgerichtigkeit bis an den Punkt vorantreiben, wo sich das Problem als unlösbar herausstellt und als lösbar nur durch Verwandlung der systematischen Frage in die geschichtliche Analyse, wobei Sie (wie Krüger) voraussetzen, dass man die modernen – aufklärerischen – Vorausset-

zungen durch historische Destruktion unwirksam machen kann – was *ich* nicht glaube – *es sei denn* dass diese historische Destruktion nur eine theoretische Darstellungsmethode wäre, während in Wirklichkeit die Tradition des Philosophierens unter deren religiösem »Gesetz« (= der Offenbarung) in Ihnen selber noch lebendig ist; dies nicht in dem vagen, geistesgeschichtlichen Sinn einer *sogenannten* lebendigen Tradition, sondern in dem besonderen und bestimmten Sinn eines Nochzuhauseseins im orthodoxen Judentum. (Das wäre ein *wesentlicher* Unterschied in Ihrem wissenschaftlichen Verhältnis zu Krüger.) Ich selber stehe so völlig ausserhalb dessen – und daran kann auch kein Arier § Germaniens etwas ändern – dass ich – mit Maimun = Strauss gesagt – nur die »niedere« Welt kenne und weil mir die höhere unbekannt ist, so verliert auch das »Niedere« daran seinen Sinn. Es ist kein Zufall, dass Sie bei *Platon*, der schon ein *Ende* der antiken Entwicklungen war, stehen bleiben, während ihn Nietzsche, seiner vorsokratischen Tendenz gemäss, schon zum Christentum und zur »Geschichte des längsten Irrtums« rechnet. Ebenso ist für mich das Dilemma: orthodoxer Jude oder aufgeklärter politischer Zionist nie Problem gewesen und Ihre Lösung dafür: radikale Kritik an den *»modernen« Voraussetzungen* liegt zeitgeschichtlich wie sachlich für mich in der »fortschrittlichen« Richtung Nietzsches: d.h. im Zuendedenken bis zum modernen *Nihilismus*, von dem ich aber weder abspringe in Kierkegaards paradoxen »Glauben« noch in Nietzsches nicht minder absurde Wiederkunftslehre – sondern ... ja sondern – erschrecken Sie nicht! – wenn ich solche »radikalen« Umkehrungen grundsätzlich für falsch und unphilosophisch halte und mich von all diesem Masslosen und Überspannten abwende, um wahrscheinlich eines Tages – auf gut spätantike Weise (– stoisch-epikureisch-skeptisch-kynisch –) bei wirklich praktizierbaren Lebens-Weisheiten zu landen – bei den »nächsten Dingen« und nicht bei den entferntesten, wozu ebenso das historische Ausschweifen in die Zukunft wie in die Vergangenheit gehört. Aber den Deutschen fehlt ebenso wie den Juden der Sinn für die Gegenwart – für das nunc stans von »Mittag und Ewigkeit«.

Mit besonderem Interesse las ich natürlich Ihr Einleitungskapitel, aber auch alles Übrige – nur muss ich die Sache erst noch *gründlicher* lesen, ehe ich es wage Ihnen dazu Einzelnes zu schreiben.

Heute nur zwei Dinge: zu S. 78: *Weltschöpfung* und *ewigkeit*. Das war mir sehr belehrend weil ich daraus sehe wie völlig konsequent das Antichristentum Nietzsches ist, indem er die ewige Wiederkunft des

gleichen wieder wahrhaben will, und den Gedanken einer *Schöpfung* des Seins (aus dem Nichts) so entschieden wie nur möglich ablehnt. Dass er damit kein neuer »Gesetzgeber« war ist freilich auch klar. – Warum Sie aber – mit Hinweis auf Nietzsche (S. 24, Anm. 1) das »Gemäss der Natur leben« ablehnen ist mir nicht einleuchtend. Ihre Argumentation trifft doch nur auf die moderne Natur-*Wissenschaft* zu – aber die in der Tat ewig-gleiche *Natur selber* hat sich noch nie nach geschichtlichen Idealen der Menschen gerichtet und einfach weil es *Natur* und von Natur aus Seiendes gibt wird es auch immer eine sinnvolle Sache bleiben »gemäss der Natur« leben zu wollen – *es sei denn* das Christentum und der deutsche Idealismus und die Existenzphilosophie (die Sie NB. nicht an dem windigen *Gogarten* sondern an *Heidegger* hätten erörtern sollen!) hätten Recht wenn sie meinen der Mensch sei nur *in* der Welt und nicht auch *von* dieser Welt. Und Nietzsches Aphorismus übt nicht daran Kritik, dass die Stoa der *Natur* gemäss leben wollte, sondern nur daran, dass die Natur nicht so ist wie sie der Stoiker oder zuletzt Rousseau haben möchte – nämlich »moralisch«, während sie nach Nietzsche ohne »Absichten und Rücksichten«, ohne »Gerechtigkeit« und moralisch indifferent ist. Und gegen den *Schluss* des Aphorismus (der scheinbar für Sie spricht) würde ich sagen: als Lehrer der ewigen Wiederkunft hat auch N. selber gerade *nicht* nur seinen »geistigen Willen zur Macht erprobt«, sondern sich »inspirieren« lassen von der »höchsten Not des Seins« und im Gleichnis des Zarathustra oft genug das Sein dieser Welt natur-gemäss zur Sprache gebracht. Und wo er es tat, war er zwar nicht eins, aber doch in Übereinstimmung mit der Natur der natürlichen Welt und sah er sie wieder so wie sie schon der Grieche sah – was ihm aber nur möglich war weil er selber am Mittelmeer war und dort Himmel Sonne und Meer *gesehen* hat – die endliche Welt der ewigen Wiederkehr des Gleichen.

Soviel für Heute! Haben Sie mein Buch schon bekommen?*

Einen herzlichen Gruss von Ihrem

K. Löwith

In der Jüdischen Rundschau sah ich zufällig bei Krautheimers eine glänzende Rezension Ihres Buches.

*Der kritische Anhang über die Nietzsche Literatur, von der Sie vor allem die *letzte* Besprechung (von Maulnier) interessieren wird, folgt noch nach.

Haben Sie Dr. W. Brock in Cambridge aufgesucht?

Privatissime noch dies: ich habe mich für alle Fälle, d.h. für den Fall dass ich bis zum Herbst nichts Besseres finde, um die ausgeschrieben gewesene Stelle des deutschen Lektorats an der London School of Economics and Political Science beworben! In der Not frisst der Teufel Fliegen!

26

38 Perne Road, Cambridge (England)
Den 23. Juni 1935.

Lieber Löwith!
Ich bin gerade mit der Lektüre Ihres Nietzsche-Buches fertiggeworden und möchte bei dieser Gelegenheit meinen herzlichsten Dank dafür wiederholen, dass Sie mir diese interessante und wichtige Schrift zugänglich gemacht haben. Als alten Nietzscheaner, der ich – war, geht sie mich unmittelbar an. Und ich bin Ihnen sehr verpflichtet dafür, dass Sie mir den entscheidend wichtigen Zusammenhang zwischen Nihilismus und ewiger Wiederkehr verständlich gemacht haben. Überhaupt habe ich niemals eine Schrift gelesen, die das Problem Nietzsches und das Problem Nietzsche selbst so klar und so tief gestellt hätte. Ich möchte sagen, Ihre Nietzsche-Interpretation ist die einzige, die ich kenne, die zu einer sachlichen Auseinandersetzung – nicht über N. sondern über die Wahrheit – zwingt. Wenn ich mir also im folgenden einige Bemerkungen erlaube, so muss ich vorausschicken, dass ich ganz und gar kein Nietzsche-Kenner bin; ich kann nur sagen, dass mich Nietzsche zwischen meinem 22. und 30. Jahr so beherrscht und bezaubert hat, dass ich ihm alles, was ich von ihm verstand, – und das ist, wie ich gerade aus Ihrer Schrift sehe, nur ein Teil seiner Lehre – aufs Wort glaubte. Dass bei N. etwas »nicht stimmt«, haben Sie überzeugend dargetan – auch dann, wenn Ihre Kritik an der These der Emmerich, dass der Wille zur Macht und die ewige Wiederkehr identisch seien, Bedenken ausgesetzt bleibt. Mein Zweifel richtet sich gegen die Disposition Ihrer Kritik, die, glaube ich, N. nicht gerecht wird. Ich knüpfe an Ihre ausgezeichnete, den Kern der Frage treffende Formulierung an, die mir ganz aus der Seele gesprochen ist: Wiederholung der Antike auf der Spitze der Modernität. Von ihr aus ergibt sich zunächst einmal folgender Dualismus: a) moderne *Hinführung* zur Antike auf Grund zunächst immanenter Kritik der

Moderne, b) die antike Lehre selbst. Die Hinführung (oder die moderne Einleitung zu etwas durchaus Unmodernem) ist geleitet von dem kritischen Grundbegriff der Redlichkeit; es zeigt sich in diesem Zusammenhang: der Mensch kann nur redlich sein, wenn er der Erde treu bleibt, wenn er die Welt bejaht (Probe aufs Exempel: Kritik der christlichen Moral als aus dem Ressentiment stammend), extremster Ausdruck der Weltbejahung: ewige Wiederkehr, Unschuld des *Werdens* (letztere tritt der traditionellen Ansicht von der Unschuld des *Seins* entgegen). M. a. W.: die ewige Wiederkehr wird entdeckt auf der Suche nach einem stark und tapfer machenden Mythos. Alles dies gehört in die Hinführung zur Lehre, liefert also gerade im Sinne von N.' Intention einen schiefen Aspekt von der Lehre selbst, deren angemessene Begründung rein kosmologisch ist. Ist die Lehre einmal angeeignet, so wird sie *ruhig gelehrt*. Dass sie von N. *krampfhaft behauptet* wird, hängt allein daran, dass er uns und sich von der jahrtausende alten Verwöhnung (Verweichlichung) durch den Glauben an Schöpfung und Vorsehung entwöhnen musste. Zu dieser Verwöhnung gehört wesentlich dazu die Auflehnung gegen die Gleichgültigkeit des Alls, gegen seine Ziellosigkeit, die der modernen Zivilisation zugrundeliegt. Ich glaube, dass wesentliche Schwierigkeiten der Lehre N.' in ihrem polemischen Charakter begründet sind und sofort verschwinden, wenn man zwischen polemischer Hinführung und der Lehre selbst unterscheidet. Nun, mit dem erwähnten Dualismus von Hinführung und Lehre hat ein weiterer Dualismus gar nichts zu tun, nämlich derjenige von a) Moral und b) Metaphysik. Denn dieser letztere ist sowohl im Rahmen der Hinführung als auch im Rahmen der eigentlichen Lehre unvermeidlich. Er ist keineswegs an die moderne Antithese »Mensch« und »Welt« gebunden, wie Aristoteles allein zulänglich beweist. Darin stimme ich Ihnen zu, dass die Lehre von der ewigen Wiederkehr für sich genommen das moralische Problem nicht beantwortet, und dass die Identifikation von Wiederkehr und Willen zur Macht (die vielleicht N. vorschwebte?) keine Lösung ist. Wohl aber ist die ewige Wiederkehr, oder genauer die Bereitschaft, es bei ihr auszuhalten, die conditio sine qua non für eine wahrhaft natürliche Moral. – Sie sagen mit Recht: die ewige Wiederkehr ist unverträglich mit Willen zur Zukunft – ich frage dagegen: ist Wille *notwendig* Wille zur Zukunft? Ja, in der modernen Welt, nein, für die Alten. Überhaupt: vergessen Sie doch, bitte, nicht, dass es ein Willensproblem vor der Stoa gar nicht gibt. Kurz: ich meine, Sie nehmen die über N.' Lehre hinausweisenden Intentionen N.' nicht schwer genug. Sie lassen sich auf sie

nicht genügend ein. Denn es genügt doch nicht, einfach da haltzumachen, wo es bei N. nicht mehr stimmt, sondern man muss fragen, ob N. nicht selbst seiner Intention, die Antike zu wiederholen, untreu geworden ist, und zwar infolge seiner Befangenheit in den modernen Voraussetzungen, bzw. in der Polemik gegen dieselben. – Ich hoffe, dass ich mich verständlich gemacht habe. Was ich meine, wird Ihnen klarer werden, wenn Sie einmal meine Hobbes-Analyse lesen werden. Schreiben Sie mir, bitte, bald wieder, ich wäre herzlich froh, wenn wir wieder einmal zu einer Auseinandersetzung kämen.

Herzlichst grüsst Sie

Ihr

Strauss.

P. S. Ich habe noch einmal Ihren Brief vom 15.IV gelesen, Ihre Bemerkungen zu meiner Schrift. Sie bestreiten, dass die Überführung der systematischen Frage in die historische Analyse möglich sei, *es sei denn*, »dass diese historische Destruktion nur eine historische Darstellungsmethode wäre, während in Wirklichkeit« die *alte* Denkweise noch in dem Analytiker lebendig ist. Das gebe ich gern zu; aber ich glaube, auch Sie müssen zugeben, dass diese Bedingung bei uns allen erfüllt ist, da wir ja alle – Menschen sind, und nicht anders leben und atmen und auch einige andere, »höhere« Funktionen erfüllen als unsere – doch nicht »tierähnlichen« – Ahnen. Wir sind natürliche Wesen, die unter unnatürlichen Bedingungen leben und denken – wir müssen uns auf unser natürliches Wesen besinnen, um die unnatürlichen Bedingungen denkend aufzuheben. – »Vorsokratiker« können wir nicht sein, weil das aus *einsichtigen* Gründen unmöglich ist; und Sie geben das selbst zu, indem Sie »auf gut *spät*antike Weise (stoisch-epikureisch-skeptisch-kynisch)« philosophieren wollen. Aber diese spätantiken Philosophien sind – auch die Skeptiker – viel zu *dogmatisch*, als dass gerade Sie bei ihnen stehenbleiben könnten und nicht zu deren aller Ahnherr, Sokrates, der *kein* Dogmatiker war, zurückkehren müssten. Der sog. Platonismus ist nur eine Flucht vor Platos Problem. – Übrigens: ich bin *nicht* orthodoxer Jude!

27

Via delle Sette Sale 19 II Rom
24.6.35

Lieber Strauss
ich hatte gestern Gelegenheit mit der Hauptperson der Runde, Dr. *R. König*, wegen Ihrer Arbeit zu sprechen. Trotz der principiellen Abneigung gegen Englisches halte ich's nicht für völlig ausgeschlossen und ich gab ihm als schriftstellerische Probe Ihren Maimun mit. Ich würde Ihnen raten ihm den Gesamtplan bzw. Inhaltsverzeichnis Ihres Hobbes zu senden, mit Berufung auf mich. Vielleicht verlangt er dann das Manuskript zur Beurteilung. Erläutern Sie ihm – in einem kurzen *getippten* Erläuterungsbrief, den geistesgeschichtlichen Zusammenhang Ihrer Arbeit mit dem *Liberalismus* damit ihm das für Deutschland »Aktuelle« einleuchtet.

Seine Adresse ist (bis Ende August) z. Zt. *Taormina* (Sizilien) Villino delle Rose, presso Lionardo Siligato.

Das Londoner Lektorat hat leider eine Miss erhalten. Also weiter pazienza! Ich lese viel *Burckhardt*. Über meine germanischen Eindrücke ein andermal.

Herzliche Grüsse von Ihrem
Karl Löwith

28

Via delle Sette Sale 19 II
28.6.35

Lieber Strauss,
der Tönnies Verleger H. *Buske*, Leipzig C1, Talstr. 2 gibt demnächst eine Tönnies Festschrift heraus und ist einer der ganz wenigen Verleger die noch was riskieren und anständig sind. Ich selbst wurde zwar aufgefordert einen Beitrag zu geben, habe aber keine Beziehungen zum *Verlag*. Wenn Sie etwa durch Tönnies eine Empfehlung bekommen könnten wäre das entscheidend – auf alle Fälle bieten Sie ihm Ihre Arbeit an – er wird dann über Tönnies oder seinen Schüler Dr. *Jurkat* (Berlin-Charl. 4,

Niebuhrstr. 71) anfragen. Von diesem weiss ich dass u. a. folgende ausländische Mitarbeiter an der Tönniesfestschrift beteiligt sind:

Prof. Sorley, *Cambridge*
" Steinmetz, Amsterdam
Dr. Leemanns, Belgien
Prof. Nicoforo, Rom
" Kannellopoulos, Athen
" Boas, New York
" Sorokin, Cambridge *Mass.* (U.S.A.)

Vielleicht könnten Sie an einen dieser Herren herankommen und dadurch selbst eine Verbindung mit Tönnies bzw. dem Verlag Buske bekommen.

Herzliche Grüsse Ihr
K. Löwith

Eben erhalte ich Ihren Brief, dessen Gedankengang sehr klar und einleuchtend ist und auf den Sie noch eine ausführliche Antwort bekommen – aber augenblicklich herrscht hier eine so tolle Hitze dass mein Kopf dazu unfähig ist. Inzwischen schickte ich Ihnen noch den leider französischen Artikel aus den Recherches.

29

Rom, Via delle Sette Sale 19 II
13.7.35

Lieber Strauss,
1) zunächst mal – wegen eines Verlegers: haben Sie es mit *Buske* schon versucht und an Dr. König (Runde) geschrieben. Ein Italiener der sich für Hobbes interessiert meinte ob nicht ein *österreichischer* oder tschechischer Verlag in Frage käme? *Übersetzt* – ins Italienische – würden Sie durch *Croce* hier einen finden können. Ferner publiziert *Alcan* (Paris) auch *deutsche* Bücher, soviel ich weiss.

2) Lassen Sie bitte Ihr *Spinozabuch* als Rezensionsexemplar an Prof. Cantimori, *Rom*, Piazza Aracoeli 12 II schicken. Er will es im »Giornale Critico« (philosophische Fachzeitschrift, die beste hier) besprechen.

3) Und das ist das Schwierigste: zu Ihren kritischen Bemerkungen über mein Nietzschebuch, für die ich Ihnen sehr danke. Gewiss wäre es

fruchtbarer gewesen die Frage nach dem »wahren« Sein zu stellen und über die immanente N-Analyse hinauszugehen – wie Sie meinen: zu einer »natürlichen Moral«. Über N. hinaus sollte aber das leider zu unausgeführte *Schlusskapitel* gehen – auf dessen Leitmotiv: »Mass und Mitte« Sie aber merkwürdiger Weise nicht eingehen, obwohl ich gerade hier, aus N. selber, die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Kritik – einer positiven – ansetze. Da ich Ihnen aber das Buch noch nicht vorlegen kann welches aus diesem Kapitel folgen müsste, bleibt die N-Interpretation allerdings bei dem Nachweis einer principiellen Unstimmigkeit stehen. Nun verstehe ich aber Folgendes nicht in Ihren Bemerkungen: wieso meinen Sie, dass der Dualismus zwischen Ns *polemischer Hinführung* und *der Lehre selbst* nichts zu tun habe mit dem von *Moral und Metaphysik* bzw. Anthropologie und Kosmologie bzw. Wille zu ... und Fatum?, wo doch bei N. die problematische Hinführung aus der Wiederkunftslehre selbst einen existenziellen »Entwurf« (»Neue Aufklärung«) macht, im Widerspruch zur ursprünglichen Lehre als kosmologische Vision, deren sprachlicher Ausdruck dann bei N. das dionysische »Gleichnis« ist. Mag sein, dass die Moderne diesen Grundwiderspruch von Moral und Welt nur auf die *Spitze* getrieben hat – aber er bestand doch nicht *in dieser Weise* in der Antike und am Wenigsten bei den Vorsokratikern. Die Identifikation von Wille zur Macht und ewiger Wiederkehr ist und bleibt absurd und ich sehe nicht ein wieso meine Kritik an *Emmerich* nicht ebenso überzeugend ist wie die an Baeumler, Bertram, Klages u.s.w. Sie können erwidern: ja, aber dann ergibt sich eben daraus das Postulat einer »*natürlichen Moral*«. Was ist das aber für eine Moral bzw. Natürlichkeit? Sicher nicht die Moral eines »Wollens« in die Zukunft und ebenso wenig eine rein kosmische Natürlichkeit »ohne Willen und Ziel«. Was aber dann? Sie haben Recht wenn Sie sagen, dass die ewige Wiederkehr unverträglich ist mit Wille zur *Zukunft* und fragen ob denn Wille *notwendig* nur Wille zur Zukunft d.h. modernes Wollen und Sein-Können und Entwerfen ist. Aber Sie haben Unrecht wenn Sie meinen N. oder irgend einer von uns »Modernen« könne seine »Befangenheit in den modernen Voraussetzungen« einfach abschütteln und also doch – im Princip – die *antike* Antike »wiederholen«. Das *Äusserste* was der Moderne »kann« ist tatsächlich das was N. versuchte – in seinem Zarathustracapitel von der Erlösung vom Wollen bzw. vom »Es war«. Da *ich* aber überhaupt nichts Utopisches, Radikales und Extremes will und mich andrerseits auch mit keiner »Mittelmässigkeit« begnügen will, so bleibt mir als positiv-kritischer

Masstab nur übrig, die grundsätzliche Destruktion all jener Extremstitäten, im Rückgang auf das – ursprünglich ebenfalls antike – Ideal von *Mitte und Mass.* Von da ergibt sich dann auch eine vernünftige und »natürliche« Vereinbarung von Moral und Metaphysik – von Wille und Fatum – überhaupt von Mensch und Welt. Und so angesehen ist N. nicht seiner »Intention« (die Antike wiederzuholen) auf Grund seiner polemischen Befangenheit im modernen Nihilismus untreu geworden, sondern: er war – grob gesagt – ein verhängnisvoller, *theologisch* belasteter, klassischer *Überphilologe*, der nie verstanden hat, warum ihm der weisere und mässigere Burckhardt so merkwürdig zurückhaltend in seinen Briefen geantwortet hat, obwohl N. im Ausbruch des Wahnsinns gemerkt und gestanden hat, dass nicht er – N. – sondern *B.* der grosse »Lehrer« ist, weil dieser – in Zeiten des Verfalls – wieder wusste und wieder holte was einstmals – antike – Mässigkeit war.

Wenn jedoch die Aneignung der Lehre von der ewigen Wiederkunft auf den extremen Wegen Ns erfolgt – dann kann sie auch nachträglich nicht »ruhig gelehrt« werden, sondern bleibt *immer* ein künstlich forcierter »Entwurf«. Und wenn – wie Sie sagen – die Bereitschaft: es bei der ewigen Wiederkehr auszuhalten wirklich die conditio sine qua non für eine wahrhaft natürliche Moral wäre – dann käme es glaube ich niemals zu einer natürlichen Moral. Es gibt bessere und massvollere Arten um sich des Fortschrittsglaubens und des Glaubens an Schöpfung und Vorsehung zu entwöhnen. – Z. B. wenn Burckhardt immer wieder betont dass der Mensch – moralisch und geistig – schon immer »komplett« gewesen sei. Dem entspricht in kosmologischer Hinsicht Ns durchaus *wahrer* Satz: *»Die Welt ist vollkommen«* und es tut mir nur leid, dass ich in meinem Buch die betreffende Partie (S. 162) nicht ausführlicher expliciert habe, damit es einleuchtet wieso sie dem Sein wie der Zeit nach »vollkommen« ist – weil sie immer schon war was sie immer noch sein wird – was uns freilich nur noch sichtbar wird in jenen kurzen Augenblicken des besten Glücks, die man eher im Süden als im Norden erfährt – selbst wenn man in völliger Unsicherheit – ohne Rockefellerstipendium und ohne sonstige Aussichten und bei schwindenden Ersparnissen – »existiert«.

Bitte schicken Sie mir Ihren Brief wieder zurück, mit Entzifferung des *handschriftlichen* Teiles den ich diesmal bei bestem Willen nur zu 10% entziffern konnte!

Es grüsst Sie herzlich

Ihr Karl Löwith

30

38 Perne Road, Cambridge
Den 17. Juli 1935.

Lieber Löwith!
Ihrem Wunsch entsprechend entziffere ich die handgeschriebenen Zeilen am Ende meines letzten Briefes:

Ich habe noch einmal Ihren Brief vom 15.IV gelesen, Ihre Bemerkungen zu meiner Schrift. Sie bestreiten, dass die Überführung der systematischen Frage in die historische Analyse möglich sei, *es sei denn*, dass diese historische Destruktion nur eine historische Darstellungsmethode wäre, während in Wirklichkeit die *alte* Denkweise noch in dem Analytiker lebendig ist. Das gebe ich gern zu, aber ich glaube, auch Sie müssen zugeben, dass diese Bedingung bei uns allen erfüllt ist, da wir ja alle – Menschen sind, und nicht anders leben und atmen und auch einige andere, »höhere« Funktionen ausüben, als unsere – doch nicht »tierähnlichen« – Ahnen. Wir sind natürliche Wesen, die unter unnatürlichen Bedingungen leben und denken – wir müssen uns auf unser natürliches Wesen besinnen, um die unnatürlichen Bedingungen denkend aufzuheben (deren reale Aufhebung wird schon die Selbstvernichtung der zivilisierten Menschheit im nächsten Weltkrieg besorgen, und zwar besser und gründlicher als die proletarische Revolution). – »Vorsokratiker« können wir nicht sein, weil das aus *einsichtigen* Gründen unmöglich ist, und Sie geben das selbst zu, indem Sie »auf gut spätantike Weise (stoisch-epikureisch-skeptisch-kynisch)« philosophieren wollen. Aber diese spätantiken Philosophen sind – auch die Skeptiker – viel zu dogmatisch, als dass gerade Sie bei ihnen stehenbleiben könnten und nicht zu deren aller Ahnherr, Sokrates, der kein Dogmatiker war, zurückkehren müssten. Der Platonismus der Späteren ist nur eine Flucht vor Sokrates–Platos Problem –. Übrigens: ich bin *nicht* orthodoxer Jude!

Ich habe Ihnen für Ihre beiden Karten, Ihren Brief und Ihren französischen Aufsatz zu danken. Es ist sehr lieb von Ihnen, dass Sie sich wegen eines Verlegers für mein Hobbes-Buch bemühen. Aber ich kann mich nicht dazu entschliessen, die Briefe zu schreiben. Ich habe jetzt schon einen ganzen Stoss Absagen, und diese Enttäuschungen haben mich derart zermürbt, dass ich mich keinen weiteren aussetzen will, und meine geringe Kraft lieber zum Arbeiten als zum Ärgern zu gebrauchen

beabsichtige. Ich lasse also die Arbeit im Ms. liegen – ich verliere nichts und die Welt auch nichts, obwohl sie zweifellos besser ist als alles, was ich bisher geschrieben habe.

Sie sehen, ich bin ein wenig niedergeschlagen. Warum, weiss ich selbst nicht recht. Ich sage das zur Entschuldigung dafür, dass ich Ihnen nicht angemessen auf Ihren Nietzsche-Brief und Ihren Hegel-Aufsatz antworte.

Zu dem Aufsatz nur soviel: Sie erwerben sich ein grosses Verdienst, indem Sie immer wieder auf die entscheidende Bedeutung Hegels als des unüberwundenen Endes der modernen Philosophie hinweisen. Allerdings glaube ich, dass die Notwendigkeit Hegels nur von der Grundlegung der modernen Philosophie im 17. Jhdt. aus radikal verstanden werden kann. Denn Hegel ist nur das Ende der modernen und wohl auch der christlichen Philosophie – aber nicht der philosophischen Tradition als solcher. Mit dieser Differenz hängt zusammen, dass ich nicht so ungünstig wie Sie über die akademische Philosophie des 19. Jhdts. denke: aus dieser ist die Phänomenologie hervorgegangen!

Sie kennen N. so sehr viel besser als ich, dass ich Ihnen kaum zu widersprechen wage. Ich kann nur sagen: wenn man bedenkt, welche ausschlaggebende Bedeutung das Dogma der Schöpfung und Vorsehung für die gesamte nach-antike Philosophie hat, so begreift man, dass die Befreiung von diesem Dogma nur durch den »übermenschlichen« effort der Lehre von der ewigen Wiederkehr zu bewerkstelligen war. Ist diese Befreiung – die Befreiung von einer unglaublichen *Verwöhnung* des Menschengeschlechts – einmal erreicht, so kann die ewige Wiederkehr in Ruhe gelehrt werden – vorausgesetzt, dass sie *wahr* ist, und das ist die zentrale Frage für die Kosmologie. Jedenfalls ist nur unter der Voraussetzung, dass sie als Möglichkeit ernstgenommen wird und ertragen wird, ein wahrhaftes Philosophieren möglich. Das primäre Thema dieser wahrhaften Philosophie ist aber nicht die Kosmologie, und daher kommt es zunächst nicht auf die berufene Lehre an. – An ihrer Kritik der Emmerich habe ich nur auszusetzen, dass die E. vielleicht N.'s Meinung richtig wiedergibt; dass diese Meinung in sich selbst unhaltbar ist, gebe ich zu. – Betr. Erlösung vom »Es war« bei Descartes (!) vgl. mein Spinoza-Buch S. 168f. – Sie bestreiten, dass N. seiner Intention, die Antike zu wiederholen infolge seiner Befangenheit in der Polemik gegen Christentum und Modernität untreu geworden sei; aber Sie sagen selbst, dass die theologische Belastung daran schuld war – was bei genauerem Zusehen auf dasselbe hinausläuft. – Warum ich auf »Mitte und Mass«

nicht eingegangen bin? Weil ich weiss, was Sie damit meinen, nämlich z. B. Burckhardt. Ich glaube Ihnen gern, dass B. der ideale Repräsentant antiker Mässigkeit im 19. Jhdt. war – aber die Themen seines Philosophierens sind nur auf Grund der modernen »Unmässigkeit« möglich: kein antiker Philosoph war Historiker. Und das beruht nicht auf dem Mangel am sechsten Sinn, sondern eben auf dem Sinn für das, was dem Menschen zu wissen gemäss, was seine »Mitte und Mass« ist. Nein, lieber Löwith, Burckhardt – das geht wirklich nicht.

Nun Schluss mit der Expektoration.

Lesen Sie Swift – der war neben Lessing der freieste Geist der neueren Zeit.

Herzlichst Ihr Ihnen immer zugetaner

LStrauss.

31

31.XII.[1935 – Postkarte]

Lieber Strauss,
noch kurz vor Ablauf des alten Jahres einen herzlichen Gruss – in der Hoffnung auch von Ihnen wieder mal zu hören. Was sind Ihre Pläne bzw. was machen Ihre weiteren Geschicke? Schreitet Hobbes voran und werden Sie sich damit in England festsetzen können? Ich verhandelte zwei Monate mit Bogotà in Columbien und war bereit – mangels anderer Aussichten – an den Äquator zu gehen – es wurde aber nichts daraus – man berief schliesslich – doch nur die Hälfte der Vorgeschlagenen. Kürzlich war ich nun in Istanbul zu einem Vortrag eingeladen und lernte die dortigen Verhältnisse kennen. Ob die Türken 1936 eine Stelle schaffen werden und ob ich dann das Glück haben werde sie zu bekommen weiss der Himmel.

Bis Juni bin ich neuerdings durch Rockefeller und Mendelssohn gedeckt, von dem ersteren weiss man aber in Marburg und Berlin nichts und darf dort auch nichts wissen. Die äusseren Lebensverhältnisse sind so schwierig und kraftverbrauchend geworden dass meine Arbeit an Burckhardt nur sehr langsam fortschreitet. Einige Monate gingen mit Spanischlernen für Bogotà drauf. Doch will ich nicht klagen, denn nachdem ich Istanbul gesehen habe ist Rom immer noch ein europäisches Asyl für Unsereinen.

Von Erik Peterson ist bei Hegner eine Schrift erschienen die auch Sie sehr interessieren wird: »Der Monotheismus als politisches Problem« d. i. eine historische Destruktion jeder *politischen* Theologie bzw. der Verbindung des römischen Imperiums mit der christlichen Theologie. Sehr gelehrt und gut geschrieben. Sonst wüsste ich nichts Neues von Belang. Etwa Sie?

Mille auguri für 36

von Ihrem

Karl Löwith

P. S. Auf der Reise nach Istanbul hielt ich einen Tag in Athen! und sah mir dort das Land von der Akropolis aus an.

32

10.1.46.

Lieber Löwith!
Unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit teile ich Ihnen mit, dass sowohl das Philosophy Dept. wie das spezielle Komittee Sie für Spring 1948 vorgeschlagen hat. Die Entscheidung durch die Fakultät wird wohl in nächster Woche (15.1.) fallen. Ich freue mich *sehr.*

Was Ihren Wunsch betr. Durchsicht Ihrer Arbeit ansieht[geht], so kann ich ihn leider nicht erfüllen. Ich bin dermassen mit meinen Vorlesungen in Anspruch genommen, dass ich froh sein muss, wenn es mir gelingt, bis Juni einen kleineren Aufsatz, den ich zu schreiben habe, fertigzustellen.

Wie Sie aus meiner Schrift sehen können, geht es mir gar nicht gut. Man wird älter und älter, und nichts wird fertig. Das Leben hier in diesem Lande ist entsetzlich schwer für Leute wie mich. Man muss um die einfachsten Arbeitsbedingungen kämpfen, und man unterliegt in jedem Kampf. Ich hätte gern meine Untersuchung über die Sokratische Politik, die Sie erwähnen, gedruckt. Aber es ist unmöglich, sie hier zu drucken. Wenn ich Zeit hätte, würde ich sie retrovertieren und versuchen, sie in der Schweiz unterzubringen. Was hier nicht in das Schema passt, ist verloren. Ich weiss nicht mehr, *wer* mir von Boschwitz' Schwester erzählt hat. Ich meine aber, dass die Quelle zuverlässig war. Über F. Boschwitz weiss ich nichts.

Herzlichst Ihr

Leo Strauss

33

[Hartford, Connecticut]
14. August [1946]

Lieber Strauss,
Ihre Wild-Kritik ist in einem bewundernswerten Missverhältnis zu ihrem Gegenstand und ein wahres masterpiece, leider viel zu gut und klug um W. verständlich zu sein und wenn Sie S. R. nicht veranlassen an ihn, oder mindestens seinen Verlag, eine copy zu senden wird er sie vielleicht gar nie sehen – ja schade dass Sie es nicht im Journal of Philos. oder History of Ideas veröffentlichen.

Der einzige Satz den ich weglassen würde ist S. 1: It is safe to predict that the movement which his book launches ... Das ist sehr un-safe denn wie sollte Mr. Wild je ein movement machen und wie sollen Sie selbst glauben können dass in the USA ausgerechnet der Rückgang zur Antike eine ernste Bestrebung oder Mode werden könnte? In diesem christlichen Amerika kann es *höchstens* zu einer re-examination der christlichen Voraussetzungen kommen und selbst in Bezug auf »la querelle des anciens et des modernes« bezweifle ich ob Sie 100% Recht haben wenn Sie diese Diskussion wörtlich nehmen und ausschliesslich auf die »anciens« beziehen. Zum mindesten im Verfolg der Ausbildung der Fortschrittsidee, mit Turgot, Condorcet und Comte, ist die Frage schon nicht mehr ob wir weiter gekommen sind als die Griechen und Römer sondern ob wir das Christentum positiv ersetzen können.

Wichtiger und schwieriger zu verstehen ist für mich Ihre eigene Stellungnahme in Bezug auf Ihr Hauptproblem: *Philosophie* und *geschichtliche* Wahrheit. Ich bin offenbar bereits so primitiv und simplifiziert geworden in meinem Seminar, dass ich Ihren letzten Satz des I. ch. einfach nicht kapiere. Wohin misleading? Und ist Ihre Unterscheidung geschichtlicher Epochen (in der Anmerkg. Nr. 3) nach Wahrheitsnähe und -form nicht eben doch auch noch eine *historische* Reflexion sodass Ihre Tendenz zur principiellen Enthistorisierung der Wahrheitsfrage eben doch auch ein moderner Zugang ist und Sie ebensowenig wie Heidegger ohne geschichtliche »Destruktion« zum Ziel kommen können. Ich kann mir nicht vorstellen wie Sie, noch dazu als politischer Philosoph, etwa wirklich glauben sollten dass z. B. Platons Erörterungen über das Gute und Gerechte schlechterdings wahr sein könnten – ohne geschichtlichen Bezug auf eine nicht mehr bestehende polis. Dass Herr

Wild, wie tausend andere, Plato kenntnislos und geschmacklos modernisiert und in Wirklichkeit gar nicht an Platos Lehre interessiert ist sondern an der obsoleten politischen Gegenwartsrederei über »Demokratie« und »Totalitären« Staat hindert nicht dass alle *Selbstunterscheidung* der »Modernen« von den alten Griechen oder auch alten Christen eben eine moderne Unterscheidung ist deren »Wahrheit« zunächst vorzüglich in der von Nietzsche so schön formulierten Tatsache besteht dass »modern« ist was *»nicht aus* und *nicht ein«* weiss.

Klären Sie mich bitte auf und lassen Sie mich wissen *wann* Sie über Athen und Jerusalem reden werden!

Herzliche Grüsse

Ihr Karl Löwith

Ich kenne die founders of modern *political* philosophy zu wenig, aber Descartes ist doch gewiss *nicht* ohne seine Kritik an der *christlich-mittelalterlichen* Philosophie verständlich.

34

3202 Oxford Ave, NY 63
15.8.46.

Lieber Löwith!
Herzlichen Dank für Ihre Bemerkungen zu meiner Wild-Besprechung. Ihre Freundlichkeit hat mir sehr wohl getan, da ich wieder einmal Schiffbruch erlitten habe, d.h. mich veranlasst sehe, noch einmal von vorne anzufangen. Die weniger ernste Seite ist eine radikale Unzufriedenheit mit mir selber – Sie sehen, ich bin der Philosophie nicht ganz untreu, indem ich solcherlei als weniger ernst bezeichne –, und da kamen Ihre freundlichen Zeilen zu rechter Zeit.

Sie beanstanden den Satz: It is safe to predict that the movement which W.'s book may be said to launch in this country, will become increasingly influential and weighty as the years go by. Nehmen Sie aber einmal an, ich wüsste von 2 oder 3 Leuten, die sich um die Restoration der Klassischen Philosophie bemühen und deren Arbeiten im Lauf der nächsten 10 Jahre hervortreten werden und die von der Sache etwas verstehen. Dann würde doch die *zufällig* von Wild zuerst öffentlich in *Amerika* vertretene These grösseren Einfluss und grösseres Gewicht

gewinnen als sie im Augenblick hat. Ich prophezeie ja keine *Mode*. Kurz, Sie unterschätzen meine Ironie.

Ad querelle des anciens et des modernes: ich leugne nicht, sondern behaupte, dass die moderne Philos. wesentliches mit der christlich-m.a.lichen gemeinsam hat; das bedeutet aber, dass der *Angriff* der Modernen sich entscheidend gegen die *antike* Philosophie richtet. Übrigens war die Scholastik für das Bewusstsein der Beteiligten schon im 16. Jhdt. abgetan, da man von der m.a.lichen Philosophie auf ihre Quellen, Plato–Aristoteles und Bibel, zurückkehrte; das *Neue* im 17. Jhdt. ist die Verwerfung *alles* Früheren (davon gibt es kaum etwas im 16. Jhdt. – Bodin ist eine Ausnahme; Machiavelli hat seine *radikale* Kritik eben doch verhüllt, im Gewand einer Rückkehr zu Rom oder Livius).

Ferner: die grössten Exponenten der antiken Seite in der querelle, d.h. Swift und Lessing, wussten, dass das eigentliche Thema des Streits Antike und Christentum ist. (Kommen Sie mir nicht mit der *ganz* exoterischen Erziehung des Menschengeschlechts oder mit Diltheys Plattheiten; lesen Sie die Schrift gegen Klotz – Antiquarische Briefe –, Wie die Alten den Tod gebildet, Laocoon (das Leiden des Philoctet gegen das Leiden Jesu), Hamburgische Dramaturgie ...). Diese Männer hatten keinen Zweifel, dass die Antike, d.h. die echte Philosophie, eine *ewige* Möglichkeit ist.

Condorcet und selbst Comte wollen nicht das *Christentum* ersetzen: sie wollen Unsinn durch eine verständige Ordnung ersetzen. Das wollten aber schon Descartes und Hobbes. Erst als der Streit im Grund entschieden war, brachte man die Religion und das Christentum herein, und diese *nachträgliche* Interpretation der modernen Bewegung bestimmte das leichtgläubige und unausstehlich sentimentale 19. Jhdt. –

Sie beanstanden meinen Satz that »insistence on the fundamental difference between philosophy and history – a difference by which philosophy stands or falls – may very well, in the present situation, be misleading«. Sie sagen, Sie kapieren diesen Satz nicht. Also: nehmen Sie einen Augenblick an, dass auf Grund einer *zufälligen* Verhinderung (d. h. der modernen Barbarisierung) wir erst wieder die Elemente der Philosophie lernen müssen; diese Möglichkeit des reinen *Lernens* gibt es in unserer Welt in der sog. Philosophie nicht, während das, was der moderne Historiker eigentlich will, nur gelingen kann, wenn er sich ganz rezeptiv, verstehen-wollend, verhält. Ich meine nicht mehr – jedenfalls für alle praktischen Zwecke.

Sie können doch nicht leugnen, dass man heute, vor allem in AngloSaxony, ein *paar* philosophische Köpfe mehr in den historischen Fächern findet als in der »reinen Philosophie«. Diese Not *könnte* eine Tugend sein, oder wenigstens zur Tugend führen: wenn nämlich jene »reine Philosophie« entweder leer oder grundfalsch ist.

Wir sind uns darin einig, dass wir heute die historische Reflexion brauchen – nur behaupte ich, dass das weder ein Fortschritt noch ein resigniert hinzunehmendes Schicksal ist, sondern ein unvermeidliches Mittel zur Überwindung der Modernität ist. Man kann die Modernität nicht mit modernen Mitteln überwinden, sondern nur, insofern auch wir noch *natürliche Wesen mit natürlichem Verstand* sind; aber die Denkmittel des natürlichen Verstandes sind uns verloren gegangen, und einfache Leute wie ich und meinesgleichen können sie nicht aus eigenen Mitteln wiedergewinnen: wir versuchen, von den Alten zu *lernen.*

Was soll denn das Gerede vom »existentiellen« Geschichtsstudium, wenn es nicht dahinführt, dass man sich zu der Lehre der Früheren nicht besserwissend-kontemplativ, sondern lernend-fragend-praktisch verhält?

Mit Heidegger hat die von mir skizzierte Auffassung *gar* nichts zu tun, da Heidegger ja lediglich eine raffinierte Interpretation des modernen Historismus gibt, ihn »ontologisch« »verankert«. Bei Heidegger hat die »Geschichtlichkeit« die Natur ja *völlig* zum Verschwinden gebracht, was allerdings den Vorzug der Konsequenz hat und einen zum Nachdenken zwingt. Schade, dass Sie den Weg, den Sie in Ihrer Konfrontation von Hegel und Goethe eingeschlagen haben, nicht zu Ende verfolgen. Man würde dazu freilich Goethes Naturwissenschaft mit Hilfe von Lessings »Dialektik« verstehen müssen.

Ich glaube *wirklich*, obwohl Ihnen das anscheinend als phantastisch erscheint, dass die vollkommene polit. Ordnung, wie Plato und Aristoteles sie skizziert haben, die vollkommene politische Ordnung *ist.* Oder glauben Sie an den Weltstaat? Wenn es wahr ist, dass echte Einheit nur durch Erkenntnis der Wahrheit oder durch Suchen der Wahrheit möglich ist, so gibt es eine echte Einheit aller Menschen nur auf Grund der popularisierten, endgültigen *Lehre* der Philosophie (und das gibt es natürlich nicht) oder wenn alle Menschen Philosophen (nicht Dr. phil. etc.) wären (was es ebenfalls nicht gibt). Also kann es nur geschlossene Gesellschaften, d.h. Staaten geben. Ist das aber so, so kann man aus politischen Erwägungen zeigen, dass der kleine Stadtstaat prinzipiell dem Grossstaat oder dem territorial-feudalen Staat überlegen ist. Dass

sich das *heute* nicht restituieren lässt, weiss ich wohl;* aber dass die heutige Lösung, d.h. die ganz moderne Lösung, contra naturam ist, zeigen die berühmten atomischen Bomben, ganz von Millionenstädten, gadgets, funeral homes, »Ideologien« zu schweigen. Wer zugibt, dass Horaz nicht Unsinn redete, wenn er sagte »Naturam furca expelles, tamen usque redibit«, gibt eben damit das *prinzipielle* Recht der platonisch-aristotelischen Politik zu. Über Einzelheiten lässt sich streiten, obwohl ich selber eigentlich mit allem, was Plato und Aristoteles verlangen, einverstanden sein könnte (was ich aber nur Ihnen sage).

Es gibt nur *einen* Einwand gegen Plato–Aristoteles: und das ist das factum brutum der Offenbarung, oder des »persönlichen« Gottes. Ich sage: factum brutum – denn es gibt *keinerlei* Argument, theoretisch, praktisch, existentiell ..., selbst nicht das Argument des Paradoxons (ein Paradox ist als solches schon wieder vom Verstand *forderbar*, wie Kierkegaard nur allzugut zeigt) von der den echten Philosophen charakterisierenden ἄγνοια θεοῦ zum Glauben.**

Das bringt mich zu »Jerusalem und Athen«. Ich weiss nicht, *wann* mein Vortrag ist – im November, aber Hula hat den Tag zu bestimmen. Ihre Gegenwart wäre mir *sehr* erwünscht.

Wenn ich noch einmal auf meinen Aufsatz zurückkommen darf, ich habe ihn eigentlich für *Studenten* geschrieben. Ich wollte ihnen an einem exemplarischen Beispiel zeigen, *was* für ein Mist von Idioten in der NY Times, Tribune etc. gepriesen wird, um sie ein bischen vorsichtiger zu machen. Das einzige, was ich nicht nur für Studenten geschrieben habe, ist die Interpretation der in gewissem Sinn entscheidenden Stelle des 7. Briefes.

Lassen Sie bald von sich hören.

Sollte Frank zu Ihnen kommen, so zeigen Sie ihm ruhig meinen Aufsatz. Aber sonst niemandem.

Herzlichst Ihr

Leo Strauss

Ich werde den Aufsatz *nicht* an Wild schicken; aber er wird automatisch an die Harvard Press geschickt werden. *Wem* sollte ich ihn schicken, direkt oder durch Sie? Bitte antworten!

*aber wir leben eben heute in der *extrem* ungünstigen Situation; die Situation zwischen Alexander dem Grossen und den italienischen πολεις des 13.–15. Jhdts. war erheblich günstiger.

**Husserl sagte mir einmal, als ich ihn wegen der Theologie be-

fragte: »Wenn es ein Datum Gott gibt, werden wir es beschreiben.« Das war wahrhaft philosophisch. Die Schwierigkeit ist, dass die, die etwas von Gott zu wissen glauben, bestreiten, dass er ein beschreibbares Datum ist.

35

[Weston, Vermont] 18. Aug. 46

Lieber Strauss,
Vielen Dank für Ihren ausführlichen Brief. Um mit dem für mich gerade Nächstliegenden zu beginnen: Es kann gar kein Zweifel sein dass Comte ect. nicht einfach »Unsinn« durch verständige Ordnung ersetzen wollte sondern sein progrès besteht in einer bewussten Umbildung des »cathol. systems« d.h. Christentums in soz-politischer Hinsicht. Wieso meinen Sie dass Religion und Christentum erst *nachträglich* (im 19. Jhd.) hereingebracht worden seien? Und was immer man gegen die progressiven Geschichtskonstruktionen sagen mag so stimme ich doch insofern diesen zu als ich auch finde dass das Christentum die antike »Natürlichkeit« grundsätzlich modifiziert hat. Bei einer Katze oder einem Hund kommt zwar die »Natur« immer wieder heraus, aber die Geschichte ist zu tief im Menschen verankert als dass es Rousseau oder Nietzsche oder Ihren künftigen Heroen des natürlichen Wesens und Verstandes gelingen könnte etwas wiederherzustellen was sich schon selbst in der Spätantike ausgelebt hat. Der »einfachste« Prüfstein wäre – wie Nietzsche ganz richtig sah – die Wiederherstellung des antiken Verhältnisses zum Geschlechtlichen als etwas Natürlichem *und zugleich* Göttlichem. Selbst Goethes »Natur« ist nicht mehr die antike. Und noch weniger kann ich mir eine natürliche Sozialordnung vorstellen. Der Weltstaat ist gewiss Unsinn und contra naturam, aber die polis ist auch contra naturam, wie alle von Menschen geschaffenen geschichtlichen Institutionen. Erst wenn Sie mich überzeugen können dass Ihnen, dem »einfachen« Mann! Sterne, Himmel, Meer und Erde, Zeugung, Geburt und Tod die natürlichen Antworten auf Ihre unnatürlichen Fragen geben werde ich Ihrer These zustimmen können. Und was das Leiden betrifft so mag zwar Prometheus dem sog. natürlichen Verstand mehr einleuchten als Christus aber einfach und natürlich ist der Prometheusmythus wahrlich auch nicht. Wieweit unsere Denaturalisierung aufs

Christentum zurückgeht ist schwer zu sagen, aber sicher ist es nicht nur das historische *Bewusstsein* was sich verändert hat sondern unser geschichtliches *Sein*. Dass es nicht nötig ist, die Natur, wie Heidegger, zum Verschwinden zu bringen sehen Sie daraus, dass Schelling eine Philosophie des Geistes hatte die ihm einen neuen Zugang auch zum Verständnis der Natur erschloss. Er verstand etwas von Offenbarungsreligion *und* Mythologie.

Sie sagen man könne die Modernität nicht mit modernen Mitteln überwinden. Das klingt einleuchtend scheint mir aber nur bedingt richtig, denn auch das geduldige reine »*Lernen*« wird seine eigenen Voraussetzungen nie los. Schliesslich ist das Unbehagen der Modernität an sich selbst ja auch nur auf Grund des historischen Bewusstseins vorhanden, des Wissens um andere und »bessere« Zeiten und wo dieses Bewusstsein abhanden kommt – wie in der nach 1910 geborenen Generation in Russland und der nach 1930 geborenen in Deutschland, wird die Modernität auch gar nicht mehr als etwas zu Überwindendes empfunden – im Gegenteil.

Die atomic bomb lehrt mich gar nichts was ich nicht schon ohne sie gewusst hätte und es ist zwar ein grosser aber doch kein absoluter Unterschied ob man das Heillose im menschlichen Wesen mit Sünde oder Sterblichkeit bezeichnet und damit von dem christlichen Gott oder den heidnischen Göttern unterscheidet. »Die Sterblichen« klingt wiederum natürlicher und verständiger als die Sündigen, aber ich glaube nicht (Sie werden es wissen) dass mit dem Ausdruck »die Sterblichen« nichts weiter gemeint war als das allen Lebewesen gemeinsame natürliche Ende des Lebens. Wo ziehen Sie da die Grenze zwischen Natürlich und Unnatürlich? Den Griechen war es – ich lobe sie dafür – völlig natürlich mit Frauen, Knaben und Tieren umzugehen und die bürgerliche Ehe ist ebenso unnatürlich wie Päderastie, und japanische Geishas* sind ebenso natürlich für den Mann wie O. Wildes Freund es für ihn war. – Eine vollkommene Ordnung herzustellen – sei es sozial-politisch oder in der privaten Moral – ist immer mit Unnatur behaftet – einfach qua Ordnung.

Ihren Wild-Aufsatz sollten Sie an *A. Lovejoy*, *von Fritz* (Columbia), *Kuhn*, *P. Friedländer*, *Jäger*, *Green*, *J. Randall* und Chicago Professoren senden die Ihnen besser Riezler wird bezeichnen können. Übrigens gibt es von Gregorovius ein hübsches Kapitel über Athen und Jerusalem (unphilosophisch). Können Sie feststellen in welcher Nummer der *An-*

tike mal eine Paraphrase von Aristoteles »hochherzigem Mann« erschien? Ich wüsste es gerne.

Herzliche Grüsse und Dank

Ihr Karl Löwith

*by the way: die künstlichsten Geschöpfe die ich je gesehen habe.

36

3202 Oxford Ave, NY 63, den 20.8.46

Lieber Löwith!
Herzlichen Dank für Ihren interessanten Brief vom 18. d. M., der eben ankam. Da ich mich gerade mit dem Thema Jerusalem und Athen befasse, kommt er zur rechten Zeit.

Es ist erstaunlich, dass wir (obwohl wir uns bis zu einem gewissen Punkt sehr gut verstehen) darüber hinaus uns so wenig verstehen – es ist erstaunlich in Anbetracht der Wichtigkeit dessen, worin wir uns verstehen. Wo scheiden sich unsere Wege? Ich meine es wirklich, dass Sie im entscheidenden Punkt nicht *einfach*, *simpel* genug sind, während ich es zu sein glaube. Sie nehmen den einfachen Sinn der Philosophie nicht wörtlich genug: die Philosophie ist der Versuch, Meinungen über das Ganze durch echtes Wissen vom Ganzen zu ersetzen. Für Sie ist Philosophie nichts anderes als Selbstverständnis oder Selbstauslegung des Menschen und d. h. natürlich des historisch-bestimmten Menschen, wenn nicht des Individuums. Das heisst, platonisch gesprochen, Sie reduzieren Philosophie zur Beschreibung der Innendekoration der jeweiligen Höhle, der Höhle (= geschichtliche Existenz), die dann nicht mehr *als* Höhle gesehen werden kann. Sie bleiben im Idealismus=Historismus stecken. Und Sie legen die Geschichte der Philosophie dahin aus, dass sie die von Ihnen behauptete Unvermeidbarkeit der historischen Bedingtheit oder der Herrschaft der Vorurteile bestätigt. Sie identifizieren der Sache nach Philosophie mit »Weltanschauung«, Sie machen daher die Philosophie von der jeweiligen »Kultur« radikal abhängig. Z. B. kann kein Zweifel sein, dass unsere gewöhnliche Weise zu *fühlen* von der biblischen Tradition bedingt ist; aber das schliesst nicht aus, dass wir uns die Problematik der Voraussetzung, auf der dieses Gefühl beruht, (der Glaube an die Schöpfung durch den liebenden Gott) klarmachen und

durch Selbsterziehung unser Gefühl *korrigieren* können. Ich weiss aus meiner Erfahrung, wie unverständlich und fremd mir Aristoteles' Begriff der μεγαλοψυχία ursprünglich war, und dass ich ihn *nunmehr* nicht nur theoretisch sondern auch praktisch *billige*. Ein Mensch wie Churchill beweist, dass die Möglichkeit der μεγαλοψυχία heute *genau* so besteht wie im 5. vorchristl. Jhdt.

Zur Frage der modernen Philosophie und des Fortschritts: Die moderne Philosophie oder Wissenschaft ist ursprünglich der Versuch, die angeblich oder wirklich unzulängliche Klassische (und d.h. zugleich die mittelalterliche) Philosophie oder Wissenschaft durch die *richtige* Philosophie zu ersetzen. Die »Unzulänglichkeit« war diese: die *ausgeführte* Wissenschaft der Antike (Plato–Aristoteles) war ausserstande, von gewissen natürlichen Phänomenen der »äusseren« Welt Rechenschaft zu geben, von denen sie ihrem eigenen Sinn nach Rechenschaft zu geben hatte. Die Idee erwuchs, dass die von der Klassischen Philosophie, d.h. vor allem von der Aristotelischen *Physik* verdrängte »materialistische« Physik Erkenntnischancen von unerhörter Ausdehnung bot. Aber: man hatte von Plato–Aristoteles gelernt, dass die materialistische Physik nicht sich *selbst*, die Möglichkeit des Erkennens (νοεῖν) verstehen kann. So die Aufgabe: *zunächst* einmal die Möglichkeit des Erkennens zu sichern, um *dann* die mechanistische Physik durchführen zu können und so das Universum verstehen zu können. *Das* ist der Sinn der Meditationen Descartes', *des* Grundbuches der modernen Philosophie. Biblisch-scholastische Motive haben nur *mit*gewirkt: die moderne Wissenschaft, d. h. die moderne Philosophie, ist im *Grunde* inner-philosophisch, inner-theoretisch zu verstehen. Das gilt ebenso von der praktisch-politischen Philosophie, wie ich voriges Jahr in meinem General Seminar paper über Naturrecht etwas ausführlicher dargelegt habe. Nun, um 1750 herum ist das Gebäude der mechanistischen Physik und der auf ihr beruhenden Politik aufgebaut: das Bewusstsein ihrer Problematik kommt in den Vordergrund, Hume und vor allem Rousseau. Man sieht, dass das Versprechen der aufgeklärten Politik (Hobbes, Encyclopädie), durch Verbreitung der mechanistischen Physik und Anthropologie die rechte Ordnung herzustellen, nicht gehalten werden kann; man sieht es, (man – d. h. Rousseau) weil man von Plato das *Problem* »Wissenschaft–Politik« wiederzusehen lernt (es war nie *ganz* vergessen worden: Spinoza, auch Leibniz); die *Gesellschaft* braucht »Religion«. Eine Generation nach Rousseau sieht man, dass man die Religion nicht »machen« kann, wie es Robespierre wollte: *also* Chri-

stentum oder so etwas *wie* Christentum. Von dieser *Reaktion* auf die Aufklärung her wird die Aufklärung selbst als christlich *motiviert* interpretiert, und dies gelingt, weil die Aufklärung sich *immer*, aus *politischen* Gründen, dem Christentum *akkommodiert* hatte. Die so geschaffene fable convenue ist die Basis der heute herrschenden Anschauung.

Rückkehr zur natürlichen Ansicht: Sie verwechseln den griechischen man-in-the-street, und meinetwegen auch den griechischen Dichter mit dem griechischen *Philosophen*. (Dass Nietzsche denselben Fehler oft, nicht immer – s. Genealogie der Moral, Was bedeuten asketische Ideale? –, begangen hat, macht die Sache nicht besser.) Plato und Aristoteles haben niemals geglaubt, dass ihnen »Sterne, Himmel, Meer, Erde, Zeugung, Geburt und Tod die natürlichen Antworten auf ihre unnatürlichen Fragen geben« (ich zitiere Ihren Brief). Plato »flieht« bekanntlich vor diesen »Dingen« (πραγματα) in die λογοι, weil die πραγματα *direkt* keine Antwort geben, sondern stumme Rätsel sind. Was die Geschlechtlichkeit insbesondere angeht, so ist die wie alles Natürliche ein bewundernswertes Geheimnis (nur die Modernen sind so verrückt zu glauben, dass die »Schöpfung« eines »Kunstwerks« bewundernswerter und geheimnisvoller ist als die Erzeugung eines Hundes: sehen Sie sich doch eine Hundemutter mit ihren puppies an; und die Kraft, kraft deren Shakespeare Henry IV erdachte, fühlte und schrieb, ist nicht Shakespeare's Werk, sondern grösser als irgendein Werk irgendeines Menschen) – ein bewundernswertes Geheimnis, höher im Rang als alles, was Menschen gemacht haben: *mehr* bedeutet »Sittlichkeit« für *Philosophen* nicht. Für die *klassischen* Philosophen wenigstens ist die Geschlechtlichkeit weniger »göttlich« als das Verstehen (der νοῦς). Daraus ergibt sich dieser Philosophen *praktische* Stellung zur Geschlechtlichkeit. (Nehmen Sie ein Extrem: die Logiker, s. Diogenes Laertius, s. Antisthenes – Antisthenes war ein Dummkopf, aber er wusste *etwas* mehr davon, was ein griechischer Philosoph ist, als wir es so ohne weiteres tun.)

Wenn Sie sagen, die πολις sei contra naturam wie alle menschlichen Institutionen, so wiederholen Sie nur eine griechisch-philos. These, die These der sog. »Sophisten«, aber auch von Philosophen wie Demokrit, Archelaus etc., *also* eine ernstzunehmende These. Ich glaube, dass man die Frage, ob die πολις φυσει oder παρὰ φύσιν ist, nicht unqualifiziert beantworten kann. Jedenfalls ist die Tatsache, dass sie institutionell ist, noch kein Beweis dafür, dass sie contra naturam ist: manche Institutionen *helfen* den natürlichen Tendenzen. Auf jeden Fall behaupte ich,

dass die πολις, so wie sie von Plato und Aristoteles *interpretiert* worden ist, die *übersichtliche städtische*, moralisch-ernste (σπουδαια), auf Landwirtschaft beruhende Gesellschaft, in der die *gentry* herrscht, *moralisch-politisch* das Vernünftigste und Erfreulichste ist: was noch gar nicht bedeutet, dass *ich* in einer solchen πολις leben wollte (man darf nicht alles nach seinen privaten Wünschen beurteilen) – vergessen Sie nicht, dass Plato und Aristoteles das demokratische Athen als Wohnsitz den εὐνομούμεναι πόλεις vorgezogen haben: für Philosophen sind moralisch-politische Erwägungen notwendig sekundär.

Christus und Prometheus: »so mag Prometheus dem sog. natürlichen Verstand mehr einleuchten als Christus aber einfach und natürlich ist der Prometheusmythos natürlich auch nicht.« Von allem anderen zu schweigen: der Prometheusmythos ist ein *Mythos*, d.h. eine *unwahre* Geschichte, aber das Christentum steht und fällt mit der angeblichen *Tatsache*, dass Jesus auferstanden ist. Die Auferstehung eines Toten ist ein Wunder, contra naturam; dass sich Menschen unwahre Geschichten erzählen, die dennoch einen »Sinn« haben, ist secundum naturam. Die Prometheusgeschichte setzt neidische Götter voraus – die Philosophie leugnet deren Existenz, ja deren Möglichkeit – sie leugnet damit die Möglichkeit der Prometheus-Geschichte. Sie verwechseln wieder die Philosophen mit *den* Griechen. (Aber die meisten Griechen sind doch nur griechische Babbitts oder Homais' oder ... gewesen.)

»Sicher ist es nicht nur das historische *Bewusstsein* was sich verändert hat, sondern unser geschichtliches *Sein*«: Und ob! Aber wenn diese Veränderung auf irrtümlichen Voraussetzungen beruhte, so können wir nicht die Hände in den Schoss legen, sondern müssen unser Bestes tun, sie rückgängig zu machen – nicht sozial oder politisch, sondern privatissime.

»Das Unbehagen der Modernität an sich selbst ist nur auf Grund des historischen Bewusstseins vorhanden«: Umgekehrt: das historische Bewusstsein ist eine *Folge* des Unbehagens der Modernität an sich selbst. S. Savigny's *Beruf*.

Dass die jungen Generationen in Deutschland und Russland die Modernität nicht mehr als etwas zu Überwindendes empfinden, ist selbstverständlich völlig gleichgültig – so gleichgültig wie was die Andaman Islanders (von Riezler in seinem Aufsatz über »Man's Science of Man« (in S. R.)) über Konservenbüchsen denken.

Knabenliebe etc.: Lesen Sie doch bitte einmal die Platonischen *Gesetze* über diesen Gegenstand. – Vergessen Sie doch nicht den *natür-*

lichen Zusammenhang zwischen Geschlechtsorganen und Zeugung. – Die Monogamie ist eine andere Sache, obwohl ich selber einiges für sie übrig habe. Die Philosophen hatten ein sehr zynisch-gesundes Argument für die *Mono*gamie.

Danke für die Namen. Wer ist der Green, dem ich den Wild-Aufsatz schicken soll (und *wo*)?

Antike VII, 1931 – Jaeger's Übersetzung von Aristoteles' Analyse der magnanimity.

Herzlichst Ihr

Leo Strauss

Haben Sie übrigens meine Rezension von Olschki's Machiavelli-Schrift gelesen. (*S. R.* March 1946)? Ich hätte gern, dass Sie sie läsen.

37

[Postkarte ohne Datum]

Dear Strauss,

»Visibilium omnium maximus mundus est, invisibilium omnium maximus Deus est. Sed mundum esse conspicimus, Deum esse credimus. *Quod autem Deus fecerit mundum, nulli tutius credimus quam ipsi Deo.* Ubi eum audivimus? Nusquam interim nos melius quam in scripturis sanctis, ubi dixit propheta eius: In Principio fecit Deus caelum et terram« (Civ. Dei XI, 4). At this point I wish to go on with your *Lessing* quotation: dass das einzige Buch, welches ... für die Wahrheit der Bibel jemals geschrieben worden, ... kein anderes als die Bibel selbst sei. But I am at a loss to make of this passage of Lessing a *decent* translation. – Please let me have *your* translation!

Vale

K. L.

P. S. If your lecture has been *typewritten*, I also would like to read occasionally your interpretation of Genesis 1–3.

38

26.11.46

Lieber Löwith!
Herzlichen Dank für den Bultmann, für die Mitteilung betr. Brunner und für Ihre Karte. Was das Lessing-Zitat angeht, so bin ich froh, dass Sie mich nur nach meiner *Übersetzung* (und nicht nach dem Fundort) fragen: The only book which ever has been written in defence of the Bible is the Bible itself. Die Stelle ist irgendwo in den theologischen Schriften, vermutlich in denjenigen, die mit der Publikation von Reimarus' »Fragmenten« zusammenhängen.

Confidential – Sie sind von Riezler als sein Vertreter für Spring 1948 vorgeschlagen worden. Die Aussichten sind günstig. Ich selber würde mich *sehr* freuen.

Was Brunner angeht, so werde ich ihn nicht besprechen, will ihn aber nächstes Jahr lesen in Zusammenhang mit einem Kurs »Philosophy and Theology«, in dem ich die These meines Vortrags auszuarbeiten die Absicht habe.

Ich will übermorgen nach Annapolis fahren, um dort meinen General Seminar Vortrag in erweiterter Form zu halten. Auf der Rückreise will ich in Bryn Mawr haltmachen, um Frank zu besuchen und gleichzeitig eine informal address über Socratic politics zu geben.

Die beiden Bultmanns darf ich wohl noch eine Weile behalten? Ich bin nicht dazu gekommen, sie zu lesen, da meine Vorlesung über Spinoza und mein Seminar über Montesquieu mich ganz auffressen. Kennen Sie Montesquieu? Er ist the most perfect gentleman of Continental Europe (er hatte eine englische Mutter). Ganz anti-christlich, humaner als Machiavelli, gleichmässig angezogen vom republikanischen Rom und den alten Germanen, gütig und vornehm-frivol, usw. usw. – Kurz all das, was sich Nietzsche von Stendhal *dachte*, was Stendhal aber nicht war. (Stendhal stammt eben schon von Rousseau ab.)

Herzlichst Ihr

L. S.

39

Weston, Vermont 31. August [1948]

Lieber Strauss,
1) *mille auguri* zu Chicago! Natürlich ist eine Universität wie Chicago dem Department Status in New York vorzuziehen und ich freue mich schon darauf Sie im Winter dort ... zu sehen! Nicht, dass ich auch hin berufen worden wäre aber die Divinity School braucht für das winter quarter einen Ersatz für den Theologen Pauck der z. Zt. in Frankfurt liest und hat mich als Gottesgelehrten dazu ausersehen. Eben erhielt ich von meinem Dean die Erlaubnis zur Annahme dieser distinguished invitation (»our faculty is honored in your honor«) so dass ich also 11 Wochen (Jan. 3 – March 19) in Chicago sein werde.

2) mille auguri zum *liberalen Xenophon*!

3) Top secret and most confidential: Ihr Weggang von NY wird vermutlich nicht nur Political Science sondern auch das Philosophy Department tangieren. Bitte versuchen Sie, wenn möglich zusammen mit Riezler, mich in Vorschlag zu bringen! Nicht so sehr wegen besondrer Sympathie für das New School Gebäude aber um von der Divinity los zu kommen und wieder einmal verständige Studenten zu haben und ein besseres Gehalt als in Hartford. Ich glaube nicht dass Kaufmann und Kallen entschieden *gegen* mich sein würden wenn die Sache gut eingefädelt würde. Und ich hatte den Eindruck dass die Studenten die ich in meinen Vorlesungen hatte aufrichtig bedauerten dass ich nur für ein Semester an der New School war. Die grosse Schwierigkeit für einen Berufungsvorschlag wird freilich sein dass Sie unersetzlich sind in Ihrer Vereinigung von Philosophie und Political Science.

Immerhin wollte ich meinen Wunsch nicht unausgesprochen lassen.

Falls was daraus würde würden wir natürlich mit Freuden auch Ihre Wohnung übernehmen! Entschuldigen Sie diese Anticipationen eines auf dem trocknen Sand der protestantischen Theologie nach Wasser und Luft schnappenden Fisches.

Herzlichst

Ihr Karl Löwith

40

[New York] 21.II.50

Lieber Strauss,
ich habe Ihnen noch nicht für Ihren Brief gedankt.

Inzwischen hat sich hier nichts Neues ereignet sondern alles so entwickelt wie ich Ihnen schon schrieb, also höchst unerfreulich. – Schön, dass Ihr Xenophon auf Französisch herauskommen wird. Es ist sehr schade dass Sie soweit weg sind – ich möchte mit Ihnen über die *Holzwege* manchmal sprechen. Bisher las ich nur den Essay über Nietzsche, Hegel, und das moderne Weltbild – alles ausserordentlich in Form und Inhalt und Stosskraft. Das »Sein« ist freilich über-Hegelisch »absolut« und zugleich hat es die Geschichtlichkeit des Daseins nun ganz absorbiert und metaphysisch gemacht. Das ist eine »Überwindung« des Historismus (im üblichen Sinn) und zugleich radikalster Historismus (im Strausssschen Sinn). Möglich ist das nur infolge des längst vorbereitet gewesenen Übergangs von Geschichte → Geschichtlichkeit → Geschick → Seinsgeschehen. Im übrigen wird es klar dass Heideggers Anstrengung eine religiöse ist. –

Als Sie in Ihre hochherrschaftliche Wohnung eingezogen waren sprachen wir mal kurz über mein »Meaning in History.« Ihre Kritik des Leitfadens meiner Entwicklung berührt sich sehr mit der hier beiliegenden Kritik Kuhns. *Bitte aber zurück* – ich hab nur dieses eine Exemplar. Sonst hörte ich nichts Beachtliches darüber und die amerikanischen Theologen sind sich (inclusive Niebuhr) einig darin, dass meine Unterscheidung von Heils- und Weltgeschichte doch allzu »pessimistisch« sei. That's all.

Einen General Seminar Vortrag über Pascal gab ich Simson für »Measure.« Viel Plage, wenig freie Zeit und vage Sommerpläne für Deutschland. Wollen *Sie* etwa unser cottage in Weston für den Sommer mieten?

Herzliche Grüsse

Ihr Karl Löwith

H. White ist sehr gut und tüchtig.

41

[Chicago] 23.2.[1950]

Lieber Löwith!
Ich habe mich sehr gefreut zu sehen, dass Ihr Buch so günstig besprochen worden ist. Das kann Ihnen nur helfen. Sie werden bemerkt haben, dass Kuhns Kritik mit der meinigen in erheblichen Punkten übereinstimmt. Das kann mich nicht verhindern zu denken und Ihnen zu sagen, dass ich Kuhn für einen nicht um die Sache bemühten »clever« Schwätzer halte, dem ich nicht über den Weg traue.

Was die Holzwege angeht, so stimme ich mit Ihrem allgemeinen Urteil überein: Heidegger ist der stärkste heute lebende Geist. Einen Philosophen will ich ihn nicht nennen – er selbst will ja kein Philosoph mehr sein – ich weiss nicht, ob ein wahrer Philosoph ein Mensch guten Willens sein muss – aber das weiss ich, dass ein schlechter Wille das Philosophieren zerstört und Heidegger ein schlechter Kerl ist: der Kontrast zwischen der noblesse Nietzsches und der genialen Muffigkeit H.' ist erschlagend. Zuletzt ist das ganz uninteressant: zuletzt kommt es in der Tat auf die Qualität seiner Argumente an. Und da muss man in der Tat sagen, dass Heidegger alles, was in unserem Jahrhundert da war und da ist, unwiderruflich erledigt hat. Das Problem ist zuletzt nur, ob er in seiner Kritik an Plato recht hat. Seine dogmatisch-historistische Ablehnung jedes Zurück ist belanglos: es kommt *allein* darauf an, ob die Unterordnung der Frage nach dem Sein unter die Frage nach dem vorzüglich Seienden legitim oder, wie H. behauptet, illegitim ist. Höchst charakteristisch ist H.' Aufsatz über Anaximander, in dem die *Unvergänglichkeit* oder Unsterblichkeit des ἄπειρον mit keinem Wort erwähnt wird: da bleibt das absolute Dunkel, das Sein und Zeit über das Seiende (zum Unterschied von Sein) geworfen hat, indem gesagt wurde: Sein, nicht Seiendes, gibt es nur, wofern es Dasein gibt. Also gibt es Seiendes ohne Sein? Dieser dunkelste Punkt wird in den späteren Veröffentlichungen noch weiter verdunkelt.

Heidegger religiös? Vielleicht ist das »psychologisch« richtig und sicher »geistesgeschichtlich« – alle »modernen« Leute sind religiös – aber worauf er *hinaus* will, zeigt er doch durch die scharfe Abwendung von Kierkegaard zu Nietzsche (die mir selbst sehr zusagt).

Was Weston angeht, so kann ich nichts sagen als: vielleicht. *Wieviel*

würden Sie haben wollen? Wir müssten ja auch die ziemlich teure Reise in Rechnung stellen.

Herzlichst grüsst Sie Ihr

Leo Strauss

42

[Chicago] July, 19, 1951.

Lieber Löwith!
Ihr Brief erreichte mich in den Wäldern und zwischen den Seen von Upper Michigan, wo wir drei Wochen verbracht haben. Am 22. fahren wir zurück nach Chicago. Wegen der Flucht in die Wälder auch die Bleistift-Schrift, die Sie sicher entschuldigen werden. – Was Ihr praktisches Problem betrifft, so kann ich nur dies sagen, dass ich, als ich von Ch. wegfuhr (1.7.), keine Aussicht sah, aber Bergsträsser wollte sich umtun. Ich werde mich mit ihm sofort nach meiner Rückkehr in Verbindung setzen und Sie dann gleich wissen lassen. – Ihren Aufsatz erhielt ich dank Howard White. Er ist vorzüglich geschrieben, und gegenüber den Wahnsinnigen, die die Bühne beherrschen, gebe ich Ihnen 1000 Mal recht. Aber gegenüber der *wirklichen* σκεψις, d. h. der Sokratisch-Platonischen? Sie lesen Plato mit Montaigne'schen oder christlichen Augen. Sokrates ist kein Skeptiker im vulgären Sinn, weil er *weiss*, dass er nichts weiss – er weiss zunächst einmal, was *Wissen* ist – und das ist nicht nichts – er weiss ferner, was die *Probleme* sind, d. h. *die* Probleme, die *wichtigen* Probleme – also, was *wichtig* ist – m. a. W. er *weiss*, dass das Philosophieren das Unum necessarium* ist. Und dieses Wissen ist alles andere als »animal faith« –. Was das δαιμονιον angeht, so lesen Sie einmal den *Theages*, den Kierkegaard ebenfalls ganz missinterpretiert hat. – Zu 227 Absatz 3 und 231 Absatz 2 (Überlegenheit der Verzweiflung oder des christl. Zweifels gegenüber dem klassischen Zweifel) bemerke ich, dass Sie hier eine petitio principii begehen: nur auf dem *Grund* des Glaubens besteht diese Überlegenheit – sonst schlechterdings nicht.

To be quite frank, Ihr Artikel trägt dazu bei, eine neuerlich in mir erwachte Sympathie für Heidegger zu verstärken; für *den* Heidegger, der sich insofern treu geblieben ist, als er dem Glauben keinerlei Konzessionen macht.

Aber wie matt und unzulänglich ist doch auch Heidegger gegenüber dem nunmehr völlig verchristlichten, d.h. vergessenen *Nietzsche*. Verzeihen Sie mir, wenn ich das zu Ihnen sage, der Sie das bisher beste Buch über N. geschrieben haben: N. scheint mir im Entscheidenden *nicht* verstanden zu sein. Gäbe das Schicksal, dass ich die Kraft hätte, seinen Gedanken darzulegen. Ich habe mich wieder mit Thukydides befasst – und ich kann nur, mit Averroes, ausrufen: Moriatur anima mea morte philosophorum –. Dixi.

Übrigens würde ich an Ihrer Stelle Kierkegaard Pascal vorziehen. K. scheint mir sowohl philosophisch wie theologisch der grössere Denker zu sein. Es ist kein Zufall, dass Pascal ein »scientist« und nie ein Philosoph war.

Aber ich muss aufhören und zurückkehren zu – Locke.

Was ist aus Ihrer Absicht geworden, meine Kritik des Historismus zu kritisieren? Ich sähe diese Kritik sehr gern, da ich wieder über dieses Thema zu schreiben habe.

Herzlichst Ihr

Leo Strauss.

Grüssen Sie Hula herzlichst. Ich habe seine höflich-vernichtende Kritik des nunmehr alten Esels Kelsen sehr genossen. »Ein Östreicher kratzt keinem anderen das Auge aus.«

* *Daher* die Gewissheit hinsichtlich des Handelns auf dem *Boden* des Suchens (dies gegen p. 232 Abs. 1).

43

[Chicago] 21.12.51.

Lieber Löwith!

Ich habe Ihren Heidegger-Aufsatz zwei Mal mit grösstem Interesse gelesen. Ich finde Ihre Darlegung ausgezeichnet und der Krügerschen entschieden überlegen. Besonders eindrucksvoll ist die Vergleichung der verschiedenen Auflagen von *Was ist Metaphysik?* Sie haben, absichtlich oder unabsichtlich, meine Vermutung bestätigt, dass in Heideggers Denken die Modernität verendet, und dass also dieses Denken für uns nur darum, und allerdings darum, von Wichtigkeit ist, weil wir uns

selber nicht von der Modernität befreien können, wenn wir die Modernität nicht verstehen. Die Kritik an Heidegger hat demgemäss die Aufgabe, die Modernität gerade des »späten« Heidegger klarzumachen. Es genügt aber nicht zu zeigen, dass der »späte« Heidegger mit S. und Z. gebrochen hat, obwohl er dies einfach leugnet – Sie zeigen genügend, dass er hier die Unwahrheit sagt –, sondern dass er in einem tieferen Sinn mit seiner Selbst-Auslegung recht hat – i. e. dass die *primäre* Motivation von S. und Z. in den Holzwegen erhalten ist. Man sieht dies sofort, wenn man den »Idealismus« oder »Subjektivismus« von S. und Z. mit demjenigen des deutschen Idealismus vergleicht: die Ersetzung des souveränen Ich durch die Existenz. Und der Fortschritt von Existenz zu Sein ist so notwendig, d. h. so vernünftig, wie der von der deutschen Jugendbewegung (der Aura von S. und Z.) zu der merkwürdigen Reife von heute (vermittelt durch die *Entdeckung* der Reife und besonnenen Weisheit in 1933: Ende von »Selbstbehauptung der deutschen Universität« – der Punkt des Überschlages der deutschen Jugendbewegung in die Besonnenheit – wenn hier etwas komisch ist, so liegt es nicht an mir). Mir scheint, das die Dunkelheiten, ja Absurdität von S. und Z. (es gibt Seiendes – nicht Sein –, wenn es kein Dasein gibt – d. h. es gibt Seiendes, wenn es kein Sein gibt) nur dann und allerdings dann zu den Holzwegen führt, wenn der von vornherein nie bezweifelte, dogmatische Historismus auch weiter nicht bezweifelt wird.

Ich bin neugierig auf den zweiten Teil Ihres Aufsatzes.

Herzlichst

Ihr Leo Strauss.

44

Larchmont N. Y.
92 Brookside Drive
[ohne Datum]

Lieber Strauss,

Ihre exposition in der New School war ausgezeichnet – you betray the audience into the truth – indem Sie von »Social Science« sprechen und klassische Philosophie meinen. Aber New York ist ein schrecklicher Ort, man kann niemals seine Freunde in Ruhe sprechen.

Ich bin im Bücherpacken und tausend Geschäften vor der Abreise – am 2. März.

Lassen Sie mich bitte wissen ob Sie an unserem *Sommerhäuschen in Weston* interessiert sind – vollständig eingerichtet, complete privacy und Hulas als Nachbarn, denn sie gehen natürlich nicht nach Wien. Preis $ 350 for the whole season, Juni bis inclusive September, oder auch länger wenn Sie wollen. Das ist *very* reasonable! Wenn Sie nicht daran interessiert sind, bitte verbreiten Sie es in Chicago unter Ihren Bekannten und Kollegen die etwa so was suchen.

Herzliche Grüsse

Ihr

Karl Löwith

45

Ascona 25. Aug. 52 [Postkarte]

Lieber Strauss, wir sitzen hier bei der Eranos-Tagung wo ich einem hochgebildeten Publikum Leo Strauss' Kritik des Historismus vortrug. Schade dass Sie nun nicht nach Alpbach kommen. Wann wird Ihre Collingwood Kritik erscheinen? (Ich will Sie zitieren). Leider traf mich Blankenhagen in Heidelberg nicht an. Werde ich innerhalb der nächsten zwei Jahre ein offer von USA bekommen? Lassen Sie mal von sich hören!

Ihr Karl Löwith

Mein lieber Strauss – na, Ihr Auftreten hier war ja sehr bemerkenswert, d. h. historic (nach Löwith, nicht historical). Haben Ihnen die Ohren geklungen?

Herzliche Grüsse

Ihr Scholem

46

Heidelberg 25. Sept. [1952]

Lieber Strauss,

to set you much at rest I haste[n] to thank you for Persecution and the Art of Writing as well for Collingwood. Ich kam erst gestern von

Schweiz und Tirol zurück und fand beides hier vor. Ich freue mich, dass mit Kohlhammer wegen der Übersetzung Ihres neuen Buches verhandelt wird und bitte Sie die Chicago Press zu veranlassen als prospective translator meine Frau zu empfehlen, damit wir das Englische nicht ganz verlernen. Schade, dass Sie nicht auch mit in Alpbach waren. Ich traf dort Bergsträsser und Hayek ect. Meine zwei Heidegger Aufsätze haben hierzulande viel Aufregung veranlasst und der Meister ist darüber sehr ergrimmt. Sorry, ich kann das nicht ändern.

Alles Gute und herzliche Grüsse

Ihr Karl Löwith

47

25.XI.53

Lieber Strauss,
Gestern besuchte uns der Dr. Köster vom Köhler Verlag und wir einigten uns wegen der Übersetzung Ihres »Natural Right« für das ich Ihnen herzlich danke. Meine Frau ist mit dem Buch für Kohlhammer noch nicht fertig und wird erst Ende März 54 mit der Arbeit an Ihrem anfangen können. Ich werde mich auch gern dran beteiligen, z. B. am M. Weber Kapitel. Wenn es hier und da schwierige Übersetzungsfragen geben sollte, werden wir den Autor zu Rate ziehen.

Ich habe nie was von Ihnen gehört über meine Heidegger-Aufsätze, besonders den 3.ten über Nietzsche, wo das Interpretationsproblem zur Frage steht. Beruflich geht es mir hier gut, die Fakultät ist sehr anständig zusammengesetzt, die ganze Atmosphäre eine Wohltat nach dem Warenhaus der New School, die mich so schlecht behandelt hat, was wesentlich Simons eigenste Schuld war. Sehr peinlich und fatal ist aber die Unlösbarkeit der *Citizen*frage, da es nicht genügt ein oder zwei Semester wieder in USA zu unterrichten um sie zu bewahren. Ausserdem hat mir, trotz vieler Versuche und Schreibereien, noch keine Institution etwas angeboten; nur ein junger Colorado College Professor der mir von H. W. Schneider, Columbia, empfohlen war, wäre bereit zu einem exchange, der zwar für ihn sehr günstig, für mich aber alles andere als günstig wäre. Und die New School wird mich *wenn* sie das Philosophy Department wieder herstellen sollte, bestenfalls fragen, ob ich für *dauernd* zurück kommen will.* So stehen also diese Dinge. Ich arbeite hauptsäch-

lich an meiner Vorlesung und halte hier und da wo einen Vortrag, so vor paar Wochen zwei italienische in Rom, was sehr schön war, weil ich mich dort mehr als irgendwo anders zu Hause fühle. Wie steht es mit Ihren Jerusalem und Europaplänen? Es wäre erfreulich wenn man sich mal wieder sprechen könnte. Grüssen Sie Ihre Frau sowie v. Blankenhagen und lassen Sie von sich hören!

Herzliche Grüsse

Ihr

Karl Löwith

* Scheint zu bedeuten, dass er *dauernde* Rückkehr nicht erwägt. [Handschriftliche Notiz von Leo Strauss zu dieser Stelle am Fuß des Briefes.]

48

Adresse bis 30. April: *Carona*, (Tessin)
Schweiz
[Heidelberg] 18.3.54

Lieber Strauss,
meine Frau ist den ganzen Winter über krank und lange Zeit in der Klinik gewesen. Infolgedessen kam ihre Übersetzung für Kohlhammer nicht zum vereinbarten Termin zustande und sie ist zu ihrem grossen und *sincere* Bedauern nicht in der Lage Ihr Buch zu übersetzen und es innerhalb eines Jahres fertig zu stellen. Ich habe mich deshalb nach einem Ersatz umgetan und fand glücklicher Weise einen höchst kompetenten jungen Mann der jetzt doktoriert, ein Jahr in USA zu Studien war, das englische Dolmetscherdiplom hat und am Nürnberger Gericht in dieser Funktion tätig war. Ich liess mir Proben Ihres Buches von ihm übersetzen. Er ist *ausgezeichnet* und Sie könnten sich keinen besseren und sachkundigeren Übersetzer wünschen. Er heisst Boog. Ich schrieb Dr. Koester vom Koehler Verlag dass und weshalb meine Frau von ihrem Vertrag zurücktreten muss und er hat sich bereits persönlich mit Herrn Boog besprochen und ist ebenso wie ich von seiner Fähigkeit überzeugt. Ich sagte Köster dass ich selbst Sie über diesen Wechsel verständigen werde und bitte Sie dem Koehler Verlag bzw. Dr. Köster *direkt* und *umgehend* Ihr formelles Einverständnis zu erklären.

Können Gadamer und ich damit rechnen, dass Sie im Juni oder Juli

nach Heidelberg kommen und im philosophischen Seminar unseren Studenten einen Vortrag geben? Ich hoffe sehr darauf und bitte um das Thema.

Die New School Affaire ist nun endgültig negativ entschieden. Die New School hat sich mir gegenüber abermals genau so skandalös benommen wie vor drei Jahren. Auch Jonas hat dafür volles Verständnis.

Herzliche Grüsse

Ihr

Karl Löwith

49

[Heidelberg] 31.XII.55

Lieber Strauss,

Dank für Ihr Riezler MS. Ich bin z. Zt. arg im Gedränge, weil drei Habilitationsarbeiten zu begutachten sind und vier Dissertationen. So konnte ich es nur einmal und rasch durchlesen. Ich finde es ausgezeichnet. Dass Sie Ihr eigenes Anliegen in den referierenden Teilen kritisch zur Geltung bringen schadet nichts. Der sachliche Fortgang vom Parmenides* zum Traktat und zum Man mutable – immutable ist sehr wohl gelungen und überzeugend. Die frühen *politischen* Schriften Riezlers kenne ich nicht. Ihre Maxime S. 22 oberste Zeile gefiel mir besonders. Dass Riezler ein als gentleman philosophierender Dilettant (im besten, höchsten Sinne) war, brauchte ja nicht gesagt zu werden. Schade ist nur, dass Sie seinen *Homer*-Aufsatz aus der »Antike« wohl nicht zur Hand hatten – ich finde er gehört zum Allerbesten seiner Schriften. Ich selbst besitze ihn leider nicht. Die Bemerkungen über Heidegger finde ich treffend, aber S. 16 würde ich den Namen von J. G. Hamann doch dem von R. Wagner vorziehen. Zur Zeit liest der Magier des Südwestens einstündig über den Satz vom Grunde – in der Aula, plus Übertragung in zwei weitere Hörsäle – sehr auf Effekt und Spannung berechnet. Lesen Sie in der Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 1954, Heft 3 die Hörerberichte über Schellings Berliner Auftreten! Sehr ähnlich.

In der *Neuen Rundschau* (S. Fischer Verlag, Frankfurt) erschien jetzt das von Riezler selbst übertragene und umgeformte Kapitel über die »Sorge« und dazu 3 Seiten von *Reinhardt* über Riezlers Persönlichkeit

und Biographie. Es wäre schön, wenn Sie Social Research veranlassen könnten diese paar Seiten übersetzt Ihrem Vortrag beizugeben. Ich habe den Verlag veranlasst das Heft an H. White zu schicken. Und versäumen Sie nicht Ihren Vortrag Riezlers Bruder zukommen zu lassen: Prof. Walter Riezler, Ebenhausen bei München.

Vor paar Tagen schickte mir Th. *Litt* eine neue Schrift von sich: »Die Wiedererweckung des geschichtlichen Bewusstseins« (Verlag Quelle und Meyer 1955), worin er den Historismus gegen mich und Krüger verteidigt. Wasserklar und oberflächlich, aber doch instruktiv für die akademische Situation in Deutschland. Irgendwann will ich ihm erwidern. Aber erst muss ich den Nietzsche druckfertig machen.

Die drei Bücher habe ich moniert – es stellte sich heraus, dass die Buchhandlung meine Bestellung vom Oktober für Sie angeblich nie erhalten hat. Sie gehen *heute* noch an Sie ab.

Herzliche Grüsse

Ihr Karl Löwith

* bei der Erwähnung Reinhardts sollten Sie einfügen, dass dieser Riezler sein Sophokles Buch gewidmet hat, weil das ja nicht nur Zeichen ihrer Freundschaft sondern eine grosse Ehre für Riezler ist.

50

[Heidelberg] 11.6.56

Lieber Strauss,
wie unpolitisch ist es von Ihnen, sich in der imitatio Ickes [=Ike's], durch einen heartattack mehr Popularität zu verschaffen! Ich hörte von diesem Missgeschick durch einen der vielen hier Durchreisenden aus USA und hoffe dass Sie genügend *pazienza* haben, um sich gründlich wiederherzustellen. Dank für den Riezler Vortrag aus Social Resarch! Ist die deutsche Übersetzung von Natural Right and History noch nicht erschienen? Halten Sie sich an Sans souci! Ich bin auch schon wieder ferienreif and looking forward to Carona.

Grüssen Sie Ihre Frau und bessern Sie sich.

Herzlichst

Ihr

Karl Löwith

51

[Heidelberg] 28.6.56

Lieber Strauss,
Es fehlte unserer Seminarbibliothek Ihr Spinozabuch von 1930. Nun bekamen wir es aus einem Antiquariatskatalog und siehe da: das mit vielen Randbemerkungen versehene Exemplar von C. Schmitt! Ein Stempel zeigt, dass es offenbar mit Schmitts Bibliothek von USA Behörden 1945 sequestriert wurde. Auf der ersten Seite hat Schmitt handschriftlich eingetragen:

1. Begegnung Frühjahr 1932
2. " Sommer 1937
3. " (1. Wieder-Begegnung) Juli 1945

(Anstoss das Gespräch mit Ed. Spranger 30/6 1945).

Wie ist diese sog. 3. Begegnung zu verstehen?
Herzliche Grüsse

Ihr
K. Löwith

P. S. Ihr »Naturrecht« ist inzwischen deutsch erschienen!

52

[Chicago] 7 April 1960

Dear Loewith:
This is only to thank you for your collected essays and your article from the Gadamer Jubilee volume. Incidentally, I did not know that Gadamer is almost as old as I am. Will you convey to him my belated congratulations on his birthday. As you may have expected I am in almost perfect agreement with the theme and the thesis which you develop in your book. I reread also the essays which I knew already. I was particularly impressed by the essay on nature and humanity of man. The only difficulty I have concerns the philosophy of language: can one accept the (modern) philosophy of language without abandoning at the same time the Greek notion of »nature?« Regarding what you say on p. 222 I believe that the difference between say »rocky« and »hard« would

indicate the difficulty of the thesis which you develop at that point? Page 223, line 13–14, is acceptable to me but appears to be contradicted by what you say on p. 239, line 14–19, unless one accepts the thesis which I believe is inevitable anyway, that man is the microcosm; this would dispose of the »subjectivistic« implication of the remark on p. 223.

I hope you are well. I plan to leave Chicago in June in order to spend about fifteen months on the West Coast (Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences, Stanford, California) and to begin there my work on Socrates and Aristophanes.

With best regards.

Yours,

LS

53

[Stanford] December 13, 1960

Dear Loewith,

I wrote to the Rockefeller Foundation on behalf of Marx along the lines suggested by you. I thank you for the information regarding Heidegger's Nietzsche and above all for the second edition of your Heidegger. I read it again but was unable to compare it with the first edition which I had left in Chicago. I see that we are in fundamental agreement; perhaps even more than earlier because I myself feel now more strongly than before the attraction exercised by Heidegger. I have read a bit in his book on language and it confirms the impression I had received from the Satz vom Grund and some other things that he has completely or almost completely freed himself from those provincialisms which reminded me always of Natorp and the oath on the Meissner on the one hand, and 1933 on the other. I am not sure however that you are right in what you say about the »lasting« (das Bleibende). This is the same as the eternal only if das Ewige is understood as derivative from êwe, aevum, aion, i. e. something in time and not lasting for ever and ever. It is, I believe, essential to Heidegger that there is nothing eternal in the sense of the nunc stans, or sempiternal: the finiteness of being or the world, temporally and also spatially is, as far as I understand, still essential to Heidegger. I also do not entirely agree with you regarding Sein needing man. I believe that Heidegger's view is supported by the difficulties to

which the alternative is exposed: the self-sufficient God as the ens perfectissimum which necessarily leads to the radical degradation and devaluation of man. Differently stated, if Heidegger were wrong, man would be an accident, there would be no essential harmony between thinking and being, the hopeless difficulty of Kant's thing-in-itself would arise. As for Nietzsche, I wonder on the basis of Reinhardt's »Nietzsche's Klage der Ariadne« for instance, whether one can identify Nietzsche with Zarathustra or even with his *Zarathustra*. This does not in any way detract from my view that what Heidegger says about eternal return is impossible. I am sorry that I must leave it at these scanty remarks but I am very much behind in my studies.

I have heard that Gadamer's book is out. How is it? I plan to read it as soon as I am through with my most pressing work (which includes the *1001 Nights*).

Cordially yours,

LStrauss

54

[Stanford] February 8, 1961

Dear Loewith:
I thank you for your essay on the Weltbegriff. I read it with great interest and with almost complete agreement. Could you give me the exact reference to »Saint Victor« as quoted by you in note 14? My difficulty is this: it is not natural to man to conceive of what we call »world« as »world«. Simple proof: there is no Old Testament term for »world«. I regard this as important: the unity which we mean when we speak of »world« is not »given« as dogs and cats are given.

[Fragment, Rest des Briefes fehlt]

[Leo Strauss]

55

[Chicago] March 15, 1962 [Durchschlag]

Dear Loewith,
I read your review of Heidegger's *Nietzsche*, immediately after I received it and once more a few days later. I am just reading Heidegger's book

while preparing myself for a seminar on *Beyond Good and Evil.* I am extremely interested in the issue you raise. You are surely right in questioning Heidegger's interpretation in the light of what Nietzsche himself intended. But one may of course raise the question whether Nietzsche achieved what he intended and whether the difficulty which obstructed his return to »nature« does not justify Heidegger's own philosophic attempt and therewith also Heidegger's interpretation of Nietzsche.

As for the fact that Heidegger is chiefly concerned with the Nachlass, I thought that he justifies this sufficiently by quoting Nietzsche's statements on the Zarathustra, on the one hand, and post-Zarathustra, on the other (cf. also: »Zarathustra is only an old atheist.«).

What makes difficult Nietzsche's return to *physis* is of course »history«, and it is history which is the starting point and the theme of Heidegger. Heidegger is very deeply indebted to Nietzsche, and he knows this, of course, and he does not, it seems to me, conceal it. That he puts the emphasis on what distinguishes him from Nietzsche is, I think, perfectly defensible, since he is naturally concerned with avoiding the pitfalls into which Nietzsche fell. The point which Heidegger learned from Nietzsche and which he could not have learned from any other philosopher is: »There is no Without;« i. e., there cannot be »objectivity« in the last analysis. From this point of view »nature« is no longer possible except as postulated in the critical moment, and eternal returns as Nietzsche understands it primarily is nature *qua* being through being postulated.

What you say on p. 78, center, is entirely correct.

I agree with Heidegger against you concerning the subordinate status of the issue of Christianity as distinguished from Platonism. I believe that the preface to *Beyond Good and Evil* is decisive in this respect.

To repeat, I think that you are right against Heidegger as regards Nietzsche's intention. But once one raises the question which I believe one must raise on the very basis of your excellent book on Nietzsche whether Nietzsche achieved what he intended, and therefore what prevented his achieving what he intended, one is compelled to concentrate on Nietzsche's radical historicism (which he may have believed to have been *aufgehoben* in his »physiology«, but which is not in fact), and then there is no possibility known to me superior to Heidegger's philosophic doctrine of which his interpretation of Nietzsche forms an integral part.

I haven't heard from you for a very long time. What are you doing now? I am preparing a study on Thucydides and a book on Aristophanes.

As ever yours,

[Leo Strauss]

56

z. Zt. Carona-Lugano, 27.III.62

Lieber Strauss,
Vielen Dank für Ihre Bemerkungen zu der Besprechung von Heideggers Nietzsche. Es ist sehr bedauerlich, dass wir uns nicht mindestens einmal pro Jahr sprechen können, da liesse sich vieles was uns beide angeht leichter und rascher klären als in Briefen. Ich war im Winter-Semester in Vertretung von Jaspers in Basel gewesen, just for a change. Produziert habe ich nichts Neues, nur für die Krüger Festschrift eine längere Abhandlung über »Hegels Aufhebung der christlichen Religion.« Ich werde sie Ihnen schicken sobald sie erscheint auch einen Vortrag über die alte, aktuelle Frage des »Fortschritts.« Gelesen habe ich viel in Teilhard de Chardins Büchern, deren Popularität zwar suspekt ist, aber doch kennenswert. Ich bin schon seit langem gesundheitlich durch Zirkulationsstörungen beeinträchtigt und sollte das Rauchen ganz aufgeben, was ich aber bisher noch nicht fertig brachte. *Ein* stimulierendes Laster muss man doch haben!

Ich wundere mich über die Konzession die Sie Heidegger machen: dass es Nietzsche nicht gelang seine Intention prononciert und positiv durchzuführen ist doch keine Rechtfertigung für Hs völlige Fremdheit (theologischer Herkunft) der Natur gegenüber. Andererseits glaube ich, dass die Geschichte auch in der Natur ihren legitimen Ort hat und dass es notwendig geworden ist Naturgeschichte und Evolution philosophisch Ernst zu nehmen, wenn man an der Naturwissenschaft nicht einfach vorbeigehen will. Die »Seinsgeschichte« Hs ist für mich eine hyperphysische Konstruktion und da auch seine N-Interpretation ausschliesslich darauf abzielt, müsste Ihre Verteidigung Hs Ihre Stellung *dazu* klar machen. Besagt Ihnen denn die »Seinsgeschichte« irgend etwas? –

Zwei neue Bücher dürften Sie interessieren: Podach, »Nietzsches

Werke des Zusammenbruchs« (aus der letzten Turiner Zeit), obwohl kaum etwas Neues daraus zu lernen ist ausser einigen textkritischen Revisionen an Hand der Manuskripte, und G. Schneeberger, »Nachlese zu Heidegger,« eine Sammlung aller Nazidokumente, erschienen in Bern im Selbstverlag des Herausgebers.

Ich freue mich, dass Sie den lang gehegten Plan zu Thukydides und Aristophanes ausführen!

Herzliche Grüsse Ihr

Karl Löwith

P. S.: Sind H. Arendts Aufsätze zur politischen Philosophie lesenswert?

57

[Chicago] April 2, 1962

Dear Loewith:

I was happy to hear from you but sad to hear that your health is not quite good. I am suffering from the same difficulty intermittently since 1942. I too still smoke 20 cigarettes a day, although through a filter.

I do not think that I make »concessions« to H. Did you yourself not assert that there is a contradiction between eternal return and freedom or that »the repetition of antiquity at the peak of modernity« (as distinguished from unqualified return to the principles of antiquity) constitutes an insoluble difficulty? In other words you have to make a choice: Are the classical principles simply sound or is the modern criticism of those principles not partly justified? H. together with practically everyone else takes the second alternative and on this basis he is infinitely inferior* to everyone else. I do not understand the »Seinsgeschichte« but many things he presents under this heading are intelligible to me and some of them are in my opinion very profound insights. Especially he has cleared up wonderfully the relation between science, art and the will to power. On the other hand I believe that what he says about the apriori in Plato and particularly on the idea of the good is simply wrong. I agree with you entirely that it is high time that we should have an extensive conversation about these matters but how

* [Anm. d. Hrsg.: *superior*? – *inferior* ist vermutlich ein Diktierfehler in dem von einer Sekretärin maschinengeschriebenen Brief. Cf. Brief Nr. 55 vom 15. 3. 1962, zweitletzter Absatz.]

could this be possible? I have not seen H. Arendt's articles on Political Philosophy.

With kindest regards and best wishes.

As ever yours,

LS

58

Carona s/Lugano 25.9.62
(not: Corona!)

Lieber Strauss,
Ihre intellectual autobiography hat mich *sehr* interessiert. Vieles, was Sie darin so klar und erhellend behandeln, war mir neu, da ich ja ganz ausserhalb der jüdischen Tradition aufwuchs und mir ohne Hitler wahrscheinlich nie klar gemacht hätte, dass ich Jude bin (mein Vater war freilich das uneheliche Kind einer jüdischen Mutter und eines nichtjüdischen Wiener Barons). So habe ich mich erst nach 1933 z.B. mit Cohens Spinozaaufsätzen beschäftigt und mit Rosenzweig. Ich finde Ihr Preface so substanziell, dass ich hoffe, dass Ihr Spinozabuch auch in Deutschland mit dieser Einleitung wieder erscheinen möchte. Köhler oder Kohlhammer käme doch wohl dafür in Frage und ein *fotomechanischer* Nachdruck kostet wenig (meine Habilitationsschrift ist in dieser Weise jetzt neu herausgekommen, bei der »*Wissenschaftlichen Buchgesellschaft*« in Darmstadt, die ja viele vergriffene Bücher neu herausbringt).

Mein persönliches Hauptinteresse an Ihrer Vorrede betrifft die letzten Seiten: die *Atheismus* Frage. Wäre der Unglaube nur *Un*glaube und nicht positiv die vernünftige Annahme, dass das *Ganze* des Seienden die natürliche *Welt* ist und nichts ausser ihr, dann scheint mir die blosse »*possibility* of revelation« ohne das Gewicht zu sein, das Sie ihr geben und Philosophie würde dann nicht auf einem Willensakt beruhen bzw. nur *eine* Entscheidung möglich sein. – Carona hat seit paar Jahren eine kleine private *Sternwarte*. Reizt Sie das nicht zu einem Besuch? Ende Oktober kehren wir nach Heidelberg zurück, aber ich werde im Winter nicht lesen und im Januar wahrscheinlich für paar Wochen nach Südafrika fliegen.

Herzliche Grüsse

Ihr Karl Löwith

59

[Chicago] June 3, 1964 [Durchschlag]

Dear Loewith:
I was very glad indeed to receive a note from you. I do not know what to say about my single-mindedness which you say you admire, except that it comes very naturally to me; one can also call it a natural one-sidedness, if not narrow-mindedness. The important parts of the book are those devoted to Plato and Thucydides. I would be very much interested to know how you reacted to them.

What you said about the Weber Congress interested me very much. Marcuse may be the most »brilliant« representative of that »synthesis« of Marx and Freud which is the most powerful influence affecting present-day American social science. It goes without saying that I have very little use for it. I am looking forward to your own essay on Weber. I have never heard him or seen him, but I was of course always greatly impressed by his lecture on science as a vocation. Until I heard Heidegger in the Summer of 1922, Weber was for me the embodiment of the spirit of science in so far as that spirit is effective in the study of man and human affairs. As I said to Rosenzweig on my return from Freiburg, »Compared with Heidegger, Weber is an orphan-child as regards akribeia.« There probably were not many people who were attracted to Heidegger on this ground.

I shall try to get hold of Schmitt's publications to which you kindly drew my attention. I am sorry I cannot help you regarding Levison and Nelson: I never heard their names. Perhaps you ask Kennington. Kennington might also procure for you an excellent lecture by Klein on Leibniz which should be of interest to you with a view to »God, world, and man.« Habermas did send me his recent publications, and I was impressed by his penetration and sagacity. Since, however, he is not simply a Marxist, the basis of his own position remains wholly obscure to me.

As for your question whether I would pay another visit to old Europe, I have accepted an invitation from the Philosophy Department at the University of Hamburg to teach as a visitor in the Summer semester of 1965. Weizsaecker wanted me to come permanently, but the authorities felt it was impractical to call someone close to his retirement age. If my and my wife's health do not play a trick on us, we shall be in

Germany next year, and I will make every effort, naturally, to spend some time with you.

As ever yours,

[Leo Strauss]

60

[Chicago] Den 19. August 1964

Lieber Löwith!

Herzlichen Dank für Ihre beiden Aufsätze, die mir beide sehr gefallen haben. Meine »Erwiderung« auf den Aufsatz im Merkur habe ich auf dem Lande, von dem ich gestern nach Chicago zurückgekehrt bin, diktiert; ich lege sie bei. Ich werde Ihrer *experience* von Weber nicht gerecht – ich habe sie nie gehabt – seine Grösse verkenne ich nicht, aber das Teutonische an ihr, das ganz und gar Universitäre, ... Reden wir lieber – wenn alles gut geht, nächsten Sommer – von Dingen, hinsichtlich derer wir gemeinsam fühlen.

Ihren Aufsatz über Descartes und Kant habe ich nur überflogen – das Kantische Nachlass-Werk ist mir ganz unbekannt – Sie verringern die Anzahl der Philosophen, die an einen »persönlichen« Gott glauben – wer bleibt?

Herzlichst

Ihr L. Strauss.

[Beilage] July 11, 1964

Dear Löwith,

I read your essay on Weber. It is a worthy statement in honor of Weber and a worthy expression of an experience which formed you. The following comments are naturally devoted to the points where I do not see eye to eye with you.

501 para 2 line 2–3: Political economy (ultimately sociology) *the* critical science par excellence, *the* philosophic science; why *this* special science and not e. g. psychology takes the place of philosophy proper is not made clear by W. (cf. 505 para 2 – this para seems to imply that W. and not Nietzsche was the first to question the value and meaning of science – which surely goes too far).

501 para 3 end: Science being the fight against prejudices must beware of becoming itself a prejudice; but is it not a prejudice fostered by modern science that the criteria for judging economic and political processes cannot be taken from those processes? They are at least to some extent intended; to that extent they contain within themselves the standard by which they claim to be judged.

503 para 2 center: The enchanting character of the disenchantment, i. e. on the highest level the true and the beautiful coincide (Plato). That enchantment is the work of »gruesome sobriety« and not of sublime sobriety is a fitting expression in a youthful letter.

505 par 1 end: »The truth« is not a mysterious meaning but the manifest mysterylessness of the world disenchanted by the progress of science – but is the mystery of the mind bent on disenchanting, to say nothing of the mind as such and of life as such not part of the world? The mere fact that science is susceptible of *infinite* progress shows the mysterious character of reality.

507 bottom: What about French materialism etc.?

509 line 3–4: W. measures the possibilities of inner-worldly practice by the religious possibilities: with what right? He rejects the latter »personally«: can a philosophic man leave it at such rejection? Would he not have to reopen the whole issue of the millennial fight between reason and faith?

509 bottom – 510 line 3: The insight into the character of our world today is decisive only when one *assumes* that modern natural science and its continuation in the study of man is fundamentally sound, i. e. superior to any alternatives, is *the* way to *the* knowable truth; but does modern natural science etc. not presuppose a more fundamental and deeper awareness? Do you reject entirely your phenomenological past? Also in the sequel (510, 7 ff.); what cannot be decided »scientifically« is therefore not yet beyond the decision of human thought.

510 para 2 line 6: Here you fall back on that decisionism which you so ably attacked in your criticisms of Heidegger and Schmitt. As for your critique of my critique of W., I believe I have never evaded the question of the truth of biblical religion; I have also made clear why I do not talk about this subject at the top of my voice. I do not regard myself as bound by the present day science of the modern man of our epoch because I know that I and you and everybody else is not merely modern man of our epoch, *and that this »not merely contemporary« is more important than the merely contemporary.* I recognize »the fate of the time« unless

I am silly or a fantast but *I deny that that fate can legitimately determine my innermost thought.* The possibility of a non-positivistic science of human society and in particular of political society (i. e. of a science which does not use »constructive concepts« but the concepts inherent in political society, its institutions, »movements« etc.), i. e. of a fundamentally Platonic-Aristotelian political science is so buried by centuries of a radically different approach that I regard it as my primary task to recover the classical approach. – What you say on page 2 of your typescript shows at most the difference between W. and Rickert; otherwise it merely confirms the decisionist character of his thought: not Rickert but Sein und Zeit brings out the innermost intention of W. by liberating that intention from its positivistic eggshells.

510 bottom – 511 line 3: You do not mean of course that the value-free science is free for one and only one resolute and consistent evaluation but to a variety of such evaluations: which evaluation is chosen depends on decision alone. For otherwise human thought as such would legitimately settle the issue between the ethics of the free and exposed human being vs. biblical ethics, Buddhism etc.

513 para 1: W.'s indifference to parliament or monarch as a merely technical question like that regarding any other machinery would hardly be indifference in the face of the difference between communism, Nazism and liberal democracy. This posture was possible only in those long forgotten halcyon days.

514 para 2: You do not give any evidence for your assertion or implication that *according to W* the polis has to be understood as a supra-individual whole, as I understand him he meant that this was the way in which the Greeks excusably but erroneously understood their society.

61

Carona s. Lugano 27.6.66

Lieber Strauss,
Vielen Dank für Socrates and Aristophanes! Ich las gleich »The Clouds.« Was für eine grossartige Mischung von Witz und Ernst, die Sie so klar herausstellen. You are in this new book *at your best*! Für »think-tank« weiss ich leider keine deutsche Übersetzung. Vergeblich suchte ich

nach einer Erklärung des griechischen Vasenbildes auf dem Umschlag. Nun haben Sie eigentlich das ganze Programm Ihres think-tanks rühmlichst erfüllt. Aus der Rückseite des Umschlags ersah ich, dass eine Festschrift zu Ihrem 65. erschienen ist. Da ich die meisten der Verfasser kenne würde ich sie gerne haben. Könnten Sie den Verlag veranlassen mir ein Exemplar zu überlassen?

Zur Zeit lese ich abends meiner Frau Cervantes Don Quixote vor – eine Art Pendant zu Aristophanes.

Herzliche Grüsse

Ihr Karl Löwith

62

[Chicago] Den 9. 8. 1966

Lieber Löwith!
Inzwischen ist Ihr *Nature, History and Existentialism* angekommen. Ich danke Ihnen herzlich. Obwohl ich wohl alle Stücke kannte, habe ich das Buch gleich ganz gelesen. Ich stimme Ihnen in der Hauptsache ganz zu: die *Basis* der »Existenzphilosophie« ist eine spezifische – wenn Sie wollen, »negative« – Kosmologie; nur auf Grund einer solchen Kosmologie kann »Geschichte«, »Kultur«, »Moral«, »Kunst« u. dgl. die Wichtigkeit bekommen, die diese Dinge bekommen haben.

Mir ist beim Lesen Ihres Marx-Aufsatzes die formale Verwandtschaft des Marxschen Begriffs der »Ware« (der Waren-»form«) mit dem Heideggerschen Begriff des »Gestells« aufgefallen.

Ich habe Basic Books gebeten, Ihnen ein Exemplar der mir gewidmeten Aufsätze-Sammlung zu schicken.

Ihr Satz über mein »Wolken«-Kapitel hat mich sehr erfreut: fast das einzige ermutigende Wort, das ich seit Jahr und Tag gehört habe. Wollen Sie nicht auch die anderen Kapitel lesen?

Herzlichst Ihr

Leo Strauss.

63

[Chicago] Den 6. Januar 1967

Lieber Löwith!
Zunächst und vor allem: meine herzlichsten Wünsche anlässlich Ihres 70. Geburtstags (dessen genaues Datum ich nicht weiss). Möge es Ihnen gelingen, Ihr Werk in Gesundheit und Frieden weiterzuführen.

Ihre Abhandlungen betr. die Kritik am Christentum habe ich mit Interesse zwei Mal gelesen. Trotzdem wir in Bezug auf Weber nicht ganz übereinstimmen, stimme ich Ihnen im grossen und ganzen zu. Nur glaube ich, dass es zur Überwindung des Historismus nötig ist, zunächst einmal zu sehen, wie vor der »Entdeckung« der Geschichte das, was wir Geschichte nennen, verstanden wurde. M. a. W.: man kann φύσις nicht verstehen, wenn man nicht zugleich νόμος versteht. Dieses und kaum mehr war es, was ich in meinem Thukydides-Kapitel und in meinem Aristophanes-Buch klarlegen wollte.

Was die englische Übersetzung Ihres Mittelbarkeit-Aufsatzes betrifft, so habe ich mich bemüht, den einzigen Menschen, den ich kenne, und der fähig wäre, den Aufsatz zu übersetzen – Werner Dannhauser, *Commentary*, New York –, dazu zu veranlassen. Aber er hat mir noch nicht geantwortet.

Nochmals: das Beste für viele weitere Jahre.

Stets der Ihrige

Leo Strauss.

64

[Annapolis] Den 12. März 1970

Lieber Löwith!
Ich möchte Ihnen herzlich für Ihre Sendung danken. Seit meinem retirement von Chicago habe ich von Ihnen wie von anderen nichts mehr gehört; erst recht nicht nach einem Schlaganfall im November 1968. Um so grösser meine Freude über Ihre Sendung.

Ich habe Ihre Äusserung Heidegger betreffend sofort zwei Mal gelesen und glaube, dass ich jetzt meine Kritik Ihrer Position klarer ausdrücken kann, als ich es bei unserem letzten Austausch konnte. Auf

die Frage, ob der Mensch ein natürliches Wesen sei, antworten Sie mit einem *Ja und Nein* (40; s. auch 46 Abs. 1: Physis ≠ *bewusste* Existenz); wenn dem so ist, kann die Natur nicht *der* Grund alles Seienden sein und Heidegger, der diesen Grund im Sein findet, ist daher vorzuziehen. Ferner: die Menschennatur, wie Sie sie verstehen, gibt keinen Hinweis betr. des πῶς βιωτέον, eben weil Sie den Menschen nicht einfach als natürliches Wesen (sui generis oder suae speciei) verstehen; Ihre Voraussetzung schliesst selbst die *Frage* nach dem πῶς βιωτέον aus. Sie können der H.schen Antwort auf die Frage betr. »die letzte Instanz unseres in der Welt-Seins« nichts entgegensetzen. Ich würde dieser Antwort entgegensetzen: κατὰ φύσιν ζῆν; aber Sie können das nicht infolge Ihres Historismus. Doch implizieren Sie die antike Antwort, wenn Sie sagen, dass es dem Menschen um das Ganze der Welt geht; darum geht es ihm primär durchaus nicht; primär geht es ihm viel eher um *sein* Leben, um sein richtiges Leben; diese primäre Frage kann zu der Antwort führen, dass die εὐδαιμονία in der θεωρία besteht und dem hiervon geleiteten Menschen geht es in der Tat um das Ganze der Welt; hier rächt sich das »Überspringen« des κατα φύσιν ζῆν, das Sie eigentlich behaupten müssten. Ausserdem: auf der historistischen Basis, und nicht nur auf ihr, ist H. konsequenter als Sie, indem er »Natur« als eine spezifische *Interpretation* von Sachverhalten ansieht, die angemessener durch so etwas wie sein »Geviert« bezeichnet werden. Jedenfalls versteht sich »Natur« nicht von selbst, wie E. Straus in seiner H.-Kritik stillschweigend annimmt. Haben z.B. die Japaner ein *Wort* für »Natur«? Die biblischen Juden haben keines; das hebräische Wort für »Natur« ist eine *Übersetzung* von χαρακτήρ. (Vgl. auch das letzte Valéry-Zitat auf S. 143). Übrigens wenn das Untermenschlich-Lebendige einen höheren Rang als der Mensch einnimmt, wie Sie S. 47 anzunehmen scheinen, wie können Sie dann Klages'sche Konsequenzen vermeiden? –

Letzte Woche gab Henrich hier einen Vortrag. Seine Vernünftigkeit sagte mir sehr zu. –

Ich versuche – hoping against hope – meine Xenophon-Interpretation unter Dach und Fach zu bringen.

Lassen Sie bald von sich hören.

Ihnen das Beste wünschend

stets

der Ihrige

Leo Strauss.

65

786A Fair View Ave., Annapolis, Maryland 21403
Den 30. September 1971.

Lieber Löwith!
Ich habe Ihnen noch nicht für die Zusendung Ihrer Valéry-Schrift gedankt, was ich hiermit nachhole (es gab allerhand Behinderungen). Da ich von mir aus kaum einen Zugang zu Valéry habe, interessierte mich vor allem, wie er sich in Ihr Denken einfügt. Er scheint wohl derjenige Denker der vorhergehenden Generation zu sein, dem Sie sich am verwandtesten fühlen. Es hätte mir geholfen, wenn mir klar geworden wäre, wo Sie sich von ihm trennen.

Vor einiger Zeit fiel mir ein, dass es meines Wissens nach keine einzige Stelle in Heideggers Schriften gibt, wo der Name Jesus fällt, nicht einmal »Christus« (es sei denn in einer Hölderlin-Interpretation, die ich nicht kenne). Das wäre doch sehr bemerkenswert. Lassen Sie mich gelegentlich Ihre Meinung darüber hören.

Was mich betrifft, so versuche ich, noch vor Toresschluss meine Betrachtungen Sokrates und Plato betreffend auszuarbeiten. Sollte ich etwas publizieren, werde ich es Ihnen natürlich schicken.

Herzlich grüsst Sie

votre vieux
Strauss.